

Franckesche Stiftungen zu Halle

Vier Zeugnisse Von denen heilsamen Privat-Erbauungen Der Kinder GÖttes, Und wie solche In rechter Ordnung zu gebrauchen

Franckfurt, 1741

VD18 12449350

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

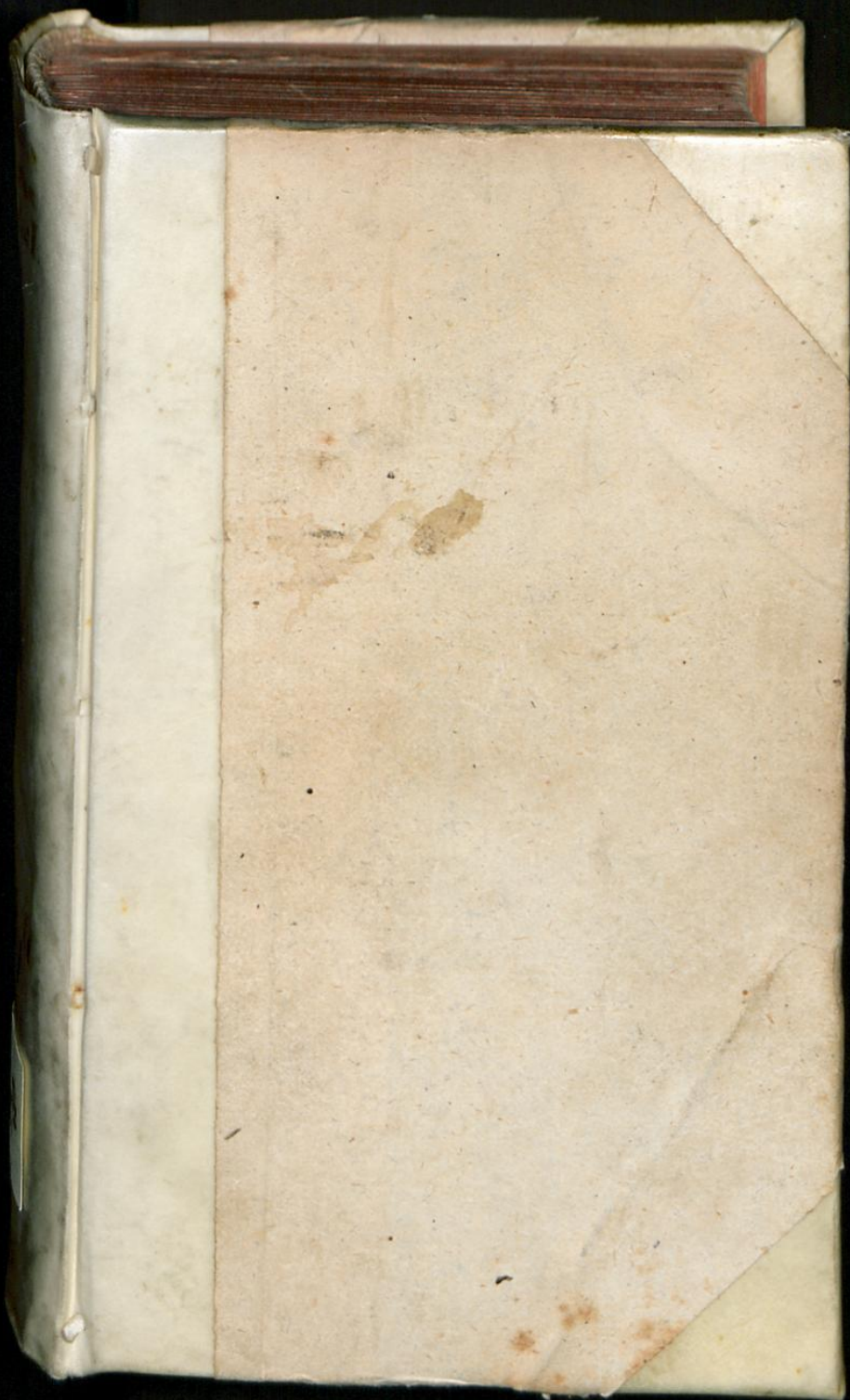
Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194416](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194416)



St. n. 501

149

149 G 1.^a

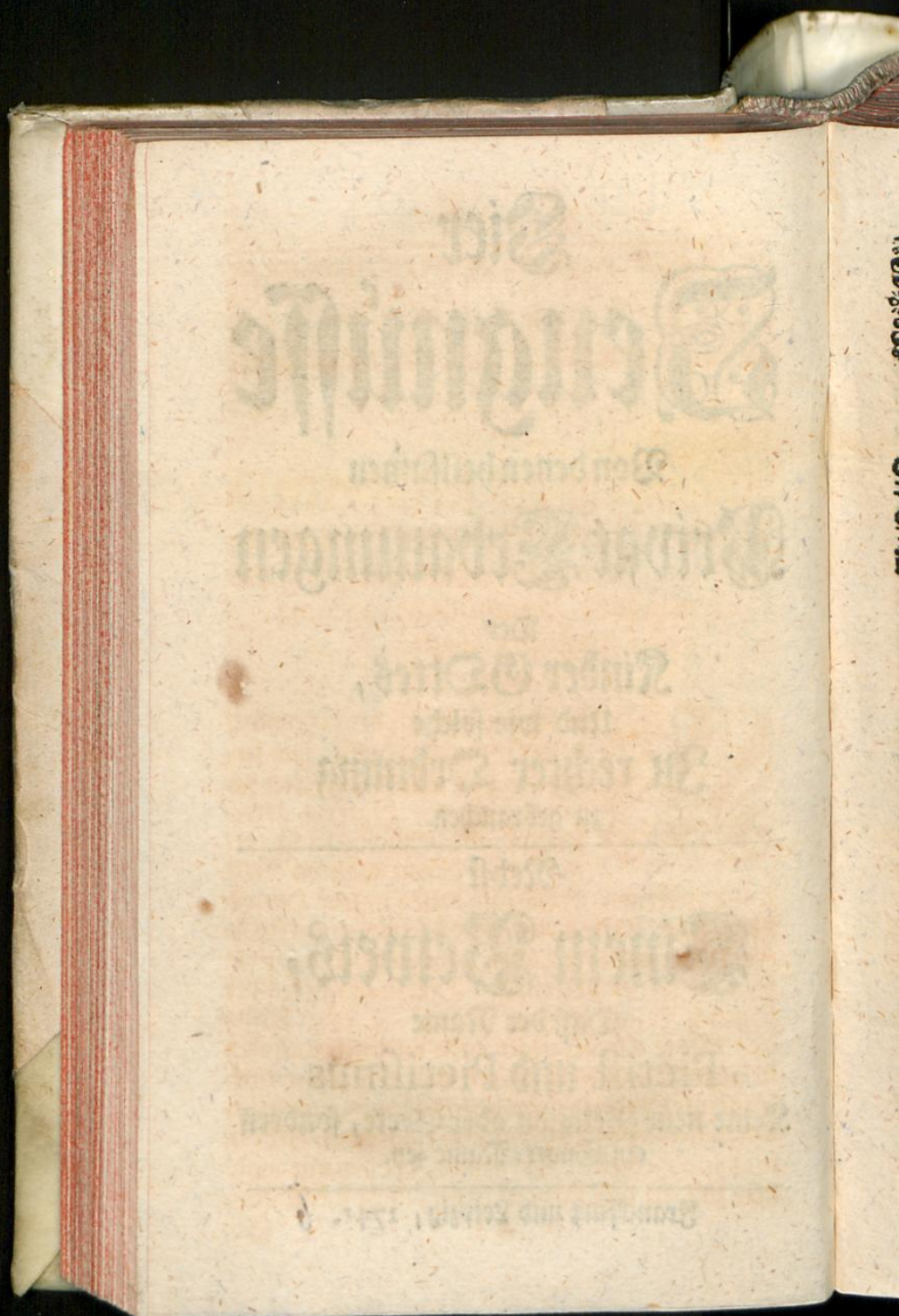
4
Sier
Beugnisse

Von denen heilsamen
Privat-Erbauungen

Der
Kinder Gottes,
Und wie solche
In rechter Ordnung
zu gebrauchen.

Nebst
Einem Beweis,
Daß der Name
Pietist und Pietismus
Keine neue Religion oder Secte, sondern
ein Spott-Name sey.

Franckfurt und Leipzig, 1741. 6





I.

**Auszug aus des seel. Herrn D.
Philipp Jacob Speners Nothwen-
digkeit und Möglichkeit des thätigen Chris-
stenthums. Dominica Sexagesima,
pag. 465. usque**

472.



Ir lernen also an dem Exempel
dieser Jünger Christi, wie sie,
als sie das Wort Gottes ge-
höret hatten, begierig gewes-
sen sind, aus demselben noch fer-
ner, und dessen wahren Ver-
stand zu lernen. Solle also dieses unsere Haupt-
Lehre seyn. Wie diejenige, die schon etwa Got-
tes Wort gehöret haben, sollen noch begierig
seyn, es ferner zu lernen. Hierzu mag uns der
Spruch Pauli dienen, Coloss. 3. v. 16.: Lasset
das Wort Christi unter euch reichlich wohnen
in aller Weisheit; lehret und ermahnet euch
selbst mit Psalmen und Lob-Gesängen, und geist-
lichen lieblichen Liedern, und singet dem Herrn
in eurem Herzen. Derjenige, der bey uns wohn-
en soll, ist das Wort Christi, nicht menschliche

A 2

En

Satzungen oder die menschliche Vernunft/Lehr und Philosophie. Dann solche mögen zu unserm vornehmsten Zweck, nemlich dem geistlichen und ewigen Heil, nichts thun, sondern gehen nur auf das irdische Leben. Solches Wort Christi aber finden wir in der Schrift. Dann in dem Alten Testament war es der Geist Christi, der in den Propheten gewesen ist, 1. Petr. 1. 8. 11., und also in und durch sie geredet hat. Jedoch vornemlich ist solches Wort Christi am Kläresten und reichlichsten in dem Neuen Testament enthalten, wo die Evangelisten uns selbst die Wort, die der Herr in den Tagen seines Fleisches geredet hat, vorgetragen, und seine Apostel sie noch weiter ausführen. Also wird uns damit die ganze Bibel, sonderlich aber das Neue Testament, recommendiret, als die Regel unsers Glaubens, Lehr und Lebens, welches allein bey uns wohnen solle.

2.) Wo dann die Herberg oder Wohnung seyn solle? So stehets: In euch oder unter euch. Er schreibet an die Colosser, so eine bekehrte glaubige Gemeinde zu Colossen gewesen; es heisset aber solches in euch oder unter euch, in euren Herzen, in euren Versammlungen, in euren Häusern. In Summa, wo ihr seyd, so sollet ihr, gleichwie Tempel Gottes und des Heiligen Geistes seyn, also auch das Wort sich bey euch finden. Es muß nicht nur in der Bibel bleiben, sondern aus derselben in euch kommen, und unter euch seyn.

3.) Wie

3.) Wie aber soll es wohnen? Lasset's wohnen. Es soll nicht nur als ein fremder Gast gleichsam eine Nacht- Herberge bey euch halten, sondern euer steter Inwohner seyn. Das ist, man soll nicht nur des Jahrs, des Monats, die Woche einmal an Gottes Wort gedencken, wie etwa ein fremder Gast oder guter Freund, der nicht bey einem wohnet, zuweilen einspricht, sondern es soll gar seine stete Wohnung bey uns haben. Daß wir also immer damit umgehen. Zwar es kan das geschriebene Wort Gottes nicht uns stetigs vor Augen liegen, oder wir nichts anders thun, als in demselben lesen. Dann wir haben auch unsere zeitliche, oder von Gott befohlene Berufs- Geschäfte, und wer also mit Gottes Wort umgehen wollte, daß er deswegen seines Hauses, seiner nöthigen Berufs- Geschäften, und anderer Liebes- Werke vergessen, und dieselben versäumen wollte, derselbe würde nicht recht thun, und wider die Liebe Gottes und des Nächsten, und also wider das Wort selbst, streiten: Denn dasselbe befehlet uns, daß wir auch unserer Arbeit sollen warten. Aber es soll gleichwohl stetig in unsern Herzen seyn, und wir deswegen aus seiner Anweisung alles, was wir thun, mit Absicht auf Gottes Willen und Gehorsam, nicht um unserer selbst willen, thun. Also ist weder möglich noch nöthig, daß allerdings alle Gespräch und Reden in dem gemeinen Leben allein von geistlichen Dingen und von Gottes Wort seyn, dann es bedarff die Nothwendigkeit dieses Lebens auch ihr Reden und Gespräch, und

dörffen und müssen wir auch reden, was uns und unserm Nächsten in dem Leiblichen und Zeitlichen noth ist. Jedoch solle billich alle Conversation und längeres Gespräch nicht bloß von zeitlichen Dingen angestellet werden, daß nicht auch etwa des einig Nothwendigen und Vornehmsten mit untermischet, und also gleichsam das Ubrige dadurch recht geheiligt würde. Es soll aber wohnen nicht nur in den Herzen selbst, sondern auch unter den Leuten, wo ihrer mehr beysammen sind, wie die folgende Wort zeigen.

4.) Wie soll es aber unter ihnen wohnen? Reichlich in aller Weisheit. Welche Weisheit nicht ist eine fleischliche Vernunft, Weisheit, dazu grosse weltliche Geschicklichkeit erfordert wird, nicht die Weisheit der Welt, die Gott zur Thorheit gemacht hat, die Gott in seiner Weisheit nicht erkennet; Nicht eine Weisheit dieser Welt, auch nicht der Obristen dieser Welt, welche vergehen, 1. Cor. 1. v. 20. 21. 26., nicht, die da irdisch, menschlich und teufflisch ist, Jac. 3. v. 15., sondern sie ist diejenige Weisheit, welche der Heilige Geist würcket in aller derjenigen Herzen, die seinen Würckungen, in Lesung des Göttlichen Worts, nicht widerstreben. Eine Weisheit, die ganz einfältig ist, und doch höher als alle weltliche Weisheit; die in die weltliche Herzen nicht kommen kan, die sich für und für gibt in die heilige Seelen, und machet Gottes Freund und Propheten. Weish. 7. v. 27. Sie solle aber eine Weisheit seyn, nicht ein

ein Fürwitz. So ist sie aber eine rechte Göttliche Weisheit, wo man zum fordersten die Glaubens Lehren und Lebens Regeln, welche ganz deutlich, und mit ausgedruckten Worten, in der Schrift stehet, vor die Hand nimmt, und solche sich wohl eindrucket, und gleich in die Übung bringet, und nicht eher sich um das übrige bekümmert, bis wir in solchen Stücken einen guten Grund des Glaubens und Lebens gelegt haben, darnach aber immer anhält im Lesen, mit herzlichem Gebet, und immer weiter die Erkenntniß dankbarlich annimmt, welche uns Gott giebet; wie wir oben gehöret haben, wer da habe nemlich, und dasselbe anwende, dem solle mehr gegeben werden. Fürwitz aber würde seyn, wo man zu erst sich auf hohe Fragen, die uns zu schwer sind, besleissen wollte, da man gewiß anstossen würde: Dann in Forschung der Dinge, die nicht zu unserer Auferbauung nützlich sind, hätten wir den Heiligen Geist nicht zum Lehrmeister, dann derselbe will uns also führen, daß alles zu unserer Auferbauung dienlich sey. Ohne den Heiligen Geist aber werden wir uns versteigen. Es wird aber solche Weisheit beschrieben, Jacobi am 3. v. 17. 18.: Die Weisheit von oben her ist aufs erste keusch, darnach friedsam, gelinde, läßt ihr sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, ohnpartheyisch, ohne Heucheley. Die Frucht aber der Gerechtigkeit wird gesäet in Friede, denen, die den Frieden halten. Nach solcher Eigenschaft prüfe ein jeglicher seine Weisheit, die er hat, oder vermeynet zu haben, ob sie rechter

A 4 Art

Art seye; wie es aber wohnen soll bey uns in aller Weisheit, so soll es wohnen reichlich. Nicht sparsam, sondern viel, und mit öfterer Wiederholung. Verflucht ist, wer dasjenige, so viel an ihm ist, wollte allein sparsam haben, welches Gott reichlich haben will, und also die Bäche des Geistes stopffen, und es nur bey den Tröpfchen lassen.

5.) Wird die Frucht und Art beschrieben, wie es unter uns reichlich wohnen solle? Erstlich, wir sollen uns selbst lehren und vermehren. Erstlich lehren. 1. Thess. 5. v. 11. sagt Paulus auch: Bauet einer den andern, wie ihr dann thut. Wo einer mit einem andern redet, und siehet, daß es ihm an nothwendiger Erkenntniß mangelt, so soll er ihm, auf bescheidene Weise, willig seyn, dasjenige mitzutheilen, was ihm zu des andern Erbauung dienliches von Gott beschehret ist. Also redet auch unser lieber Luthers über diesen unsern Spruch, Kirchen-Postill, W. T. f. 268. b: Sie mache St. Paulus das Lehr-Amt gemein allen Christen, so er spricht: Lehret und ermahnet euch selbst, das ist, untereinander, einer den andern, darzu auch ein jeglicher sich selbst, ausser dem gemeinen Amt des Predigens, daß also das Wort Gottes öffentlich und heimlich, gemein und sonders, allenhalben im Schwang gehen soll. 2.) Sondern vermehren, dessen die Schrift vielmehr als des Lehrens gedendet, und also das Lehren mehr auf das ordentliche Predig-Amt ankomen lässet. Aber daß sich andere Christen aus
Gd

Gottes Wort untereinander vermahnē sol-
 len, ist oft wiederholet, 1. Theſſal. 5. v. 11.:
 Ermahnet euch untereinander. Hebr. 3. v. 13.:
 Ermahnet euch ſelbſt alle Tage, ſo lang es heute
 heiſſet. Cap. 10. v. 24. 25.: Laſſet uns unter-
 einander unſer ſelbſt wahrnehmen, mit Reizen
 zur Liebe und guten Wercken, und nicht verlaſ-
 ſen unſere Verſammlungen, wie etliche pflegen,
 ſondern untereinander ermahnen. Röm. 12.
 v. 14.: Ich weiß aber faſt wohl von euch, lie-
 ben Brüder, daß ihr ſelbſt voll Gürtigkeit ſeyd,
 erfüllet mit aller Erkenntniß, daß ihr euch un-
 tereinander könnet ermahnen. Und ſolches Er-
 mahnen, welches nichts anders iſt, als ein Erins-
 nern untereinander, daß man dasjenige, was
 man erkennet, und weiß, nothwendig zu ſeyn,
 auch fleißig beobachte, und ſuche ins Werck zu
 richten. Wobey weniger Sorge oder Gefahr
 eines Firtwises und Irrthums iſt. Wozu gleich-
 falls das Straffen, der ſo im Glauben als Leben
 Irrenden, gehöret, davon hin und wieder Mel-
 dung geſchiehet, wie wir auch ſolcher Pflichten
 dem Nächſten verbunden ſeyn. Jac. 5. v. 19.
 20.: Lieben Brüder, ſo jemand unter euch irren
 würde von der Wahrheit, und jemand bekehren
 ihn, der ſoll wiſſen, daß, wer den Sünder be-
 kehret hat von dem Irrthum ſeines Weges,
 der hat einer Seele von dem Tod geholffen, und
 wird bedecken die Menge der Sünden. So
 lehret auch Chriſtus ausführlich Matth. 18.,
 wie und mit was für Graden es mit der brü-
 derlichen Beſtraffung gehalten werden ſolle.

3.) Stehet dabey: Mit Psalmen und Lob-
Gefängen, und geistlichen lieblichen Liedern,
und singet dem Herrn in euren Herzen. Psal-
men mögen verstanden werden, von den Psal-
men Davids. Etliche verstehen es von den Ge-
sängen, da man einige Saiten-Spiel oder mu-
sicalische Instrumenten dazu gebraucht, und dar-
ein singt. Lob-Gefäng mögen verstanden wer-
den diejenige Lob-Gefänge, die in der Schrift
aufgezeichnet seyn; oder auch insgemein alle
Lob und Danc-Lieder. Geistliche liebliche Lieder
sind nachmals alle andere erbauliche Gefänge.
Und wird also damit gezeiget, daß auch, weil
solche aus dem Wort Gottes müssen genom-
men seyn, und damit überein kommen, in solchen
Gefängen ein Stück des Gottes-Dienstes be-
stehe, und das Wort Gottes dadurch reichlich
unter uns wohne. Es soll aber auch seyn ein
Singen in dem Herzen. daß man nicht nur mit
dem Munde singe, sondern heist es, wie bey dem
Propheten, ein Geplärr der Lieder, Amos 5.
v. 23.; sondern es muß zum fördersten das Herz
selbst singen, und mit Andacht entzündet seyn.

Nun das ist Pauli Anleitung. Da sollen
wir jezo vermahnet seyn, daß wir dann ihr auch
unter uns Platz geben, das ist, daß wir dann
also reichlich, und nicht kürzlich, das Wort
Gottes unter uns wohnen lassen. 1.) Also las-
set es uns dann reichlichen unter uns wohnen las-
sen, mit fleißiger Lesung und Betrachtung des
selben in unsern Häusern. Daß ein jeglicher, der
da lesen kan, öfters in der Schrift, sonderlich
im

im Neuen Testament, lese, und an das Gelesene gedende. Ja auch Eltern ihre Kinder sorgfältig dahin anziehen, daß sie dermaleins eines solchen herrlichen Mittels nicht entrathen müßten. 2.) Lasset es uns auch reichlich unter uns wohnen lassen mit öffentlichem Anhören des Wortes, mit fleißiger Besuchung der Predigten, da man immer einiges höret, auch von den einfältigsten Predigern, daß man etwa vorher nicht so beobachtet hätte; dann ob wir wohl viel im Göttlichen Wort meynen zu verstehen, sollen wir uns gleichwohl nicht trennen von den öffentlichen Versammlungen, so wenig als die Apostel, die, ob sie schon mit dem Heiligen Geiste erfüllet waren, Apost. Gesch. 3., zu der gewöhnlichen Stunde in den Tempel zu beten kamen, und zwar zu derselben Zeit, da sonst eben der Gottes-Dienst zu Jerusalem schlecht genug gehalten wurde, und etwa auch manches Uergerniß dabey gesehen werden mußte. Wir Prediger aber haben auch zu trachten, daß wir dann lassen Gottes Wort reichlich in unsern Predigten wohnen, das ist, daß wir nichts anders als Gottes Wort den Zuhörern, zu Überzeugung ihrer Gewissen, vortragen, damit sie so viel lieber die Predigten hören, und nicht die Entschuldigung haben, sie hören nicht viel von Gottes Wort, was sie dann die Zeit unnützlich verderben sollten? 3.) Lasset uns dann das Wort Gottes reichlich unter uns wohnen lassen mit Fragen. Wie hie die Jünger Christi ihren Heyland und Meister gefragt haben; also lasset uns auch Christum fleißig fragen, wo wir etwas,
daß

Daß wir uns nöthig seyn erkennen, noch nicht recht gefasset haben. Wir haben aber den Herrn zu fragen in seinen Dienern, Christlichen Predigern, die uns deswegen auch Bescheid zu geben willig seyn sollen: Oder auch in der Schrift, mit fernerer und weiterer Lesung derselben, wo uns unser liebe Heyland an einem andern Ort oft dasjenige, woran wir anstehen, deutlicher erkläret, als es an dem vorigen Ort gestanden war, und finden also oft unsere Antwort auf die Frage klar genug. 4.) Lasset das Wort Gottes reichlich wohnen unter uns, mit dem Haus-Unterricht, daß Eltern und Herrschafften ihre Kinder und Gesinde auch zu Gottes Wort fleißig halten, sie, wie sie können, unterrichten, oder unterrichten lassen, oder sonst Gelegenheit dazu geben. Endlich 5.) lasset uns auch solches Wort Christi reichlich unter uns wohnen lassen, bey andern Zusammentünften, wo wir Christen beisammen sind, uns untereinander zu vermähnen und zu lehren. Einmal, Paulus redet nicht nur von den allgemeinen Kirchen-Versammlungen, sondern wo nur einige Christen zusammen kommen, soll Pauli Vermahnung Platz haben. Vielweniger würde diesem Wort Pauli ein Genügen geschehen, mit unsern heutigen Kirchen-Versammlungen, deren Ordnung, weil der Prediger allein prediget und vermähnet, nicht zugiebet, daß in der Kirche einer den andern lehre und vermähne. Da bey den ersten Versammlungen der Christen, wie 1. Cor. 14. zu sehen, die Sache also eingerichtet gewesen ist, daß ein jeglicher, welcher

her von Gott die Gaben empfangen hatte, auch möchte mit denselben in der Gemeine seinen Nächsten dienen. Dahingegen jehō einer allein zu predigen hat. Es kan aber durch unsere Art der Predigten die andere Christen Pflicht, sich untereinander zu erbauen, nicht aufgehoben seyn. Dann menschliche Verfassungen, aus wie guten und vernünftigen Ursachen sie geordnet sind, heben die Göttliche Ordnung nicht auf. Also ist einmal an dem, daß Christen die Macht haben, wo sie entweder ungefehr zusammen kommen, oder auch, wo sie sollten ausdrücklich deswegen auf eine solche Art, die sonst keine Trennung oder Ordnung macht, zusammen kommen, daß sie auch daselbst miteinander von Gottes Wort reden, und es reichlich unter sich wohnen lassen. Und ist erlaubt, ja zweifelt niemand daran, daß man zusammen kommen dürffe, um weltlicher Geschäfte und Handlungen willen, zu einer Music, zu einer Mahlzeit, wo doch so oft nicht in den Schranken der Christlichen Regeln der Mäßigkeit und Zucht geblieben wird: Woher sollte es kommen, daß Gottes Wort und das Christenthum allein so gefährliche und verdächtige Dinge seyn sollten, daß nicht ihrer etliche gute Freunde deswegen zusammen kommen dürften? Weil wir ja gesehen haben, wie die Schrift dergleichen Pflichten den Christen zuschreibet, die nicht können, wo ein jeglicher immer allein vor sich in seinem Hause sitzet, und nie darff der Erbauung wegen zu andern, oder andere zu ihm kommen, zu Werck gerichtet werden, als von denen wir gehö-

höret, daß sie sich untereinander erbauen sollen, so muß ja erlaubt seyn, was zu solcher Erbauung ganz nöthig ist. Daher solche Christliche Unterredungen, die sonst in ihren Schranken bleiben, und keinem Stande Eintrag thun, nicht mit dem verhaßten Namen der heimlichen Conventiculn zu belegen sind; Als welche allein denjenigen Zusammenkünfften gehören, wo man mit bösen Dingen umgeheth, und die wider die Obrigkeit und den Staat, wider die Kirche, wider die gemeine Ruhe, andere zu verunglimpfen und Böses zu thun, angestellet werden. Das mögen verbottene Conventicula seyn. Man nennet ja andere weltliche, ehelicher Ursachen wegen anstellende, Zusammenkünfften keine Conventicula. Und also täglich oder öfters dasjenige zu thun, was bey allen Gelegenheiten recht ist, nemlich mit Gottes Wort umgehen, und sich untereinander mit Vermahnen zu erbauen, kan je nicht unrecht werden, wo es ausdrücklich geschiehet, daß man deswegen in der Furcht des HErrn zusammen kommt. Unser theurer Lutherus, der uns aus Gottes Gnad das Licht des Evangelii wieder hervorgebracht, redet öfters davon sehr herrlich. Anno 1539., und also 7. Jahr vor seinem seeligen Tod, in der Erklärung des 110. Psalms, sagt er deutlich: Ob wir wohl nicht alle in öffentlichen Amt und Beruff sind, so soll und mag doch ein jeglicher Christ seinen Nächsten lehren, unterrichten, vermahnen, trösten, straffen, durch Gottes Wort, wann und wo jemand das bedarff. Als Vatter und Mutter ihre

ihre Kinder und Gesind, ein Bruder, Nachbar, Burger oder Bauer den andern, u. s. w. Man schlage es nach T. 7. Altemb. f. 374. b., oder T. 7. Jen. f. 347. a. Soll dann ein Bruder, ein Nachbar, ein Burger den andern unterrichten, lehren, vermahnen, straffen, trösten, so müssen sie ja zusammen kommen. Eben dieser unser liebe Lehrer T. 2. Altemb. f. 431. a. 6. treibet diese Christen: Pflicht sehr gewaltig, aus dem Spruch 1. Petr. 2. v. 9., daß ein Bruder dem andern die kräftige That Gottes verkündige, wie wir von Sünden, Hölle und Tod, und allem Unglück, durch Ihn sind erlöst worden, und zum ewigen Leben beruffen; also sollte ihr andere Leute auch unterrichten, wie sie zu solchem Licht kommen mögen; dann dahin soll es alles gerichtet seyn, daß ihr erkennet, was euch Gott gethan habe, und euch darnach, laisset das fürnehmste Werck seyn, daß ihr solches öffentlich verkündiget, und jederman ruffet zu dem Licht, dazu ihr beruffen seyd. Wo ihr Leute sehet, die das Licht nicht wissen, dieselbe sollt ihr unterweisen, und auch lehren, wie ihr gelernt habt, nemlich wie man durch die Tugend und Krafft Gottes muß selig werden, und von der Finsternuß zum Licht kommen. Anno 1532., wo er wider die Schleicher und Winckel-Prediger schreibet, und ja denselben keinen Unterschleiff oder Gelegenheit gestattet, sagt er von den Weibern: In der Gemeine oder Kirchen, da das Predig. Amt ist, sollen sie schweigen, und nicht predigen, sonst mögen sie wohl mit beten, singen, loben und Amen sprechen,

sprechen,

sprechen, und daheim lesen, und sich unter einander lehren, vermahnen, trösten, auch die Schrift auslegen, auf das beste, so sie immer können. T. 5. Altemb. f. 969. b. T. 5. Jen. f. 493. b. Also ist die Sache Gottes Wort und Luthers Lehr gemäß. Jedoch sollen gute Christliche Gemüther, die sich und andere also zu erbauen trachten, auf sich selbst wohl acht geben, und nicht nur allein sich solches Rechts nicht mißbrauchen, die Leute von dem öffentlichen Gottes Dienst abhalten, oder selbst davon bleiben, das ordentliche Predig: Amt verachten, Kinder und Gesinde, wider ihrer Herrschafft Willen, dazulassen oder ziehen, andere richten und urtheilen; welches schädliche Mißbräuche wären, und die Sache verderbeten: sondern sie sollen auch allen bösen Schein, in solcher an sich selbst nicht bösen, sondern guten Sache, meiden. Also grosse und aus vielen Personen bestehende Versammlungen, die das Ansehen einer eignen Gemeinde haben, schicken sich nicht, dann es hätte den Schein einer Trennung: Wohl aber, daß gute bekandte Freunde, in weniger Anzahl, zusammen kommen. Also auch, daß man nicht hohe fürwitzige Sachen tractire, sondern es bloß dabey bewenden lasse, sich in dem einfältigen Glauben zu stärken, und meistens in dem Leben zu bessern, als wohin das Vermahnen eigentlich gehet. Also auch sollen sie willig seyn, jederman Rechenschaft zu geben alles dessen, was sie thun, daher sie auch nichts heimlich oder verstoßen thun sollen, und mit dem ordentlichen Predig: Amt gern daraus

com

communiciren. Sonsten wo man aus solchen Schrancken schreiten würde, so hätten sie selbst schwere Verantwortung, indem sie derer daraus entstehenden Aergernissen Ursach wären, und wo das Gute alsdann, ihres Mißbrauchs wegen, gestöret und gehindert würde, so läge die Schuld auch auf ihnen.

Hingegen sind alle, Obere und Untere, treulich zu bitten und zu vermahnen, daß sie das Gute nicht hindern, noch lästern, was der Pflicht der Christen und der Heiligen Schrift, wie gezeigt worden, ganz gemäß ist. Eine Christliche Obrigkeit, dero die Kirche jedes Orts anbesohlen ist, hat billich acht darauf zu geben, dergleichen nicht abzustellen. Dann wir haben gehörer, daß es Göttlicher Ordnung gemäß ist, daher sie dieselbe allerdings nicht aufheben, oder alle Christliche Erbauungen schlecht dahin verbieten kan, sondern sie hat ihre Aufsicht dahin zu richten, daß alles in seinen Schrancken und guter Ordnung bleibe, und der rechte Gebrauch des Guten nicht durch Mißbrauch, welchem wohl gewehret und vorgebeuet werden kan, verderbet würde. Wie dann kein Zweifel ist, wo etwas Gutes dadurch gesucht wird, daß der Teufel nirgend seynen, sondern suchen wird, wie bey andern, also auch solcher Art des Guten, einige Mißbräuche einzuführen, damit das Gute selbst verdächtig gemacht, oder doch die Frucht dessen verderbet werde; da hat man denn vorsichtig entgegen zu sehen, der Sachen Beschaffenheit genau zu forschen, was un-

B

ziems

ziemliches vorgehen wollte, geziemlich abzustellen, hingegen die Unschuld von den Lasterern kräftiglich zu schützen. Woben wir Prediger auch sorgfältiglich nach unserm Amt in allem zu wachen, aber das Gute selbst zu befördern haben. Wo wir aber, wer der auch wäre, das Werck selbst, und alle gottseelige Erbauungen der Christen unter sich, zu hindern suchten, so müssen wir wissen, daß das Wehe über uns geschrieben werde von Christo, Matth. 18. v. 6.: Wer ärgert der Geringsten einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt würde, und ersänfft würde im Meer, da es am tieffsten ist. Dann was wäre solches vor eine Aergerniß, dasjenige hindern wollen, was die Schrift nicht nur erlaubt, sondern in gewisser Maas gebet? Was sollten einfältige Herzen gedencken, wo man dasjenige vor unrecht und straffbar hindern wollte, worinnen sie allein ihren Gott und ihre Seele nach Gottes Ordnung suchen? Es ist je keine Quackerey, wo man aus der Schrift allein lernen, und sich erbauen will, und an kein unmittelbar Eingeben oder Offenbaren gedencket. Wie würde hingegen die Bosheit gesteiffet, wo sie sehe, daß an frommen Leuten das Gute gestraffet würde? Gewißlich, alles solches Aergerniß und ein schweres Gericht würde fallen auf diejenige, welche solches Gute hinderten. Fromme Herzen, die aufrichtig ihren Gott suchen, und sich begehren zu erbauen, sind Gottes Kinder. Gottes Kinder aber sind sein Augapfel. Wer also dieselbe beleidiget, so vielmehr, wer

wer sie in demjenigen angreiffet, wohnen sie mit einfältigen Herzen allein ihres Gottes Ehre und die Auferbauung suchen, der greiffet dann Gottes Kinder und seinen Augapfel an. Hüte sich aber ein jeder, so lieb ihm seine Seele ist, Gott in seinen Augapfel zu greiffen; es springen Funcken und Flammen heraus, wider diejenige, und denjenigen ins Gesicht, welche es thun, und werden sie es einmal fühlen, und einen schweren Fluch auf sich und ihre Nachkommen laden. Unternehme sichs also niemand, so lieb ihm seine und der Seinigen Wohlfahrt ist, dann man hats mit Gott, einem verzehrenden Feuer, zu thun.

6.) Soll auch das Wort Gottes reichlich unter uns wohnen, in der That und Erfüllung. Jac. 1. v. 22.: Seyd Thäter des Worts, und nicht Hörer allein. Sonsten ist es ein lauterer Spott, wo wir Gottes Wort nur wollen in dem Hören behalten, es muß in das Herz, und aus dem Herzen in unser ganzes Leben, durch seine Früchte, sich ergießen. Kommts dahin nicht, so hat nicht Gottes Wort, sondern nur ein eiteler Gedanken und müßiges Geschwätz von demselben, bey uns gewohnet; wir haben nur die Hülse davon behalten, und den Kern, darandoch alles allein gelegen ist, fahren lassen. Es ist uns gegeben, daß es in unsere Seelen gepflanzt werde, nicht nur, daß es durch unsere Ohren gehe. Ist aber in die Seele gepflanzt, und dieselbe dadurch geändert, so darff man an dem Thun nicht zweiffeln, es folget ohne das vor sich.

Der Trost ist dieser: Wollen wir Gottes Wort reichlich unter uns wohnen lassen, so hat uns Gott Gnade genug dazu gegeben, daß wirs thun können. Es mangelt uns nicht an dem Wort, noch an dem Willen Gottes, daß selbe uns zu geben, ja auch die Krafft darein zu legen. Wiederum, lassens wir dann reichlich unter uns wohnen, so ist der Nutz nicht auszusprechen. Wo Gottes Wort ist, da ist Gott selbst, da ist Gottes Gnade, da ist der Heilige Geist, da ist Glaube, da sind die Früchten, da ist die Seeligkeit. Ach Herr! erhalt uns dein Wort reichlich und rein, und heilige uns in deiner Wahrheit; Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

2.

Herr Hof-Diaconus, Johann Sigmund Ulitsch, zu Stollberg am Harz, schreibt in einem Sendschreiben, 1735. den 23. Aug. hievon sehr nachdrücklich, nervos und Schriftmäßig folgen:

des:

Nicht Begierde zu Neuerungen, oder irgend dergleichen thörichter Affect, sondern ein wahrhaftes Verlangen nach Vollbringung des Göttlichen Willens in meinem Amte, hat mich von verschiedenen Jahren her gedrungen, die Lehre von Privat-Erbauungen mit Ernst zu untersuchen, und

und was ich davon mit Gewißheit erkannt, nicht nur in die Übung zu bringen, sondern auch noch häufiger, als sonst etwa geschehen möchte, öffentlich und besonders vorzutragen. Unzweifelsohne nehme mir die Freyheit, Ew. Hochwürden einen kurzen Abriß davon im Druck zu überreichen: nachdem nicht nur das Vergnügen habe, Dero, obgleich höchst unverdienten, Liebe versichert zu seyn; sondern auch von dem zarten Verlangen, nach dem Bau des Reiches Gottes, welches in Ew. Hochwürden brennet, von der ersten Zeit an, da die Vorsehung Gottes in Dero Bekandtschaft mich kommen zu lassen mich gewürdiget, einen so gesegneten Eindruck gehabt, daß ich mehrmahlen gewünschet, Denenselben meine Hochachtung, Liebe und ganz besonderes Vertrauen bezeugen zu können. Ew. Hochwürden werden also meine Freyheit in diesem Stück gütigst vergeben, oder wo etwa in der Abhandlung selbst von mir sollte gefehlet worden seyn, mich, so wie es Dero Umstände und wichtigen Geschäfte zulassen wollen, in Liebe zurecht weisen.

Nicht alles, was den Namen der Privat-Erbauungen führet, ist von einerley Art: Daher auch die Pflicht eines treuen Lehrers, in Absicht auf die Privat-Erbauungen, verschieden ist. Einige derselben sind so beschaffen, daß sie diesen Titel nur abusive, und ohne gnugsamen Grund, führen, indem sie auf eine würdliche Absonderung von der Evangelischen Kirche, derselben öffentlichen Versammlungen,

und Glaubens: Bekäntnissen hinaus lauffen; Es mag nun im übrigen die heilsame Lehre unsers HErrn Jesu Christi darinn mehr oder weniger oder gar nicht Noth leiden. Leidet die heilsame Lehre dabey Noth, so sehet sich ein treuer Knecht Jesu Christi, wiewohl nicht anderst, als mit Apostolischen Waffen, d. i. mit gründlichen Vorstellungen, und Lieb:reichen Ermahnungen, desto ernstlicher dagegen. Bleibt aber auch die Göttliche Wahrheit bey solchen Absonderungen unverletzt, so kan er gleichwohl damit keine Gemeinschaft haben; sondern warnet vielmehr dafür aufs Nachdrücklichste: Massen die öffentlichen Versammlungen der Evangelischen Kirche an sich selbst nichts straffbares enthalten, sondern vielmehr nöthig und heilsam sind, ob sie gleich mehrentheils, was ihre Verfassung betrifft, sowohl in Ansehung der Lehrer als Zuhörer, einer grossen Correction bedürffen. So sind auch ihre Glaubens: Bekäntnisse in wesentlichen Stücken dem Prophetisch: und Apostolischen Worte vollkommen gemäs: Daß also alle dergleichen Absonderungen, wann man auch aufs gelindeste davon urtheilen will, wenigstens aus einem irrenden Gewissen herrühren, und unnöthige Bewegungen in der Republique veranlassen, derer sich ein treuer Lehrer unmöglich theilhaftig machen kan. Andere Privat: Erbauungen sind so beschaffen, daß ein Knecht Jesu Christi die Gelegenheit, so ihm darzu gemacht wird, begierig ergreiffet: sich aber auch nicht zu sehr ängstet, wenn man ihm solche, seiner Vorstellung

uns

ungeachtet, wiederum abschneidet. Ich rechne dahin, wenn man nebst dem, was in öffentlichen Versammlungen oder Kirchen geschieht, an einen coetum numerosiorem, in einem Privat-Hause, oder das doch wenigstens keine Kirche ist, nebst Beten und Singen über einen gewissen Text der Heiligen Schrift eine Erweckungs-Rede hält, oder sonst eine erbauliche Materie durch tractiret. Das Wort Gottes kan nicht zu viel gehandelt werden. Die Worte des Apostels, Coloss. 3. v. 16., sind Sonnenklar: Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen, ic. Und die Erfahrung hat es schon längst bestättiget, daß dergleichen engere Versammlungen, wenn sie anderst recht beschaffen sind, noch einen größern Segen, als die ganz öffentlichen, mit sich führen. Welches ich jedoch keineswegs will verstanden haben, als wenn ich diesen Lektorn ihren Segen abspräche; die Erfahrung streitet. Gott Lob! abermal dagegen, und Gottes Wort beweiset allenthalben seine Krafft, es werde verkündiget wo es wolle, wo es nur als Gottes Wort, 1. Petr. 4., verkündiget wird. Inzwischen ist ja so viel auch unwidersprechlich, daß an dem einen Ort ihm mehrere Hindernungen als an dem andern können entgegen gesetzt werden. Man erwäge nur die großen Vergernüsse, welche in öffentlichen Versammlungen fast allenthalben, sonderlich aber in grossen Städten, durch leichtsinniges und üppiges Bezeigen vieler von denen, so anwesend sind, obwalten, in kleinern Versammlungen aber, da ein Lehrer

B 4

alles

alles übersehen kan, wo nicht ganz, doch mehr theils cessiren; so wird, was ich gesagt, ganz deutlich werden. Jedoch weil dieses nur was Zufälliges, das reale davon aber, oder die heilsame Verkündigung des Worts, auch in Kirchen statt findet, so glaube nicht, daß ein Lehrer deswegen einer Untreue könne beschuldigt werden, wann er dergleichen Privat: Erbauungen nicht veranstaltet, oder Falls sie ihm von der Obrigkeit verboten werden, darinnen nachgiebet. Er hat dabey nichts, als Vorstellung zu thun, übrigens aber jener anheim zu geben, wie sie es verantworten wolle, daß sie eine gute und heilsame Sache, auch wohl bloß aus Politischen Absichten, zu hindern kein Bedenken trägt.

Es giebt aber endlich auch Privat: Erbauungen, darüber ein treuer Lehrer bis auf die Bande, ja bis aufs Blut und Leben, halten muß, weil sie zum Wesen seines Amtes und des Reiches Christi gehören, auch ausdrücklichen Befehl Gottes in der Schrift vor sich haben. Hieher gehören 1.) die besondere Unterredungen und Erweckungen, welche ein Knecht Gottes mit seinen anvertrauten Zuhörern vorzunehmen hat. Der müßte doch sehr blind seyn am Bau des Reichs Gottes, welcher sich einbilden wollte, daß es bloß mit Predigen ausgerichtet sey, vielmehr lehret die Erfahrung überflüssig, daß auch die nachdrücklichsten Predigten nicht recht zum Zweck kommen, wo sich ein Lehrer seiner Anvertrauten nicht auch beson-

ders

ders annehmen will. Man kan solches auch mit Gründen erweisen. Die Zuhörer eines Knechts Jesu Christi sind nicht von einerley Art. Einige derselben liegen noch im Tode der Seelen, sind un-wissend, und brauchen daher nicht nur Unterricht, sondern auch zum Leben, das aus Gott ist, erwecket zu werden. Sollte da wohl dem Hirten: Amt eines treuen Lehrers gnug geschehen, wann er es bey dem blossen Predigen und öffentlichen Catechisiren wollte bewenden lassen? Nimmermehr. Wie viel seiner Anvertrauten kommen gar nicht, oder doch sehr selten, zu Anhörung der Predigten und Catechisationen? Andere, die noch kommen, mercken nicht auf das, was gesagt wird. Noch Andere verstehen es nicht, und die es etwa verstehen, appliciren es nicht auf sich, oder bleiben doch, wo sie es ja recht appliciren, und durch die Wahrheit zum Gefühl kommen, bey blossen Bewegungen des Herzens stehen, welche so wenig die Bekehrung selbst ausmachen, daß, wo keine weitere Führung dazu kommt, sie gewisser massen die Bekehrung hindern können. Weswegen ja freylich ein treuer Lehrer, sich solcher armen Seelen auch besonders mit Ernst anzunehmen, schlechterdings verbunden ist. Wird ihm, im Fall er solches unterlassen wollte, sein Gewissen nicht immer sagen: Diesen und jenen hättest du noch erretten können, wenn du dich mehr um ihn bekümmert, zc. da es im Gegentheil grosse Freudigkeit des Herzens verursacht, wenn man sich dessen völlig bewußt ist, daß man es auch am Privat-Unterricht und Auf-

muntern bey keinem habe fehlen lassen. Es ist nöthig, schreibt daher ein alter Theologus, (*) daß ein Prediger nicht allein auf der Kanzel publice mit großem Ernst das Seine thue, sondern privatim dergleichen, und bilde ihm nicht ein, daß er hier oder damit vor Gott entschuldiget seyn könne, sondern halte es vor das Allergewisseste, daß, so lange er noch einige Mittel übrig hat, das durch des Irrenden und Gefallenen Seele kan und mag gesucht werden, er vor Gott und seinem Gerichte nimmer entschuldiget seyn kan, er nehme dann dasselbe Mittel auf das äußerste zur Hand, und versuche dadurch das Seine also, daß an ihm mit gutem Gewissen und Willen nicht mangelte.

Gibt Gott einem Lehrer in seinem Amte, daß Leute nüchtern, und ihrer Seelen Heil mit Ernst zu schaffen ermuntert werden, so wollen die öffentlichen Predigten und Catechisationen allein ebenfalls nicht zureichen. Einmal und zusehender ist es auch dem treuesten und geschicktesten Lehrer nicht möglich, alle Vortheile in einer Predigt oder Catechisation beizubringen, die solche erweckte Gemüther zu dieser und jener Zeit vonnöthen haben; sondern wie Satan ohne Unterlaß neue Räncke erfindet, sie widerum einzuschläfern, und um alles Gute zu bringen, ja bey einem jedweden besondere Griffe gebrauchet, die auch in vielen Predigten sich nicht alle erzehlen und widerlegen lassen: So muß ein Prediger die Freyheit haben, ja er ist, vers

(*) D. Simon Musäus.

vermöß seines Hirten-Amtes, schlechterdings dazu verpflichtet, sich des Zustandes solcher erweckten Seelen öfters zu erkundigen, sie nach ihrer besondern Bedürfnis auch privatim, theils in ihren und andern Häusern, wie es die Gelegenheit gibe, zu unterrichten, mit ihnen zu beten, und auf alle mögliche Weise zu munterer Fortsetzung des angefangenen Lauffes zu erwecken. Über dem so pflegen aufgeweckte Gemüther, welche im Gefühl ihres Elendes stehen, insgemein in glaubiger Zueignung des Verdienstes Christi sehr schüchtern zu seyn. Wann man nun in öffentlichen Predigten nicht anders kan, als um dieses Kleinod ein vielfaches Gehege machen, damit die Sichern nicht zufahren, und durch unzeitig applicirten Trost noch sicherer werden: So ist es bey aller Orthodoxie doch öfters ganz und gar nicht zu verhindern, daß diese guten aber blöde Seelen nicht zugleich von dem Genuß des seeligen Evangelii mit abgehalten, und also das, was ihnen eigentlich auf dem schmalen Weg zum Leben Nahrung geben muß, sollten beraubet werden. So nöthig es also ist, daß aufgeweckte Seelen zum freudigen Wesen des Christenthums gelangen, wo man nicht will, daß sie unter der Aengstlichkeit verderben und wieder zurück springen sollen: So nöthig ist es auch, ihnen privatim den rechten Kern des Evangelii, ohne alle Schaa-len, ohne Unterlaß vorzulegen, und sie zum glaubigen Genuß desselben fleißig zu erwecken. Und wie will man endlich doch über die Worte des lebendigen Gottes hin? der über versäum-

ter

ter Privat-Sorge der Lehrer für ihre Zuhörer das Wehe ausruffet, und spricht, Ezech. 34. v. 2. 5. seq. Joh. 10. v. 3.: Wehe den Hirten, die sich selbst weyden. Der Schwachen wartet ihr nicht, und die Krancken heilet ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holet ihr nicht, und das Verlohrne suchet ihr nicht; sondern streng und hart herrschet ihr über sie. So sind auch die Worte unsers grossen Heylandes klar genug, da Er von einem jeden treuen Hirten erfordert, daß er seinen Schaafen mit Namen ruffe. Welche Redens-Art, wie bekandt, in der Heiligen Schrift eingar genaues Kennen zärtliches Lieben, und sehr specielles Sorgen anzeiger. Nun ist zwar gewiß, daß wenn man allhier durch die Schaafe alle und jede Zuhörer eines Knechtes Christi verstehen wollte, es beynah das Ansehen gewinnen möchte, es würde von ihm etwas unmögliches gefordert: Massen es ja, sonderlich in grossen Gemeinden, fast nicht practicable zu seyn scheint, alle und jede Glieder derselben so ganz eigentlich zu kennen, daß man von ihrem Seelen-Zustand zuverlässige Nachricht habe, und nach demselben mit ihnen umzugehen vermögend sey. Allein 1.) es werden die Schaafe in dem angeführten Ort so beschrieben, daß man dadurch füglich keine andere, als aufgeweckte und ihres Heils wahrhaftig begierige Seelen verstehen kan. Sie hören die Stimme des treuen Hirten, v. 3.; sie folgen Ihm, v. 4.; sie kennen seine Stimme, l. c., vor einem Fremden aber, der von Gott nicht gesalbet, oder gesandt

sandt ist, fliehen sie, & 5. Dieser wahren Schaaf des Herrn Jesu pflegen in einer Gemeinde ordentlich sehr wenig, oder doch, in Ansehung der ganzen Gemeinde, die Wenigsten zu seyn. Sie werden auch bald kund: Die Böcke stoßen sie, und sie, die Schaaf, fliehen jener vertraulichen Umgang; halten sich im Gegentheile zu andern Schaafen, sonderlich aber zu den Hirten, die sie, nach l. c. als treu und von Gott gesandt erkennen. Auf solche Weise nun kan es einem treuen Lehrer nicht schwer fallen, seinen wahren Schaafen mit Namen zu rufen. Gesezt aber, 2.) man wollte das Wort Schaaf in einem weitläufftigen Verstand nehmen, daß auch die Böcke oder Unbekehrte mit darunter begriffen würden; so ist doch so viel gewiß, daß keiner ein treuer Hirte seyn könne, bey welchem nicht wenigstens ein wahrhaftes Verlangen und Bemühen, auch diese Lekttern genau kennen zu lernen, und ihnen nach ihren besondern Umständen helfen zu wollen, gefunden wird.

Doch ich trage Bedenken, Ew. Hochwürden und andern, so dieses lesen, mit mehrerem Beweis der Nothwendigkeit dieser Art der Privat: Erbauungen aufzuhalten: da, was etwa noch anzuführen seyn mögte, ohnedem genugsam bekandt, auch fast alle Systemata und Compendia Theologica, in dem Loco de Ministerio Eccles. in diesem Stück meine Stelle vertreten, dessen, was selbst in Jure Canonico davon gefunden wird, nicht einmal zu gedenken. Es

Es möchte auch gegen das, so ich beygebracht, vielleicht mehr nichts eingewendet werden können, als dieses, daß es zwar außser Streit gesetzt, es müsse sich ein treuer Lehrer seiner Anvertrauten auch *privatim* annehmen: Allein es dürffe solches eben nicht in ihrem oder in seinem Hause geschehen, sondern dazu seye der Beichtstuhl und andere dergleichen Gelegenheiten. Wenn es endlich alle Lehrer thäten, so könne es noch passiren: Aber, da es die meisten nicht thäten, so gebe es nur Unruhe und Lärm, wenn etwa nur ein und der andere sich dergleichen unterwinden wollte. Allein 1.) was das Letztere betrifft, so folget es durchaus nicht, diese und jene Sache macht Lärmen, ergo ist sie verwerfflich, man muß sie fahren lassen, 2c. Das theure Evangelium von Jesu Christo hat noch immer Lärmen gemacht, wo es in rechter Krafft ist verkündiget worden; ja Lutherus sagt, (*) es muß rumoren, item, wo Christus ist, da muß seyn Herodes, Pilatus, Judas, Caiphas, Hannas, dazu auch sein Creutz, oder es ist nicht der rechte Christus. Wollte man es um deswillen als eine verwerffliche Sache ansehen, und dessen Verkündigung einstellen; so hätten die Juden in den Apostolischen, und die Pöbstler in den Reformationszeiten gut machen gehabt. Vielmehr muß man zusehen, ob eine Sache dem Göttlichen Willen gemäß, und also nothwendig sey, hernach muß es heißen:

(*) In einem Schreiben an Herrn Hornuth von Cronenberg.

sen : Die Welt laß immer murren. Obrigkeit hat auch in dem Stück nicht Macht, unter dem Vorwand der nöthigen Ruhe in der Republique, durchzufahren, und etwas zu verbieten, das Gott gebotten hat, sie müste dann wollen wider Gott streiten, und einen Päbstischen Gewissens-Zwang von neuem einführen; wo sie aber schlechten Lohn zu gewarten hätte. Sap. 6. v. 5. 6. Ein Knecht Gottes wird und kan auch darinn nimmer nachgeben, sondern lieber Kopff und Kragen vielmal, wenns möglich wäre, dran setzen. Moderiren, dirigiren in externis und accidentalibus kan Obrigkeit wohl, darinn wird ein Knecht Gottes sich auch gern finden. 3. E. Daß er nicht allzuviel Personen auf einmal, oder unter wärenden öffentlichen Versammlungen, zu sich kommen lasse, u. d. g. aber Essentialia fidei & Religionis aufheben wollen, ist ein formales Streiten wider GOTT, davon Obrigkeit, welche den Namen der Christlichen führet, auch nicht gern einen Schatten wird auf sich kommen lassen. Was aber 2.) den Beicht-Stuhl anlangt, so weiß ich zwar wohl, daß er von unsern theuren Confessoribus zum Zweck der Privat-Erbauungen beygehalten worden: Ich glaube aber auch, daß, wenn sie jetzt leben sollten, sie in dem Stück eine grosse Veränderung längst würden getroffen haben, weil er sich, nach seiner heutigen ordinären Formalität, zu dem gedachten Zweck fast wenig oder gar nicht schicket; geschweige, daß er allein zu länglich seyn sollte. Man erwäge 3. E. wie es in grossen Städten, oder Volk-reichen Ge-
meins

meinden, zu gehen pfleget. Will der Prediger, sonderlich zur Winterszeit, die Leute nicht zu lange in der Kirchen aufhalten; will er nicht, daß sie verdrießlich werden sollen, welches insonderheit Schwängern und Säugenden, auch andern schwächlichen Personen, leicht begegnen kan: Will er nicht, daß die sogenannten Confitenten in einander dringen und stoßen sollen, wie ich es an einigen Orten mit Augen gesehen habe: so muß er sich befeßigen, einen jeden aufs Kürzeste abzufertigen. Zur gründlichen Erforschung der Herzen, und zulänglichen Unterredung, welche von unsern Bekennern, nach Erforschung der Sache selbst, eigentlich intendiret wird, (*) ist fast keine Zeit da. Und wenn sie auch da wäre, so leidet doch der Hauff der Unstehenden keine vertrauliche und herzliche Unterredung, sondern man muß sich mehrentheils, gleichwie in Predigten, nur in generalibus aufhalten, welches den gehörigen Nutzen unmöglich haben kan, auch des Namens einer Privat-Erbauung kaum würdig ist. (**) Endlich, wie oft kommen die Leute in den Beicht-Stuhl? Muß man nicht zufrieden seyn, daß es höchstens alle Jahr 3. oder 4. mal geschiehet? Andere aber kommen noch viel seltener, und zum theil gar nicht. Wie kan nun der Sache gerathen werden, wenn ein Lehrer niemand anderswo, als im Beicht-Stuhl, privatim erbauen soll? Nothwendig müßten darüber viele an ihrer Seele.

(*) A. C. p. 24. & 27. eod. Rechemb. e. Apol. A. C. p. 159. & Art. §. 5. p. 331.

(**) Conf. Ven. Langius System. contr. Antib. 1. 561. §. XV.

Seele offenbarlich versäumt werden. Zu geschweigen, daß mancher Lehrer, nach der Verfassung des Orts, wo er stehet, gar keinen Beicht-Stuhl hat: Soll er deswegen seine Zuhörer nicht privatim erbauen? Wer wollte das sagen? Noch schlechter stehet es um die übrigen Gelegenheiten, an welche ein Lehrer, seine Privat-Erbauungen zu binden, insgemein soll gehalten seyn, als da ist das Besuchen der Kranken, das Zureden vor Gerichte bey abzulegenden Endschwüren, u. d. g. Denn was die Kranken betrifft, so wissen diejenigen, welche Nutzen von G^{ott} bekommen haben, leider! aus der Erfahrung, wie wenig, ordentlicher Weise, da auszurichten sey; und man kan es auch a priori schon abnehmen, was vor Segen das Wort haben müsse, wenn der Leib von Hitze und Schmerzen abgemattet, die Seele aber, wegen der genauen Verbindung mit dem Leib, ebenfalls entkräftet, und über dem mit mancherley fürchterlichen Vorstellungen herum getrieben wird. Wenn man, des Patienten auf alle Weise zu schonen, von den Medicis, Freunden und übrigen Umstehenden, beständig sich muß erinnern lassen, auch wohl gewärtig seyn, daß, was man dem Patienten eindrückt, wenn man den Rücken wendet, ihm wiederum ausreden wird. Ich sage nicht, daß G^{ott} der H^{err} bey Kranken und Sterbenden sein Wort nicht manchmal auch nachdrücklich segnen könne: Aber wer will es einem treuen Lehrer anmuthen, daß er es darauf wagen, und sein Privat-Erbauen bis dahin
 C ver-

verschieben solle? Endlich, das Zureden bey Endschwüren vor Gericht betrifft nur den wenigsten Theil der Gemeinde, geschieht sehr selten, und kommt daher hier gar in keine Consideration. Eben so ist es auch mit den übrigen, so man insgemein vorzubringen pfleget, beschaffen: weswegen ich dabey mich nicht einmal aufhalten will.

Ich komme zu der zweyten Art der Privat-Erbauungen, welche sich ein treuer Lehrer unmöglich kan nehmen lassen. Die bestehet darin, daß er allen seinen Umgang mit Leuten, wes Standes sie immer seyn mögen, sie gehören zu seiner Gemeinde, oder nicht, er besuche sie, oder werde von ihnen besucht, mit allem Ernst auf die Erbauung lasse gerichtet seyn. Was in diesem Stück vor Jammer, mitten in der Christenheit, im Schwange gehe, ist am Tag. Von den meisten Gesellschaften, auch die honetto heißen, mag man mit Wahrheit sagen: Gottes ist bey ihnen vergessen. Der wird für einen Narren gehalten, welcher sich unterstehet, bey dergleichen Gelegenheit ein Wörtlein von der Liebe Christi und dem großen Heyl, so Er erworben hat, vorzubringen: Gleichwohl singen wir alle: Das ist eine seltsame Stunde, darinn man sein gedencet; sonst verdirbt alle Zeit, ic. Soll nun ein Knecht Christi so mitlauffen, wie die Welt läuft? Soll er die Zeit mit Raisonniren, Disputiren, Zeitungen, Karten, Würffel, Brettspiel, u. d. g. zubringen? Oder soll er thun, was seignem

nem Character und einem Menschen-Fischer, einem Boten des Friedens, einem Manne Gottes, einem Vorbilde der Heerde gemäß ist? Der würde gewiß sehr unbesonnen handeln, und die abscheuliche Blindheit seines Herzens erschrocklich offenbaren, welcher sagen wollte: Ey! beten, singen, von Gottes Wort reden, gehöre in die Kirche, alles habe seine Zeit, solche Conventicula wären verboten? Aber von wem sind sie verboten? Gewiß von Gott nicht: der hat vielmehr befohlen, die Zeit auszukauften, Ephes. 5. v. 16., und alle Gelegenheit, wo für meine und anderer Menschen Seelen etwas Gutes geschafft werden kan, begierig in Acht zu nehmen. Sollte dazu nicht ein treuer Lehrer vornemlich verbunden, und andere mit seinem Exempel zur Nachfolge zu reizen, ernstlich bemühet seyn? Doch die Sache braucht keines weitem Beweises, und es ist

3. Noch eine andere Art der Privat-Erbauungen übrig, darüber ein Knecht Gottes mit allem Ernst zu halten verbunden ist. Nämlich, er hat diejenigen seiner Zuhörer, welche die Gnade einer wahren Sinnes-Änderung empfangen haben, beständig und mit großem Ernst zu ermuntern, daß sie mit dem anvertrauten Pfunde auch an andern, bey aller Gelegenheit, treulich wuchern. Diese Gleichnuß-Rede unsers Heylandes, Matth. 25. v. 14. 28., kan ja unmöglich von Predigern allein verstanden werden. Die darinn enthaltene Sache schicket sich auf alle Menschen; warum

C 2

nicht

nicht auch vielmehr auf alle Gläubige, deren jedwedem der Herr ein gewisses Maas seiner Gnaden-Gaben anvertrauet hat? Auch ist der Schluß ganz allgemein, 1. 29.: Wer da hat, dem wird gegeben werden, daß er die Fülle habe; wer aber nicht hat, d. i. wer die empfangenen Gnaden-Güter nicht recht anwendet, und also dieselben so hat, als hätte er sie gar nicht, indem er sie läßt müßig liegen, von dem wird auch, das er hat, genommen werden. Das Königliche Priesterthum der Gläubigen verbindet Petrus so genau mit der Verkündigung der Krafft dessen, der sie zu seinem wunderbaren Licht beruffen hat, daß er das Letztere zum Endzweck des Erstern machet, und bezeuget, wie sie eben darum Königliche Priester worden wären, daß sie verkündigen möchten die herrliche Krafft Gottes, so sie an ihrer eigenen Seele erfahren hätten. Eben aus diesem Grund heißen sie in der Schrift Lichter, Ephes. 5. v. 8. Philipp. 2. v. 15., weil sie nach der Gnade, so ihnen gegeben ist, auch andere suchen sollen, zur Erkenntniß der Wahrheit zu bringen, und wenn sie dazu bereits gekommen sind, darinn nach Möglichkeit zu stärken. Ich will gern zugeben, daß dieses Leuchten der Gläubigen, dieses Verkündigen der Krafft Gottes, dieses Buchern mit der empfangenen Gnade, vornemlich und am allermeisten durch ihren Wandel, und durch ihr rechtschaffenes Wesen, geschehen müsse: Allein, der Gebrauch ihrer Zungen, zu diesem gesegneten Zweck, ist ihnen damit so wenig untersagt, daß

daß er vielmehr, an andern Orten der Heiligen Schrift, ausdrücklich gebotten wird. Coloss. 4. v. 6.: Wer da glaubet, der redet auch; und Matth. 12. v. 34.: Wes das Herz voll, deß gehet der Mund über. Ja, da ein Gläubiger mit allem, was in und an ihm gefunden wird, verpflichtet sowol, als begierig ist, Gott zu loben, und seinem Nächsten zu dienen: Warum sollte ers nicht auch mit seiner Zungen thun, und thun dürfen? Könnte dieses Glied wohl besser angewendet werden?

So unwidersprechlich nun dieses alles ist, so wenig gehet meine Meynung dahin, daß ein jedweder Gläubiger das Recht habe, einen formalen Lehrer abzugeben, öffentlich zu predigen, oder groffe Versammlungen, auch wider Willen der Obrigkeit, zu convociren. Vielmehr hat er seines bürgerlichen Berufes, seiner Profession und Amtes, treulich zu warten: bey dem allen aber nur zugleich der Gelegenheit wahrzunehmen, wo etwann ein Wortlein zur Erbauung geredet, oder sonst etwas dahin abzielendes vorgenommen werden könne. Die Salbung lehret Maas halten, macht, daß man sich niemand aufdringe, seiner selbst nicht vergesse, und in Bekehrsucht verfalle, am wenigsten aber den Dienst treuer Knechte Gottes gering halte, und für unnöthig ansehe: Vielmehr es für eine besondere Wohlthat des seeligen Gottes erkenne, daß Er einen eigenen Orden solcher Leute gestiftet, welche, mit Hintansetzung aller irdischen Geschäft-

te, lediglich der heilsamen Lehre warten, ihre Herzen damit erfüllen, und sich der Heerde mit Exempel und Wort nachdrücklich anzunehmen fähig und verbunden sind. Ein Mensch, welcher über das gesammte Lehr: Amt vermehrer hinweg zu seyn, stehet unfehlbar auf höchst gefährlichen Höhen, und hat grosse Ursach, Gott um ein demüthiges Herz auf seinem Angesichte anzuruffen. Verlässet er aber, aus eigener Bewegnuß, seinen Beruf darüber, so gehöret er unter die, so unordentlich wandeln, welche sich zu entziehen Paulus im Namen des Herrn geboten hat, 2. Thessal. 3. v. 6. 12., und mag bedencken, was Jacob sagt, Cap. 3. v. 1.: Unterwinde sich nicht jederman Lehrer zu seyn; da es ja denen schon sauer genug wird, welchen Gott selbst solche Bürde aufgelegt hat.

Und hiemit habe ich zugleich dem sehr gemeinen Einwurf begegnet, welcher gegen diese Art der Privat: Erbauungen pfleget gemacht zu werden, als würde damit dem Lehr: Amte zu nahe getreten, eine allgemeine Lehr: Freyheit eingeführet, und zu grossen Unordnungen Gelegenheit gegeben. Denn gewiß, so, wie ich dieselbe, nach dem Wort der Wahrheit, eingeschränckt habe, ist alles dergleichen daraus keineswegs zu besorgen, sondern just das Gegentheil: Wie Knechte Gottes aus der Erfahrung wissen, daß dergleichen ihrem Amte überaus förderlich ist. Und gesetzt, es lieffen hie und da Mißbräuche mit unter; was kan die Göttliche Wahrheit dafür? Unordentliche Leute hat es immer gegeben, die muß man zurecht

zurecht weisen, oder, wo sie nicht zu gewinnen sind, sie gar vermeiden, wie allbereit gezeigt worden. Sagt man doch sonst, wenn Knechte Gottes sich dem Tanze, Lüsten, und andern vermeynten Mittel Dingen widersetzen: Tollatur abusus, & maneat usus, da doch alle dergleichen Kram lauter abusus, Mißbräuche der Christlichen Freyheit sind, warum sollte dann diese Regel nicht vielmehr hier gelten, da man ausdrücklichen Befehl des lebendigen Gottes vor sich hat?

Ich kan nicht umhin, die schönen Zeugnisse des Alterthums von dieser Sache hier beyzufügen, welche der berühmte Herr Arnold aus Chrysostomo und Augustino gesammelt, und seiner Abbildung der ersten Christen einverleibet hat. (*)

So redeten gedachte Lehrer damals die Gläubigen ihrer Gemeinden an: „Lasset uns nicht so nachlässig seyn in unserer Seeligkeit, vielmehr lasset uns vom Geistlichen reden. Einer nehme die Bibel in die Hand, ruffe seine Nachbarn zusammen, und besuche mit dem Göttlichen Wort sein und der Zusammenkommenden Herz, daß ihr also der List des Teufels entgehen möget. Ich will, daß ihr alle Lehrer seyd, (nemlich auf die vorhin beschriebene Weise) und nicht allein unsere Lehren anhöret, sondern auch andern unsere Lehre zubringet, (also kan diese Art

C 4

„des

(*) Vid. L. II. C. V. Num. 13.

„ des Lehrens gar wohl mit dem fleißigen An-
 „ hören der öffentlichen Lehrer bestehen; wahre
 „ Knechte Gottes sind auch so wenig darwi-
 „ der, daß sie vielmehr auf alle Weise es be-
 „ fördern und befördern müssen,) die Irren-
 „ den fasset, daß sie wiederkehren zum Weg
 „ der Wahrheit, wie Paulus sagt, 1. Thessal.
 „ 5. v. 11.: Einer baue den andern; Also wird
 „ Gott unsere Anzahl vermehren, (das kan
 „ nicht fehlen, wo ein treuer Lehrer sein viel
 „ treue Mit-Arbeiter und Gehülffen unter sei-
 „ nen eigenen Zuhörern hat, und sind dennoch
 „ solche Privat-Erbauungen ein geseegnetes
 „ Mittel, Christi Reich zu befördern,) und ihr
 „ werdet die Gnade reichlicher genießen, wenn
 „ ihr für eure Glieder sorget. Denn Gott
 „ will nicht, daß ein Christ nur mit sich selbst
 „ vergnügt seye, sondern daß er auch andere
 „ baue, nicht allein mit der Lehre, sondern
 „ auch mit dem Leben. (Denn beydes muß
 „ beyammen seyn. Cujus vita fulgur est, ejus
 „ verba sunt tonitrua.) Willt du bey Christo seyn,
 „ so thue seinen Willen. Das ist aber sein
 „ vornehmster Wille, daß du dem Nächsten
 „ besserlich sehest. Er spricht: Petre, hast du
 „ mich lieb? Beyde meine Schaaf. So hat Er
 „ nun dis zum Zeichen der Liebe gesehet, welches
 „ Er NB. nicht zu den Predigern allein, son-
 „ dern zu uns allen gesagt hat. Gleichwie der
 „ Lehrer schuldig ist, die Wahrheit, die er
 „ von Gott gehöret hat, frey zu verkündi-
 „ gen: Also ist der Zuhörer schuldig, dieselbe
 „ treulich zu vertheidigen; thut ers nicht, so
 „ ist

„ ist

„ ist er ein Verräther der Wahrheit. Sagt
 „ jemand : Was gehet mich doch mein Näch-
 „ ster an? der erinnere sich doch des Knechtes,
 „ der sein Pfund vergrub, Matth. 25. v. 25.
 „ Ihr wisset ja, was ihr in euren Häusern
 „ thun sollt, mit euren Freunden, Hausge-
 „ nossen, Klienten, Kleinen und Großen.
 „ Wie Gott euch die Thüre aufthut, (oder
 „ Gelegenheit giebet) da ruhet nicht, Christo
 „ etliche zu gewinnen, weil ihr von Chri-
 „ sto gewonnen seyd.

Bei welchen herrlichen Zeugnissen, derglei-
 chen obgedachter Herr Arnold in verschiedenen
 Capiteln noch vielmehr aufgezeichnet hat, die-
 ses sonderlich muß bemercket werden, daß sie
 zu einer solchen Zeit ausgesprochen, und her-
 nach schriftlich verfaßt worden, da die Chri-
 sten schon öffentliche Versammlungs-Häuser,
 oder Kirchen, hatten, dessen nicht zu gedenken,
 daß darinn dasjenige, was in den Kirchen ge-
 schiehet, und was in den Häusern bey dem
 gemeinen Umgang der Gläubigen mit andern
 geschehen soll, immer ganz ausdrücklich un-
 terschieden wird, zum Zeugniß, daß beydes
 beysammen stehen könne und müsse. Wo-
 durch also der gemeine, aber sehr wichtige,
 Einwurf zugleich völlig hinweg geräumt
 wird, als giengen die Apostolische Zeugnisse
 von dieser Materie nur auf die allerersten
 Zeiten, da es an Kirchen noch gefehlet habe.

Diejenigen, welche eine wahre Veränderung
 des Sinnes erfahren haben, und demnach
 gläu-

gläubig worden sind, müssen nicht nur erwecket werden, mit der empfangenen Gnade überhaupt an andern treu zu seyn: sondern sie sind auch der ganz besondern Verbindlichkeit, ihrer untereinander, die sich als Gläubige kennen, auf alle Weise wahrzunehmen, fleissig zu erinnern. Gläubige sind miteinander auf das genaueste vereinigt. Ein jeder derselben ist verpflichtet, das Band solcher seeligen Vereinigung, so viel an ihm ist, immer fester zu knüpfen, auf daß sie, (die Gläubigen) spricht unser Heyland, Joh. 17. v. 21., alle eins seyn, gleichwie Du, Vatter, in mir, und Ich in Dir, daß auch sie in uns eins seyn, auf daß die Welt glaube, Du habest mich gesandt. Was kan nachdrücklicher von der Vereinigung der Gläubigen gefunden werden? Es will also ganz etwas mehrers sagen, als man insgemein dencket, wenn in unserm Catechismo gesetzt wird: Ich glaube eine Gemeinschaft der Heiligen. Und sind es demnach keine leere Gleichnuß Reden, wenn Kinder Gottes in Heiliger Schrift so vielfältig als ein Leib, als ein Haus, als Pilgrimme, die miteinander den schmalen Weg des Lebens wandeln, vorgestellet werden: sondern dis alles enthält die höchste Realität, und gehet dahin, ihnen die allerhöchste Verbindlichkeit, so sie haben, ihrer untereinander wahrzunehmen, auf das lebhafteste vorzustellen. Ein Leib kan nicht bestehen ohne der allergeauesten Vereinigung der Glieder untereinander, da, wie aus der Natur-Lehre bekandt, die Nerven, welche durch
alle

alle Gliedmassen zertheilet sind, in dem einigen Haupte zusammen fließen, und von da ihren Saft holen, wodurch sie den gesammten Leib in seinem Vigeur erhalten. So hat auch ein jedes Glied des natürlichen Leibes seine besondere Gaben, sein besonderes Geschäfte, keines derselben kan füglich fehlen, wo der ganze Leib bestehen, wachsen und blühen soll. Also muß sich ganz nothwendig ein Glied dem andern in seiner Gabe mittheilen, auch dem andern in dessen Gebrechen zu Hülffe kommen, 1c. Eben so verhält es sich auch mit einem Hause, selbiges kan unmöglich seyn ohne mutuelle Verbindung der Steine, Balcken und übrigen Materialien untereinander; und diejenigen, welche miteinander einen mühesamen und gefährlichen Weg reisen, werden auch so gar durch die natürliche Billigkeit verpflichtet, einander auf alle mögliche Weise die Hand zu bieten, 1c. Aus welchem allen ganz unwidersprechlich folgt, nicht nur, daß Kinder Gottes einander zu bauen, sondern auch zu solchen Zweck sich öftters miteinander zu besprechen, und so zu erwecken verbunden sind, vornemlich, die miteinander an einem Orte leben. Denn wie wollen sie doch an einander bauen, wann sie einander nicht nach ihren, theils Gaben, theils Gebrechen, bekandt seyn? Wie können sie aber einander bekandt seyn, wann einer den andern nicht zu sprechen bemühet ist? Ja wie wollen sie bauen, ohne würcklich die Hand anzulegen. Ephes. 4. v. 15. 16. 1. Petr. 2. v. 4. 5. Hebr. 10. v. 24. Collato 1. Petr. 2. v. 2. Und was sollte doch

doch wohl wider das ungemeine Zeugniß Pauli an die Gläubigen zu Thessalonich eingewendet werden können, da er spricht, 1. Thessal. 5. v. 11. / 14. : Darum ermahnet euch untereinander, und bauet einer den andern, wie ihr denn thut. Wir bitten euch aber, lieben Brüder, daß ihr erkennet, die an euch arbeiten, und euch vorstehen in dem HErrn, und euch ermahnen: Habt sie desto lieber um ihres Wercks willen, und seyd friedsam mit ihnen. Wir ermahnen aber euch, lieben Brüder, vermahnet die Ungezogenen; tröstet die Kleinmüthigen; traget die Schwachen; seyd gedultig gegen jederman. Es ist ja hier Sonnenklar, 1.) Daß der Apostel den Gläubigen nicht nur Erlaubnis gibt, sich untereinander zu erbauen, sondern es ist ihnen auch imperative, Befehlsweise, im Namen des HErrn, der ihn gesandt hatte, eingeschärffet. Es ist 2.) Sonnenklar, daß dieses mutuelle Bauen der Gläubigen aneinander mit dem ordentlichen Lehr-Amte, sonderlich wahrer Knechte Gottes, sehr wohl bestehen könne und müsse: Weswegen der Apostel mitten in der Ermahnung zum gemeinschaftlichen Bauen eine andere Ermahnung mit einschaltet; nemlich, bey dem allen doch auch zu erkennen, d. i. zu lieben und werth zu halten, die ihnen vorstünden in dem HErrn, und sie ermahneten. Es ist ja ohne dem abermal die Meynung zwar nicht, daß solches durch grosse Versammlungen geschehen müsse. Denn einmal ist so viel wohl außer Streit, daß die Obrigkeit das Directorium auch in Ecclesiasticis,

clesiasticis, was extra-essentialia Religionis, und solche externa betrifft, die in der Schrift nicht ausdrücklich determiniret sind, oder sonst mit dem Wesen der Sache unvermeidlich zusammen hängen, mit Recht prätendiren kan; außerhalb den Kirchen aber zahlreiche Religions-Conventus nicht leicht verstattet, man ihr in diesem Stück mit allem Willen nachzugeben verbunden sey. So sind auch grosse Versammlungen zum Zweck des gemeinschaftlichen Bauens und Unterredens eigentlich nicht einmal geschickt. Die nöthige Vertraulichkeit wird dadurch gehemmet: Und man ist viel freudiger, ein Wort zur Erbauung zu reden, oder sein Herz im Gebet auszuschütten, wenn man die, so zugegen sind, alle recht kennet, als Leute, denen es um die Errettung ihrer Seelen ein rechter Ernst ist. Es ist demnach ganz zulänglich, wenn Glaubige ihren Besuch untereinander zur Erbauung lassen gerichtet seyn: gleichwie sie denselben sonst, da sie noch in Unwissenheit nach den Lüsten lebten, auf allerley Thorheit und ungöttliches Wesen gewendet haben. Dieses kan ihnen eine Obrigkeit unmöglich verwehren. Der klare Wille des HErrn ist da. Hernach so bleiben Leute, die sich von Herzen zu Gott bekehren, doch Sociales, sie müssen Gesellschaft haben. Nun stehet ja einem jeden in der bürgerlichen Societät frey, solche Gesellschaft zu suchen, die ihm angenehm ist: Folglich muß auch Kindern Gottes erlaubt seyn, mit Vermeidung üppiger und fruchtloser Gesellschaft, solche zu besuchen, die mit ihnen eines Sinnes sind.

sind. Wenn aber dergleichen geschiehet, was sollen sie da miteinander vornehmen? Scherzen, Spielen, Sauffen, ihren Nächsten herum nehmen, können sie nicht; womit die Welt in ihren Gesellschaften die Zeit hinbringeret, ist ihnen ein Eckel; bloß einander anzusehen aber, und so wieder nach Hause gehen, können sie ja auch nicht; im Gegentheile findet ein jeder an seinem Theile nöthig, im Guten gestärket, und zum Dienst des lebendigen Gottes erwecket zu werden: Daher bleibt nichts mehr übrig, als daß sie sich auf alle mögliche Weise, nach dem Wort des HErrn, miteinander erbauen. Wollte aber dennoch eine Dbrigkeit alles dergleichen schlechterdinges nicht leiden, wie doch von einer, die den Namen der Christlichen, sonderlich Evangelischen, führet, kaum zu vermuthen stehet: so können Gläubige darin, unter keinerley Vorwand, gehorsam seyn, sondern müssen eher alles über sich ergehen lassen, als den Willen des Allerhöchsten übertreten. Wie oft aber sie dergleichen Besuchen anzustellen haben, oder wie bald sie herum zu kommen müssen bemühet seyn, damit sie nach und nach alle sprechen, die an ihrem Orte dem HErrn angehören: solches wird die in ihnen wohnende Liebe Christi, und deren Dringen, am besten determiniren können. Viel Regeln lassen sich in diesem Stück nicht vor schreiben.

Was sonst noch hiegegen eingewendet wird, bedeutet gar nichts. Man sagt: Es lasse doch so scheinheilig, wenn man so ganz was sonderliches

liches haben, und mit niemand recht umgehen wollte, als mit welchen man beten und singen könne: Es entstehe daher leicht Tumult, und alles ließe endlich doch auf einen Separatismum oder Absonderung hinaus. Allein, was das Erste betrifft, so läßt solches nur in den Augen der blinden Welt scheinheilig; was können Kinder Gottes dafür? Gnug, wenn sie vor GOTT versichert sind, daß sie nicht Schein, sondern Kraft suchen. Die Welt mag sich bekehren, so kriegt sie Augen. 2. Cor. 3. v. 16. Wer im Sinstern wandelt, der stößet sich nur. Joh. 11. v. 9. 10. Was das Andere betrifft, so ist es schlimm genug, daß man mitten in der Christenheit noch Leute hat, die über einer so billigen, ja nöthigen, Sache Tumult erregen. Und o, daß nur die, welche das arme Volk in den Wegen des HERRN unterrichten sollen, zuweilen nicht selbst Gelegenheit dazu gäben. Inzwischen hat Obrigkeit hierinn ihre Macht zu beweisen, und den Tumultanten zu steuern: nicht aber um diesen Willen das zu verhindern, was nach dem Wort des HERRN absolut nothwendig ist. (Obrigkeit ist ja nicht den Guten, sondern den Bösen zu fürchten, Röm. 13. v. 3.) Wenn man eher nichts Gutes vornehmen will, als bis die arge Welt nicht mehr dagegen murret, so wird man gewiß darüber sterben und verderben müssen. Endlich was das Dritte anlanget, so ist es ebenermassen grundfalsch, daß solche Privat-Erbauungen auf einen Separatismum

ratissimum hinaus liefen. Man bleibt ja bey solchen in Gemeinschaft der Evangelischen Kirchen; man bedienet sich des H. Abendmahls; man höret die öffentliche Predigen, und höret sie mit grossen Freuden, zumalen wenn sie von wahren Knechten Gottes, nach dem lautern Sinn des Geistes JESU Christi, gehalten werden; von dem ungöttlichen Wesen der Welt sondert man sich nur ab: Wer will aber das tadlen? Vielmehr kan man es gerade umkehren, und kühnlich sagen, daß kein kräftigeres Mittel wider den eigentlichen sogenannten und schädlichen Separatissimum seye, als wo solche Privat-Versammlungen recht in Schwange gebracht werden. Unter die vornehmste Gelegenheiten des schädlichen Separatismi gehöret, wenn unbekehrte Lehrer alles durch die Hand für Kinder Gottes halten, dagegen sich derer, die etwas bessers erkennen und üben wollen, nicht sorgfältig annehmen, sondern noch wohl dazu auf selbige losstürmen. Was kan daraus anders entstehen, als daß Leute, die zwar einen guten Willen, aber nicht genug Unterricht und Begriff haben, sich von der Evangelischen Kirche trennen, sie für Babel, das voller Verwirrung ist, ausrufen, und mit ihr keine Gemeinschaft haben wollen? Dis aber fället, wenigstens bey vielen, hinweg, wo die Lehrer offene Augen haben, und sein seligiren, absondern, und von der Welt absondern lehren, Jer. 15. v. 19., damit, was Christi ist, zu dem einzigen Haupte Christo versammlet, die Ubrigen aber zur Nachfolge gereiht werden.

Dies

Dieses ist es, mein theurer und sehr wer-
ther Herr Abbt, was ich jezo von der Pflicht
eines treuen Lehrers, in Absicht auf die Pri-
vat-Erbauungen, nach meinem wenigen Er-
känntnuß, welches mir die Erbarmung Got-
tes, unter manchem Kummer, Nachdenken
und Gebet, davon verliehen hat, kürzlich ent-
werffen, und Ew. Hochw. zur Prüfung, in
Einfältigkeit des Herzens, überreichen wol-
len. So viel kan mit aller Wahrheit versie-
chern, daß unter allen, was ich bishero mit
Fleiß von dieser Sache noch gelesen, noch nicht
gefunden habe, worinn mein Fuß ruhen, und
unbeweglich, auch unter Widerspruch und Lei-
den, hätte stehen können, bis mich der Herr
darauf geführet, auch in diesem Stück das
Schädliche von dem Heylsamem, und dieses
wiederum von dem, was schlechterdings noch-
wendig ist, sorgfältig zu unterscheiden. Ihm
sey allein, allein die Ehre gebracht, wenn von
dieser geringen Arbeit einiger Nutzen auf sein
Häuflein fließet. Und da Er Ew. Hochw.,
unter getreuer Übung der in diesen Blättern
aufs kürzeste beschriebenen Pflicht rechtschaf-
fen Lehrer, bishero zu ungemeinem Seegen,
aus Gnaden gesetzt hat, und noch immer se-
zet: So ergeheth zu Ihm mein innigstes Fle-
hen, darinn aber zugleich alle, die auf das
Reich Gottes warten, und Ew. Hochw. zu
kennen das Vergnügen haben, mit mir von
Herzen Gemeinschaft machen, Er wolle Die-
selben der armen Welt, sonderlich aber seinen
Kindern und Knechten, noch lange gönnen,
das

das Maas seiner Gnaden in Denenselben ohne Unterlaß gewaltig vermehren, und Sie endlich, mit unzähligen Garben umgeben, in das Reich seiner ewigen Herrlichkeit aufnehmen. Amen, Amen.

^{3.}
Ferner wollen wir hievon das Zeugnuß des vortrefflichen Theologi, Herrn Doctor Joachim Lange, S. Theolog. Profess. Ordin. auf der Königl. Preuss. Friedrichs-Universität Halle, vernehmen; dieser schreibt in seiner Richtigen Mittel-Strasse, Cap. VI. p. 169. gar ordentlich also.

**Vom geistlichen Priesterthum,
und von dem daher entstehenden
Rechte, wie auch von der Pflicht, sich
untereinander mit dem Worte
Gottes zu erbauen.**

Der erste Satz.

Die Worte, geistlich, ein Geistlicher, die Geistlichkeit, hat man dem Lehr-Stande nicht allein zuzueignen, sondern sie sind allen wahren Christen, ohne allen Unterscheid, gemein.

Erweis.

§. I.

Es ist nicht ein einziger Ort in der Heiligen Schrift, welcher diese Namen den öffentlichen Lehrern zueigne; es hat auch solche

solche Zueignung unmöglich geschehen können, sintemahl die mit solcher Zueignung bezeichnete Sachen wider die Heyls-Ordnung lauffen würden, sonderlich zur Zeit des Neuen Testaments. Denn da sind wir alle Einer in Christo, ohne Unterscheid. Wir sind von Natur alle ungeistlich und fleischlich, und müssen, wann wir ins Reich Gottes kommen wollen, in der Ordnung der Wiedergeburt, alle Geistliche, oder geistlich Gesinnete, werden, Joh. 3., und da hat kein Stand für dem andern den geringsten Vorzug, sondern gleichwie wir alle gleich fleischlich von Natur sind, so können wir auch alle aus einem Geiste wieder-gebohren, und mit einem Geiste gesalbet werden.

§. II.

Man siehet auch in diesem Stücke, was Vorurtheile und Gewohnheiten vor eine Macht haben, einem die Augen zu verblenden, daß man die Wahrheit nicht erkenne. Denn was ist weniger in der Heiligen Schrift gegründet, als diese Zueignung? Und was kan darinnen deutlicher bezeuget werden, als daß geistlich seyn allen wahren Christen gemein sey? Ingleichen, daß das Wort, geistlich, nicht denen andern Ständen, so die Zuhörer ausmachen, sondern dem fleischlichen oder ungeistlichen Wesen, entgegen stehe? Denn nur einige wenige Derter jeho anzuführen, heisset ja Röm. 8. v. 5. seq. insgemein, ohne Absehen auf den Lehr-Stand: Die da fleischlich sind,

die sind fleischlich gesinnet ; die aber geistlich sind , die sind geistlich gesinnet ; aber fleischlich gesinnet seyn , ist der Tod , und geistlich gesinnet seyn , ist Leben und Friede ; denn fleischlich gesinnet seyn , ist eine Feindschaft wider GOTT ; die aber fleischlich sind , die mögen GOTT nicht gefallen. Ihr aber seyd nicht fleischlich , sondern geistlich , so anders GOTTES Geist in euch wohnet. u. s. w. Also auch 1. Corinth. 2. v. 13. 14. : Wir richten geistliche Sachen geistlich. Der natürliche (fleischliche) Mensch aber vernimmt nichts vom Geiste GOTTES. Denn es muß geistlich gerichtet seyn. Der Geistliche aber richtet alles. Conf. Galat. 5. v. 1. Allein so deutlich dieses auch bezeuget , und so feste es auch in der ganzen Heyls-Ordnung gegründet ist , so wenig wird es doch erkannt.

Der andere Satz.

Die besagten Redens-Arten sind in gemelter Zueignung Papistisch , und wird dadurch viel Mißverstand und Schaden in der Evangelischen Kirchen verursacht.

Erweisß.

§. I.

Es ist bekandt , welchergestalten der Lehr-Stand durch seine ungöttliche Erhebung , und durch die angenommene Meisterschaft in Göttlichen Dingen , eben das Pabstthum eingeführet habe. Und als man dages

dagegen die andern Stände der ihnen in Christo zukommenden Rechte beraubet, so ist's unter andern geschehen, daß fleischliche Lehrer alle andere für Seculares, für Weltliche, gehalten, sich aber den Namen der Religiösen, oder der Geistlichen, und der Geistlichkeit, im fleischlichen Sinne, angemasset. Denn die Heilige Schrift, wie gedacht, weiß davon gar nichts. Die ersten Christen auch nicht. Es ist demnach ein noch aus dem Pabstthum übrig gebliebener Sauerteig.

§. II.

Man möchte zwar gedencken, es könnte doch diese Benennung dem Lehr-Stand in solchem Verstand wohl zukommen, wenn sie von demselben nicht exclusive, oder mit Ausschließung anderer Stände, sondern nur fürnehmlich gebraucht werde in Absehen auf einen recht geistlichen, oder heiligen Wandel, damit Lehrern andern billich vorzugehen hätten. Antwort: 1.) In diesem Verstand kan es freylich entschuldiget werden; wie man sich denn auch gerne bescheidet, nicht allen, die sich solcher Redens-Art gebrauchen, einen Pabstischen Irrthum bezumessen; sintemal etwa mancher, der es wohl besser weiß, bloß aus der gemeinen Gewohnheit also redet. Aber 2.) ein anders ist entschuldigen, ein anders billichen. Dieses Letztere kan so viel weniger geschehen, so viel mehr es am Tage lieget, daß die Worte mit Ausschließung anderer gebraucht werden; Wie denn bekandt ist, daß man diese das

her Weltliche nennet. Und man versuche es einmal, und spreche in einer Gesellschaft, sonderlich da Lehrer mit zugegen sind, von einem gottseligen Schuster oder Schneider: Er ist ein Geistlicher; Wie wird man darüber angesehen werden.

S. III.

Es thut aber diese allein auf die Lehrer gerichtete Zueignung gewiß mehr Schaden, als man etwa gedenken möchte. Dann 1.) ist das schon Schade genug, daß die Menschen, Lehrer und Zuhörer, in solcher grossen Unwissenheit bleiben, daß sie nicht erkennen, wie sich dergleichen Zueignung und gegenseitige Ausschließung durchaus nicht schicke zum Evangelischen Christenthum. Allein hiebey bleibt es nicht, sondern, weil dieser Irrthum recht practisch ist, so gibt es 2.) einen offenbaren und unvermeidlichen Einfluß in ein fleischliches Leben. Dann gleichwie fleischlich gesinnte Lehrer mit diesem angemassen Namen sich vielwissen, und ihn, als einen Ehren-Stül, ganz unverdient führen, so gedenken andere, sie hätten, als weltliche Leute, in Gleichstellung der Welt, noch vieles vor den Lehrern voraus. Nun würde man zwar damit die Leute nicht eben bekehren, wenn man ihnen gleich dieses Vorurtheil wegnehme, es seye dann, daß sie der dabey mit mehrern vorgestellten Wahrheit Platz ließen; so hat auch die herrschende Gottlosigkeit noch viel mehrere Ursachen, als etwa in diesem Vorurtheil liegt;

get : Unterdessen aber ist es doch unläugbar, daß es vieles zum ungöttlichen Wesen hilft.

§. IV.

Und darum thun rechtschaffene Lehrer wohl, wenn sie bey Gelegenheit ihren Zuhörern öffentlich und besonders diesen Mißverstand zu benehmen suchen. Es werden es diese auch nicht unterlassen. Denn gleichwie sie nicht affectiren, was ihrem Amte nicht gehöret, so verlieren sie auch nichts mit gedachten Entdeckung ; sondern gewinnen vielmehr zu desto mehrer Aufklärung vom rechtschaffenen Wesen des Evangelischen Christenthums. Daß aber hingegen andere, so fleischlich gesinnet sind, nicht allein daran nicht wollen, sondern auch noch vielmehr besagten Irrthum zu vertheidigen suchen, (wie wir unten hören werden) darüber hat man sich nicht zu verwundern. Denn weil sie in der That selbst gar nichts Geistliches an sich haben, sondern nach dem Fleische gesinnet sind und wandeln ; so hätten sie gar nichts, wenn sie vollends auch den Namen der Geistlichen verlieren sollten, und, ob sie wahrhaftig Geistliche wären, nicht erst aus dem Amte, sondern aus ihren eignen Wandel, beurtheilet werden müßte. So viel von dem ersten Wort, geistlich. Nun ist das andere, nemlich Priesterthum, zu erwägen.

Der dritte Satz.

Das Wort, Priester oder Priesterthum, und die im Neuen Testament damit bezeichnete Sache, wie es in den Schriften des Neuen Testaments vorkommt, ist den Lehrern nicht zuzueignen, sondern es gehöret allen wahren Christen ohne Unterschied zu.

Erweis.

§. I.

Man hat allhier zuorderst wohl zu merken, daß der grammaticalische Ursprung des Worts, Priester, wohl zu unterscheiden sey von dessen Biblischen Gebrauch in unserer Deutschen Version. Grammatice kommt, allen Ansehen nach, das Wort Priester her aus dem Griechischen *πρεσβύτερος*, und dem daher genommenen Lateinischen, *Presbyter*, welches einen Aeltesten bedeutet. Und da dieses Wort, bekandter massen, von Kirchlichen Aeltesten, so zugleich öffentliche und ordentliche Lehrer waren, gebrauchet worden, auch im Neuen Testament also vorkommt, als Act. 20. v. 17. 1. Tim. 5. v. 17. Tit. 1. v. 5. 1. Petr. 5. v. 1. u. s. w., so hat man, in Benennung solcher Personen, im Deutschen das Wort Priester genommen oder gemacht. Darum wenn gefragt wird, ob nicht öffentliche Lehrer Priester sind in obgedachtem sensu Grammatico? So hat man mit Ja zu antworten. Denn da will die Frage nichts anders haben,

haben, als dieses, ob sie nicht solche Kirchen-
Aeltesten sind, die da öffentlich lehren? Dars-
an kein Zweifel ist.

§. II.

Aber in diesem Verstande kommt das
Teutsche Wort, Priester, Priesterthum, in
der Heiligen Schrift, Neuen Testaments,
niemals vor. Nun möchte auch daran eben
so viel nicht gelegen seyn, weil wir wohl mehr
voces mere Ecclesiasticas haben, die wir, ob sie
gleich nicht Biblisch sind, doch in der Kirchen
füglich gebrauchen. Allein es kommt dage-
gen das Wort, Priester und Priesterthum, in
einem gar andern Verstande vor, nemlich in
einem solchen, da die damit bezeichnete Sache,
und also das Wort selbst, allen Christen,
ohne einzige Ausnahm, gemein ist. Und dar-
um hat man gedachten Sensum Grammaticum
oder Ecclesiasticum von dem Biblico wohl zu un-
terscheiden. Dann wo dieses nicht geschiehet,
so wird, wie es bey dem Wort, geistlich, ge-
gangen, abermal allein dem Lehr-Stande zu-
geeignet, was doch allerdings für alle Chris-
ten gehöret, und hingegen diese werden in
den Irrthum eingeführet, und darinn erhal-
ten, als wenn sie das im Neuen Testament
beschriebene und angepriesene Priesterthum
nichts angienge. Daher dann fast das ganze
Christenthum, als dessen eigentlichste Krafft
und Art in dem Priesterthum des Neuen Tes-
taments bestehet, vernichtet, oder doch ver-
dunkelt wird. Und dazu kommt denn der Irr-
thum,

thum, daß man, wenn man von Priestern des Alten Testaments liest, wie sie in der Stifts-Hütte und im Tempel beschäftigt gewesen sind, vermeynet, als wären es solche Personen gewesen, als unsere Lehrer, und hätten auch ein solches Amt verwaltet: Und folglich, als wenn unsere Lehrer ordentliche Nachfolger der Priester Altes Testaments wären, und unsere Kirchen-Gebäude an statt des Tempels zu Jerusalem da stünden. Welches dann aufs neue keinen geringen Schaden im ganzen Christenthum verursacht.

S. III.

Was nun den Biblischen Verstand und Gebrauch der Worte, Priester, Priesterthum, betrifft, so hat man zuvörderst in das Alte Testament hinein zu gehen, und es allda zu betrachten. Hier hatte Gott (außer dem, daß Ihm ein jeder frommer Israeliter, nach dem Maas der damaligen Deconomie, einen geistlichen und im Herzen verborgenen, aber durch allerhand Liebes-Werck sich äussernden, Dienst zu leisten hatte,) eine besondere äußerliche Art des Gottesdienstes verordnet, welche, als gleichsam im Schatten-Wercke, fürbilden mußten, theils, und fürnemlich, was der verheißene Messias, oder allgemeine Welt-Heyland, für ein Amt zur Erlösung, und der daher entstehenden Rechtfertigung und Heiligung der Menschen, führen würde; theils aber, welcher geistlichen Würde und geistlichen Güter die gläubigen Glieder Christi würden

würden theilhaftig werden. Zu diesem typischen Gottesdienste nun nahm Gott aus den Kindern Israel den besondern Stamm Levi, und darinn sonderlich das Geschlecht Aaron. Diese bildeten nun mit ihren Opfern und übrigen Levitischen, oder Typischen, Handlungen vor, nicht den Lehr- Stand des Neuen Testaments, sondern den ganzen Christum mysticum, das ist, Christum nach seiner hochgelobten und einzigen Person, und nach seinen gläubigen Gliedern.

§. IV.

Denn gleichwie man im Alten Testament zum Priesterthum kam durch die Salbung, besondere Consecration, oder Aufopferung und Einkleidung: Also ist der Sohn Gottes unser Hoher-Priester worden, da Er in oder nach der angenommenen menschlichen Natur, um dieselbe mit zur Darstellung des Versöhnungs-Opfers zu gebrauchen, gesalbet oder angehan worden mit dem Heiligen Geiste, oder mit aller Gottes-Fülle, und in derselben mit vollkommenster Heiligkeit und Gerechtigkeit geschmückt worden. Also werden auch wir Menschen, wenn wir Glieder Christi werden, Priester, d. i. wir werden in der Ordnung der Wiedergeburt (denn diese gibt das Recht zum geistlichen Priesterthum, wie die leibliche Geburt aus dem Stamm Levi zum Leiblichen) mit dem Heiligen Geiste gesalbet, gereinigt, gewaschen, und mit Priesterlichen oder geistlichen Heyls-Kleidern gezieret. Und dadurch

dadurch bekommen wir das Recht und die Tüchtigkeit, Gott geistliche Opfer zu bringen, und auch unsern Nächsten recht erbaulich zu seyn. Und dieses Priesterthum heisset darum geistlich, und diese Priester heißen Geistliche, im Gegen: Sah auf das Vorbild im Alten Testament, oder auf die damahligen Priester. Dann ob zwar dieselben, so ferne sie Gott von Herzen fürchteten, es auch mit einem innerlichen und geistlichen Dienste Gottes zu thun hatten; so waren sie doch, im Vorbilde auf das geistliche Gnaden-Reich Christi, eigentlich nur äußerliche und leibliche Priester: Sie waren mit einer nur natürlichen äußerlichen Salbe, dem Leibe nach, gesalbet, auch nur mit leiblichen Amts-Kleidern gezieret, leiblich gewaschen und gereiniget, und hatten ihre Beschäftigung in einem äußerlichen Tempel, mit leiblichen Opfern und andern leiblichen, das Geistliche abbildenden, Dingen. In solchem Gegen-Sah nun heißen und sind alle fromme Christen geistliche Priester, und verrichten ein geistliches Priesterthum,

S. V.

Welchergestalt das Levitische Priesterthum fürnemlich Christum fürgebildet, und Christus das Gegenbild erfüllet habe, davon kan man sonderlich den Brief Pauli an die Hebräer lesen, und will ich mich jeho dabey nicht aufhalten. Daß aber besagtes Levitisches Priesterthum auch zugleich den geistlichen Leib Christi abgeschattet habe, und in allen

len wahren Gliedern Christi erfüllet werde, können wir, unter andern, aus nachfolgenden Schrift-Stellen deutlich genug erkennen.

Röm. 12. v. 1. : Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begeben zum Opfer, das da lebendig, heilig, und Gott wohlgefällig sey, welches sey euer vernünftiger Gottesdienst, und stellet euch nicht dieser Welt gleich, (d. i. Seyd allesammt Geistliche, und nicht Weltliche,) u. s. w.

1. Petr. 2. v. 5. : 9. : Auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause, und zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehme sind, durch Jesum Christum. Darum stehet in der Schrift: Siehe da, ich lege einen auserwählten köstlichen Eckstein in Zion, und wer an Ihn gläuber, der soll nicht zu Schanden werden. Euch nun, die ihr gläuber, ist Er köstlich: den Ungläubigen aber ist der Stein, den die Bauleute verworffen haben, und zum Eckstein worden ist, ein Stein des Anstossens, und ein Fels der Aergerniß, die sich stossen an dem Wort, und glauben nicht daran, darauf sie gesetzt sind. Ihr aber seyd das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollt die Tugend des, der euch beruffen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte. Hebr. 10. v. 19. seq. :

So

So wir denn nun haben, lieben Brüder, die Freudigkeit zu dem Eingang in das heilige, durch das Blut Jesu Christi, so laßet uns hinzu gehen mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, besprenget in unserm Herzen, und loß von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser, u. s. w. Siehe auch Cap. 13. v. 15. 16. Apoc. 1. v. 5. 6.: Jesus Christus hat uns geliebet, und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut, und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater. Item Cap. 5. v. 9. 10.: Du bist erwürget, und hast uns erkauffet mit deinem Blut, und hast uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht.

§. VI.

Und ein solches geistliches Priesterthum war schon auch allerdings ausdrücklich verheissen im Alten Testament. Denn davon nur einen und den andern Ort anzuführen, heisset es im CX. Psalm, der von dem Königlichen und Hohen-Priesterlichen Amt, unter dem gedoppelten Amt Melchisedechs vorgebildet, handelt, also v. 3.: Nach deinem Siege (siegreichen Versöhn-Dopffer) wird Dir dein Volk (die geistlichen Priester) williglich opfern (geistliche Dopffer,) im heiligen (Seelen-) Schmuck, (ehemahlen durch den schönen äußerlichen Priester-Schmuck vorgebildet,) u. s. w. Also auch, wenn Jesaias, Cap. 61. v. 10. von Christo, dem wahren Hohen-Priester, redet, welchergestalt sich geistliche Priester des Neuen

Neuen Testaments in Ihm erfreuen würden, spricht er: Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem GOTT. Denn Er hat mich angezogen mit Kleidern des Heyls, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet; wie einen Bräutigam mit priesterlichem Schmuck gezieret, und wie eine Braut in ihrem Geschmeide berdet. Es war auch den Gläubigen des Alten Testaments gar nicht unbekandt, daß auch sie bey den äußerlichen Opffern nicht sollten bestehen bleiben, sondern GOTT zugleich die Geistlichen bringen. Denn daher sagt David unter andern, Psalm 51. v. 18. 19.: Du hast nicht Lust zum (bloß äußerlichen) Opffer, ich wollt es Dir sonst wohl geben: Und Brand-Opffer gefallen Dir nicht. Die Opffer, die GOTT gefallen, sind ein geängster Geist, ein geängstes und zerschlagenes Herz wirst Du, GOTT, nicht verachten.

§. VII.

Da es sich nun mit der Sache, ein Geistlicher, und ein Priester, zu seyn, und zu heißen, also verhält, wie bisher erwiesen, so wäre zu wünschen, daß man diese Wörter in dem Gebrauch liesse, welchen die Sache selbst erfordert. Weil aber dieses eben von denen, so lauter accuration in Theologicis von sich vorgeben, und sich der Orthodorie rühmen, am allermeisten geschiehet; als die vielmehr auf Confusionem vocum & rerum, auch in diesem Stück bestehen, wie wir unten hören werden. Und so hat man disfalls an ihnen eine neue Probe,

Probe,

Probe, wie sie unter andern auch so gerne bey diesem Sauerteige des alten Pabstthums bleiben. Wer weise ist, kan zwar andere, die sich besagten Worts gebrauchen, gar wohl tragen, zumal da sie es eben nicht in einem den übrigen Christen nachtheiligen Verstande nehmen: Unterdessen aber siehet er doch, so viel an ihm ist, gerne zum Rechten, und hilfft zur gemeinen Erbauung.

§. VIII.

Hier fragt sich endlich nicht unbillig: Was von den Redens-Arten zu halten sey, da man die Hirten oder Lehrer der Gemeinden, κληροι, Clerum, Clericos, die Clerisey, die Gemeinden selbst aber Laicos, die Laien, oder das gemeine Volk, nennet? Antwort: Siehet man auf das Alterthum, so möchte etwa diese Benennung noch mehrere Entschuldigung finden können; sintemahl sie bereits vor aufgehendem Pabstthum bald in den ersten Seculis gebraucht worden, zumal die erste Worte Clerus, Clericus. Und vermeynet Hieronymus, wie auch Isidorus, bey dem Arndio in Lexico Antiquitatis, p. 187., daß sie von der Wahl und Berufung des Apostels Matthia herrühre, als welche κληρα, Sorte, durchs Loos geschehen. Allein wenn man doch erwäget, theils daß diese Art der Wahl durchs Loos außerordentlich gewesen, oder doch in der ersten Kirchen nicht zur allgemeinen und beständigen Gewohnheit gekommen; so hat man Ursach daran zu zweifeln, und sie vielmehr der Erhebung

bung der Lehrer, welche sich, wie wir unter
 andern an Diotrephe sehen, und auch sonst
 aus den Kirchen-Geschichten wissen, bald nach
 der Apostel Zeit gar mercklich hervor gethan,
 zuzuschreiben. Denn da *κλήρος* nicht allein
 das Loos selbst, sondern auch die durchs Loos
 gefallene Portion bedeutet, diese aber sehr lieb
 und angenehm zu seyn pfleget, und also *κλήρος*.
Clerus, ein sehr angenehmes, liebes Eigenthum
 heisset; so haben solches gern die Lehrer und
 Vorsteher mit einem ungebührlichen Vorzug
 für die ganze Gemeinde bey Gott seyn, und
 daher auch allerley Alt-Testamentliche Leviti-
 sche Vor-Rechte im Aeußerlichen voraus ha-
 ben wollen. Gleichwie aber ehemahlen das
 ganze Israel war Sors, seu hereditas & pecu-
 lium Domini, Gottes eigenthümliches Volk;
 so kommt dieses noch vielmehr allen Christen
 ohne Unterscheid zu. Wie dann daher auch
 Petrus 1. Epist. Cap. 5. v. 3. die Kirch: Ge-
 meinden *κλήρος*, *Cleros*, nennet, da er mit sol-
 cher Benennung wohl zugleich darauf sehen
 mag, daß einem jeglichen Aeltesten, oder Col-
 legio der Aeltesten, eine besondere Heerde an-
 gewiesen, gleichwie man sonst durchs Loos
 seinen Theil oder Anweisung empfähet. Und
 solchergestalt, wenn wir mit der Heiligen
 Schrift reden wollten, hätten wir nicht die
 Hirten, sondern die Schaaf, *Clerum*, *Cleros*, zu
 nennen: Und könnten denn *Clerici* davon ihre
 Benennung haben, daß sie dem Clero, d. i. der
 Heerde, vorstehen.

E

Der

Der vierdte Satz.

Alle wahre Christen haben, vermöge ihres geistlichen Priestertums, das Recht, können auch zu der Tüchtigkeit gelangen, sich ohne Nachtheil, sondern vielmehr zum Besten des öffentlichen Lehr-Amtes, selbst untereinander zu erbauen.

Erweist.

§. I.

Die gemeinschaftliche Erbauung hat zu fordern das Recht der Natur selbst zum Grund. Denn dieses erfordert insgemein, daß einer nicht allein sein eigenes, sondern auch der andern, so seine Mitglieder in menschlicher Societät sind, Bestes an Leib und Seel zu befördern suche; sintemal besagtes Natur-Recht allerdings anweist, daß man nicht sich selbst allein, sondern auch andern, in gebührender Ordnung, zu leben habe. Und vermöge dieses Grundes ist auch ein jeder vernünftiger Levit verbunden, seinen Nächsten auf eine ihm nützliche Art zu erbauen.

§. II.

Nun aber hebet die Offenbarung des Göttlichen Willens und die Gnade die Natur nicht auf, sondern ändert und bessert sie nur, und führet sie nach und nach in den ersten anerschaffenen Stand. Und solchergestalt kommt das geoffenbarte Sitten-Gesetz dem Naturs-Rechte

Rechte auch in diesem Stück wohl zu statten. Denn es kläret dasselbe also auf, daß es anzeige, wie die gemeinschaftliche Erbauung in rechter Art, und zum rechten Zweck, geschehen könne und müsse. Und die Gnade zeigt die Quelle an, woraus sie zu leiten.

S. III.

Fragt man nun, auf was Art dann das geistliche Priesterthum hiebei in Consideration komme, und solches Recht gebe? So antworte: 1.) Ohne Gnade ist ein Mensch nicht allein ungeschickt, einen andern durch das Wort der Wahrheit an seiner Seelen zu erbauen, sondern er ist auch unbefugt dazu: Sientmal er ausser der Heils-Ordnung, und also auch ausser der rechten Befugniß, stehet. Denn nach Erforderung der Heils-Ordnung ist man schuldig, von sich selbst den Anfang der Erbauung zu machen, und dann seinen Nächsten hierinn zu lieben, als sich selbst. Darum wer das Erste unterlässe, der thut das Letzte unrichtig und unordentlicher Weise, auch mehr mit Entheiligung, als Heiligung des Namens Gottes, und also auch ohne rechte Befugniß; ob er wohl von weiten Jus ad rem behält. Weil man nun aber durch den rechten Gebrauch der Gnade Gottes in den Stand gesetzt wird, zu fordern sich, und denn auch seinen Nächsten, ordentlich und richtig zu lieben; so folget daraus, daß die Gnade das Recht und die Fähigkeit, sich untereinander zu erbauen, mittheile, oder daß sie das disfalls gegründ-

gründete Natur: Recht wohl aufkläre, und zum rechten Gebrauch bringe. 2.) Die Mittheilung der Gnade ist nichts anders, als die geistliche Salbung. Machet uns nun, bekandter massen, die geistliche Salbung zu geistlichen Priestern, so gehöret zum geistlichen Priestertum allerdings das Recht und die Tüchtigkeit, sich untereinander zu erbauen.

§. IV.

Zu dem ist noch dieses wohl zu mercken, daß bereits alle Israeliten, ohne Unterscheid, auch die, so nicht vom Stamm Levi waren, das Recht gehabt, auch die Tüchtigkeit haben können, untereinander ihre geistliche Erbauung zu befördern. Denn sie hatten ja alle das Natur: Recht, und das geoffenbarte Morals: Geseze, nebst der sie tüchtig machenden Gnade. Und solchergestalt waren auf gewisse Art schon alle wahre Israeliten, die Gott im Geist und in der Wahrheit dienten, geistliche Priester: Wie es denn daher auch von allen insgemein heisset: Werdet ihr meiner Stimme gehorchen, und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigenthum seyn, vor allen Völkern; und ihr sollt mir ein Priesterlich Königreich und ein heiliges Volk seyn. Exod. 19. v. 5. 6. Haben nun aber dieses Recht und Pflicht bereits alle Israeliten auf sich gehabt, wie viel mehr muß es sich denn nicht bey den wahren Christen befinden? Denn diese sind nicht allein geistliche Israeliten, sondern es sind auch die Vorrechte, die der Stamm Levi im Levitischen

schen Priesterthum hatte, auf sie mit einer allgemeinen Zueignung in grossen Gnaden transferiret worden.

§. V.

Nachdem nun das Recht gemeinschaftlicher Erbauung bisher gleichsam à priori demonstret worden, wollen wir nun einige von den Stellen Heiliger Schrift hieher setzen, so dieses bekräftigen.

Röm. 15. v. 14.: Ich weiß fast wohl, lieben Brüder, daß ihr selber voll Gürtigkeit seyd, erfüllet mit allerley Erkenntniß, daß ihr euch untereinander könnet ermahnen.

Ephes. 5. v. 18. seq.: Sauffet euch nicht voll Weins, (haltet keine Sauff-Versammlungen,) daraus ein unordentliches (asotisches) Wesen folget; sondern werdet voll Geistes, (suchet der Salbung, als geistliche Priester, immer mehr theilhaftig zu werden, und wann ihr denn zusammen kommet,) so redet untereinander von Psalmen und Lob-Gesängen, und geistlichen Liedern: Singet und spielet dem Herrn in eurem Herzen. Und saget Dank allezeit für alles, Gott und dem Vatter, in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi. Item Cap. 5. v. 11.: Habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Wercken der Finsterniß; sondern straffet sie vielmehr. Coloss. 3. v. 16.: Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen, in aller Weisheit: Lehret und ermahnet euch selbst mit Psalmen und Lob,

Lob-Gefängen, und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in eurem Herzen.

1. Thessal. 5. v. 11. : Ermahnet euch untereinander, und bauet einer den andern, wie ihr denn thut. Item Cap. 5. v. 14. : Wir ermahnen euch, lieben Brüder, vermahnet die Ungezogenen; tröstet die Kleinmüthigen; traget die Schwachen; seyd gedultig gegen jederman.

Jac. 5. v. 19. 20 : Lieben Brüder, so jemand unter euch irren würde von der Wahrheit, und jemand bekehret ihn, der soll wissen, daß wer den Sünder bekehret hat von dem Irrthum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholffen, und wird bedecken der Sünden Menge. Conf. Galat. 6. v. 1. Levit. 19. v. 17. Luc. 17. v. 3.

NB. Von allen diesen Dertern ist zu merken, daß sie an ganze Gemeinden geschrieben worden, und daher so viel weniger gezeiffelt werden kan, daß das Recht, die Pflicht und die Tüchtigkeit, zur Erbauung für alle gehöre: Und obgleich dieses Lektüre, nemlich die Tüchtigkeit, wohl bey manchen aus seiner Schuld fehlet, so bleibet doch das Erste in seiner Verbindung feste stehen.

Der

Der fünffte Satz.

Das Recht und die Pflicht der gemeinschaftlichen Erbauung gehet, bey dem geistlichen Priestertum, nicht allein auf Warnung, Ermahnung und Tröstung, sondern auch auf Lehren, oder Unterricht von der Wahrheit, und auf Widerlegung der Irrthümer.

Erweiß.

§. I.

Die Sache selbst bringet es allerdings mit sich. Denn ein durch die Salbung erleuchteter und geheiligter Christ, oder geistlicher Priester, hat es nicht allein mit Boshaften und Muthwilligen, wie auch Trägen, Schwachen, Wankelmuthigen und Betrübten, zu thun, sondern auch mit Unwissenden: Wie dann die Unwissenheit sich auch gemeinlich bey jetzt-besagten Beschaffenheiten befindet. Und also erachtet er es allerdings für nützlich und nöthig, bey mancher Gelegenheit, die Unwissende und Unerfahrene von den Göttlichen Wahrheiten und Wegen zu unterrichten, d. i. sie zu lehren. Und weil sich denn, nebst den Lastern des Willens, auch schädliche Irrthümer des Verstandes bey den Menschen zu finden pflegen, so ist auch manchmal die Widerlegung ganz unumgänglich.

§. II.

Und gesetzt auch, daß ein gemeiner Christ,
E 4 wegen

wegen Ermangelung der Subsidiarum, bey Widerlegung, auch bey dem Unterricht, sich in Dingen, so zur Antiquität, Historie, Philologie, u. s. w. gehören, nicht einlassen kan (wie wohl es doch manchen nicht gar unmöglich ist, auch hierinnen das Nöthigste zu weisen,) sondern dieses gerne den öffentlichen Lehrern überläßt; (die doch aber zum Theil auch wenig Geschicklichkeit darinn haben, oder es doch selten ohne Vanität recht zu gebrauchen wissen,) so abstrahiret er von solchen Dingen, und bleibet bey der Haupt-Sache und denen fürnehmsten Momentis, davon er aus der Heiligen Schrift, wie hinlängliche Erkenntnuß, also auch genugsame Gabe, haben kan, zur Information und Überzeugung der Unwissenden und Irrenden.

§. III.

Kommt nun aber auch das Lehren und Widerlegen allen frommen Christen zu, so ist leichtlich zu erachten, daß ihnen auch allerdings frey stehe, ja daß sie verpflichtet seyn, die Lehre, Widerlegung, Ermahnung, Bestrafung und Tröstung aus der Heiligen Schrift zu thun, und zu dem Zweck sie mit andern zu lesen, und sie ihnen zu erklären. Denn woferne dieses nicht geschehen sollte und könnte, wo bliebe das Recht und die Pflicht an sich selbst, nemlich zu lehren, u. s. w.? Denn der Grund und die Norm aller Lehre, Ermahnung, u. s. w. ist die Heilige Schrift; darum wo der Grund und die Norm hinweg fällt, da fällt alles

alles andere von sich selbst über einen Hauffen, oder wird doch ganz unrechtmässiger Weise geführt. Wollte man sagen, es hätten gemeine Christen weiter nichts zu lehren, u. s. w. als was und wie sie es von ihren öffentlichen Lehrern gehöret; so antworte: 1.) Man hat freylich den öffentlichen Vortrag des Worts mit solchem Nutzen anzuhören, daß man solchen auch bey Gelegenheit wieder bey andern anwenden könne. 2.) Es ist aber unmöglich, alles dergestalt im Gedächtnuß zu behalten, daß man daraus einen ganzen Privat-Unterricht, ohne Zusatz, und ohne Verringerung, oder andere Aenderung, machen könnte. Es ist dieses 3.) auch nicht nöthig. Dann ein Gesalbter, d. i. wahrhaftig bekehrter und erleuchteter Christ, hat schon selbst so viel Tüchtigkeit, nach dem Maas seiner eigenen Erkenntnuß, einen Unterricht, u. s. w. gegen andere zu thun. Es würde auch 4.) wider die Freyheit des Geistes streiten, sich also zu adstringiren, und 5.) nicht selten schädlich seyn, in demal manchmal von öffentlichen Lehrern viel Irriges und Unlauteres vorgetragen wird. Daher denn alles erst wohl geprüft werden muß, und zwar von den Zuhörern selbst, wie im siebenden Satz mit mehrern erwiesen wird. Und wo nicht ein jeder Vatter, nicht ein jeder Knecht, und eine jede Magd, das Recht hätte, auch durch die salbende Gnade Gottes die Geschicklichkeit überkommen könnte, die Heilige Schrift in denen zu unserm Heyl sehrbedürftigen, auch nützlichen Stücken,

(man mercke diese Limitation wohl, da man schlechterdings nöthige und sonderbare nützliche Dinge vor allen andern zu deren Beurtheilung des geistlichen Priesters Gabe etwa nicht hinlanget, unterscheidet,) zu erklären, worzu wäre dann das Bibel-Lesen nütze? Denn das Lesen hilft niemanden, es seye denn, so ferne er die Gabe hat, es bey sich selbst auszulegen, und zu verstehen. Denn kein Verstand von der Schrift gefasset werden kan, ohne das Exercitium interpretandi bey sich selbst zu gebrauchen. Was man aber sich selbst zum eignen Verständniß auslegen kan, warum sollte man das nicht auch andern vorlegen können? Zumal da allhier die Rede gar nicht ist von langen wohlgesetzten Sermonen, oder von einem oratorischen Vortrag, der auch oft weniger Nutzen schafft, als eine einfältige und unformlich lautende, aber mit dem Salz und mit der Krafft der lautern Wahrheit wohlgewürzte, Rede. Zum Beschluß erinnere nur noch dieses, daß der Christliche Leser in angeführten Zeugnissen Heiliger Schrift das Lehren ausdrücklich mit benennet findet.

Der sechste Satz.

Wahre Christen haben, vermöge ihres geistlichen Priesterthums, das Recht und die Freyheit, nicht allein bey ohngefähr vorkommender Gelegenheit, sondern auch, zu gewisser dazu abgeregelter Zeit, sich daheim miteinander zu erbauen,

Erweis.

Erweiß.

§. I.

Selbhergestalt weder dieser, noch die vorhergehende Sätze, dem öffentlichen Lehr-Amte präjudicirlich fallen müssen, oder können, soll im letzten Satz gezeigt werden. Der Gegenwärtige aber fließet von sich selbst aus dem Vorhergehenden. Denn ist die Sache selbst, sich untereinander zu erbauen, rechtmässig und löblich, so kan dieser Modus, diese jetzt benannte Art und Weise, da sie auch an sich selbst innocent ist, nicht verwerfflich seyn. Was kan aber wohl innocent seyn, als wann einige gute Freunde miteinander eins werden, zu der oder der Zeit, an diesem oder jenem Orte, sich miteinander in guter Ordnung zu erbauen?

§. II.

Daß ich jezo von offenbaren Sauff, Gelazgen, und dergleichen liederlichen Zusammenkünfften, nichts sage, die man ja, leider! für erlaubt und zulässig hält, auch daher schützt; so wird niemand in Societate Civili es für unerlaubt halten, wenn gewissen Personen, gewisser bürgerlicher Angelegenheiten wegen, z. E. wegen Theilung einer Erbschafft, wegen Erkauffung, oder Verkaufung, gewisser liegenden Gründe, u. s. w. zu gewisser Zeit, und an gewissen Orten, zusammen kommen, und sich davon miteinander unterreden. Warum sollte man dann nicht in Societate Christiana, oder da

da man sich in Societate Civili als Christen betrachtet, in Ansehung des Christenthums, zu gewisser Zeit, miteinander zur Erbauung besprechen können, oder dürfen? Und wenn rechtschaffene Christen zuweilen auf eine Mahlzeit zusammen kommen, zu dem Zweck, auch mit der Frucht, der gemeinschaftlichen Erbauung, vor, unter und nach dem Essen; was ist dieses anders, als eine würckliche Übung, ihres geistlichen Priesterthums? Wer wird aber so gar auch seines natürlichen Verstandes beraubt seyn, daß er dieses für unzulässig halten wollte? Da nun aber das Essen die Erbauung nicht legitimiret und heiliget, sondern vielmehr diese jenes, so ist ja offenbar, daß, was mit dem Umstande der Mahlzeit erlaubet ist, auch ohne Mahlzeit nicht unerlaubt seyn könne.

Der siebende Satz.

Wahre Christen haben, vermög ihres geistlichen Priesterthums, das Recht, ja die Pflicht, die Lehre und das Leben ihrer vorgesetzten Lehrer zu prüfen.

Erweist.

§. I.

Sollforderst erinnere ich, daß solche Prüfung keine gesellschaftliche Untersuchung erfordere, noch dahin eigentlich gehöre, damit es nicht den Schein gebe einer über andere angemassen Censur, noch auch dazu hinaus schlagen möge: Sondern es geschiehet der Sache

Sache schon ein Genüge, theils bey Anhörung des Worts, theils auch bey des angehörtten Häuslicher Wiederholung und Überlegung; welche ein jeder gar wohl für sich thun kan; jedoch aber auch die Freyheit hat, bey entstehendem Zweifel sich mit einem andern, bey vorfallender Gelegenheit, davon bescheidentlich zu besprechen.

§. II.

Daß er aber die Freyheit der Prüfung, und folglich auch der Annnehmung, oder der Verwerfung, habe, ist ganz offenbar: 1.) Aus der Christlichen Freyheit, in deren Gebrauch man durch die zum geistlichen Priesterthum gehörige Salbung gesetzt wird. Denn da Christus allein der Herr unsers Glaubens und unsers Gewissens ist, so ist der Mensch in Glaubenssachen niemanden einen blinden Gehorsam schuldig. Auf diesen aber würde er aus seiner Freyheit verfallen, woferne er verbunden wäre, alles ungeprüft anzunehmen, oder auch seine Sache blindlings zu verwerfen. 2.) Aus der Beschaffenheit der Sache selbst. Denn der öffentliche Lehrer hat entwedert recht oder unrecht gelehret. Hat er recht gelehret, so ist die Prüfung dazu dienlich, daß man zu desto mehrerer Überzeugung, von der Wahrheit, recht befestiget werde: Ja es ist nicht allein nützlich, sondern auch nöthig. Denn was man nur so ferne weiß, daß man es wegen der Auctorität eines andern angenommen hat, und für wahr hält, ohne eigene

eigene

eigene Überzeugung, das weiß man nicht recht, obß gleich an sich selbst wahr ist. Man wird auch bald wandlen, wann einem Einwürffe dagegen gemacht werden; zum wenigsten wird man ungeschickt seyn, denselben zu begegnen. Will man aber von deme, das ein Lehrer vorgetragen, zu eigener Überzeugung gelangen, so muß nothwendig eine Untersuchung geschehen. Hat aber der Lehrer unrecht gelehret, so ist die Prüfung seiner Lehre so viel nöthiger, damit man nicht auf Irrthümer verleitet werde. Und eine solche Beschaffenheit hat es auch mit dem Leben des Lehrers. Denn wollte man dasselbe ungeprüft, entweder für recht, oder für unrecht, und ärgerlich halten, was würden nicht für Irrungen daher entstehen?

S. III.

Daß wahre Christen die Freyheit der Prüfung haben, erhellet 3.) aus ausdrücklichen Stellen der Heiligen Schrift. Als: E. Actor. 17. v. 10. 11. wird es an denen Berrhöensern gelobet, nicht allein, daß sie das Wort ganz willig aufgenommen, sondern auch täglich in der Schrift geforschet, ob sich also hielte; (was ihnen von Paulo gesaget war) also, da Petrus denen aus den Juden zu Christo Bekehrten schrieb, wiese er sie auf das Prophetische Wort, um daraus von dem Apostolischen in der Prüfung immer mehr befestiget zu werden. 2. Petr. 1. v. 19. So sagt auch Johannes: Prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind. 1. Epist. Cap. 4. v. 1. Und Paulus: Prüfet alles, und das Gute

Gute behaltet. 1. Thessal. 5. v. 21. Und unser
 Heyland selbst, Matth. 7. v. 15. seq.: Sehet
 euch für, (welches ohne Prüfung und Unters-
 cheid der Rechtschaffenen von den Falschen
 nicht geschehen kan) für den falschen Prophe-
 ten, ic. an ihren Früchten sollt ihr sie erken-
 nen. Und eben zu diesem Zweck werden auch
 hin und wieder die Kennzeichen wahrer und
 falscher Lehrer und Lehren in Heiliger Schrift
 gegeben, daß man eine gehörige Prüfung an-
 stellen könne. So lassen sich auch rechtschaf-
 ne Lehrer dieses so vielweniger mißfallen, so
 vielmehr sie versichert sind, daß sie die lautere
 Wahrheit vorgetragen haben, und folglich,
 daß die verstattete Prüfung ihren Zuhörern
 zu desto kräftigern Überzeugung dienen wer-
 den. Und daher verstatten sie die Untersu-
 chung nicht allein gerne, sondern sie führen
 auch mit Fleiß darauf, um ihren Zuhörern da-
 durch desto kräftiger an das Gewissen zu kom-
 men. Hingegen wer ihnen solche Freyheit
 mißgönnet, der verrathet theils seinen papen-
 zenden Sinn, theils den Ungrund seiner Leh-
 re. Endlich ist allhier wohl zu erwegen, daß
 Paulus der Gemeinde zu Colossen gar aufträ-
 get, ihren vorgesezten Aeltesten seines Amts
 zu erinnern, wenn er spricht: Saget Archi-
 po: Siehe auf das Amt, das du empfangen
 hast in dem Herrn, daß du dasselbige aus-
 richtest. Cap. 4. v. 17.

Der

Der achte Satz.

Alle Privat-Erbauungen müssen und können also beschaffen seyn, daß sie dem Lehr-Amte keineswegs zum Nachtheil, sondern vielmehr zur Beförderung, gereichen.

Erweis und Erläuterung.

§. I.

Sott ist ein Gott der Ordnung, und es muß daher auch sonderlich in der Kirchen alles ordentlich zugehen, nach der Ermahnung Pauli, 1. Corinth. 14. v. 40.: Lasset alles ehrlich (wohl-anständig) und ordentlich zugehen. Und als der Apostel solches von der Gemeinde zu Colossen gehöret hatte, schrieb er: Ich bin im Geist bey euch, und freue mich, und sehe eure Ordnung. Denn Gott hat beydes verordnet, das öffentliche Lehr-Amte, und das geistliche Priesterthum, welches durch jenes befördert, gleichwie jenes durch dieses geschmückt werden solle. Und darum muß sich unter beyden kein Gegenstand, sondern eine genaue Harmonie, finden.

§. II.

Von dieser Harmonie kan unter andern Dertern Heiliger Schrift uns sonderlich der Ort, 1. Thessal. 5. v. 11. = 14. dienen. Denn da sehet der Apostel, welches wohl zu mercken, die schuldige Beobachtung der Pflicht gegen
öffentl

öffentliche und ordentliche Lehrer zwischen zweyen Erinnerungen, vom geistlichen Priesterthum, mitten inne. Erstlich heisst es von der Privat-Erbauung: Ermahneth euch untereinander, und bauet einer den andern. Und da der Apostel in dieser Erinnerung noch mit mehrern Worten fortfahren wollte, so sehet er zuvörderst unmittelbar darauf folgendes von der Pflicht gegen das ordentliche Lehr-Amte: Wir bitten aber euch, lieben Brüder, daß ihr erkennet, die an euch arbeiten, und euch vorstehen in dem Herrn, und euch ermahnen. Habet sie desto lieber um ihres Wercks willen, und seyd friedsam mit ihnen. Hierauf fährt er nun weiter fort, in der angefangenen Ermahnung zur gemeinschaftlichen Erbauung, und spricht: Wir ermahnen aber euch, lieben Brüder! Vermahneth die Ungezogenen, tröstet die Kleinmüthigen, traget die Schwachen, seyd gedultig gegen jederman, u. s. w. Item Cap. 5. v. 21.: Prüfet alles, und das Gute behaltet.

§. III.

Ich halte für unnöthig zu seyn, mich allhier bey der Vorstellung von den Cautelen, so bey den Privat-Erbauungen, um mit dem öffentlichen Lehr-Amte in guter Harmonie zu stehen, wohl in acht zu nehmen sind, weitläufftig aufzuhalten. Es wird aber doch nicht undienlich seyn, die nöthigsten Erinnerungen disfalls kürzlich zusammen zu fassen, und hieher zu setzen. Wohlgeartete Seelen, die sich von dem Geiste,

Geiste, wie der Krafft, also auch der Zucht und weisen Mäßigung, regieren lassen, üben die Privat-Erbauung also, daß sie sich keinesweges von der öffentlichen und sonst gewöhnlichen Kirchlichen Gemeinschaft absondern; sondern was sie darinnen von Mängeln und Mißbräuchen finden, tragen sie mit Gedult, und was andere profaniren, suchen sie desomehr zu heiligen. Wenn sie sich privatim miteinander bauen wollen, geschichts zu einer solchen Zeit, da keine öffentliche Versammlungen gehalten werden, und da heisst es von ihrer Zusammenkunft: Je weniger, je besser; theils, damit es nicht das Ansehen einer öffentlichen Versammlung gewinne; theils aber auch, damit alles so viel ordentlicher und vertraulicher zugehen könne. Denn die Vertraulichkeit ist gleichsam die Seele solcher gemeinschaftlichen Erbauung. Je mehrere aber sich dabey eintreffen, je weniger kan sie erhalten werden, sintemal alsdenn so viel leichter theils offenbare Spötter, theils schalckhafte Heuchler, sich dazu gesellen, und Gelegenheit geben zu vielen übeln Nachreden. Hingegen von öffentlichen Versammlungen heisst es billich: Je mehr, je besser. Denn da schallet das Wort der Busse und der Gnaden-Beruffung, welches sonderlich der Menge der offenbaren Gottlosen und Heuchler zu statten kommen kan. Und daher hat ein Glied solcher Versammlung nur die Übung der gemeinen Liebe nöthig, wo eine vertrauliche Bruder-Liebe nicht statt finden will.

Es masset sich niemand einiger Meisterschafft unter ihnen an, noch wirfft sich zum Lehrer auf, sondern sie bleiben nach der wahren Einfalt in gliederlicher Gleichheit.

Sie enthalten sich alles unbefugten Nichtens über andere und Abwesende; sonderlich über öffentliche Lehrer; Hingegen sehen sie nur auf sich selbst.

Sie bleiben bey allen in der heiligen Schrift geoffenbarten Grund: Wahrheiten, und wenden solche zur Erbauung an, und enthalten sich alles Gezäncks und Disputirens, auch Grüblens, sonderlich in Dingen, die entweder über ihren Begriff lauffen, oder doch zur Erbauung nicht nothwendig sind, und nur Mißverstand gebähren können.

Sie fallen auch nicht auf diese und jene Bücher, dadurch sie auf allerhand irrige, oder doch das Gemüth nur zerstreuende, und vom Hauptzweck abführende Meynungen könnten geführt werden. Sie stehen gerne unter der Aufsicht und Direction ihrer ordentlichen Lehrer, conferiren mit denselben fleissig, und folgen ihrem Rathe. Haben sie aber solche Vorsteher nicht, so tragen sie solche mit Gedult und stillem Geiste. Und wenn denn etwa solche fleischlich-gesunnte Prediger sich finden sollten, die eine wohlgeordnete Übung des geistlichen Priesterthums, was den Umstand gemeinschaftlicher Erbauung zu gewissen Zeiten, und an gewissen Orten, betrifft, bey der Obrigkeit mit

mit Macht zu verhindern bemühet wären; so geben fromme Christen ihnen gerne nach, was besagte Umstände betrifft. Dann es kommt darinnen nur auf eine solche Neben-Sache an, die zwar gut und nützlich, aber doch nicht absolut nöthig ist. Und darum weichen sie darinnen; sintemal sie doch die Haupt-Sache behalten, nicht allein für sich Gott zu dienen, sondern auch bey mancher Gelegenheit, zufälliger Weise, sich mit ihrem Neben-Christen zu erbauen. Zu geschweigen, daß ihnen doch wohl unbenommen bleibt, mit diesem oder jenem ins geheim in einem erbaulichen Gebet und Gespräch sich zu vereinigen. Denn das Zusammenkommen, und zwar zu gewissen Zeiten und Orten, gehöret, wie gedacht, gar nicht zur Haupt-Sache. Und darum kan es mit gutem Gewissen wohl unterlassen werden, wenn es ohne das gehindert wird. Ja, da es auch nicht gehemmet wird, aber in einige Unordnung gerathen sollte, thut man wohl, wann man es selbst frehwillig aufhebet. Wie dann auch das geistliche Priesterthum geübet werden kan, wenn es, gewisser Hinderungen wegen, nach besagten Umständen auch gar nicht eingerichtet wird. Eine andere Beschaffenheit aber hat es mit solchen Übungen, die unter der Direction eines gegenwärtigen ordentlichen Lehrers geschehen: Denn dieser ihre Zulässigkeit und Nuzbarkeit zu erweisen halte ich für überflüssig. Daß aber auch diese von fleischlichen Lehrern recht Antichristlich bestritten werden, lieget leider am Tag, und wird in folgendem

Ca

Capitel erwiesen. Dahin ich den Leser verweise, und mein Zweck nicht ist, solches hieher zu setzen.

Der gelehrte und vornehme Reichs-Hoff-Rath, Herr von Wernbers, schreibt in seinem Jur. Eccles. Protest. C. 8. §. 5. p. 157. von dieser Materie folgendes: Von dem öffentlichen Gottes-Dienst ist unterschieden die Privat-Ubung der Religion, welche nicht nur nicht gehindert, sondern auf alle Weise gefördert werden solle, wofern sich nur nicht Misbrauch und Verachtung des Lehr-Standes darbey finder. Denn alle die, welche dergleichen häußliche Übungen der Gottseligkeit verwerfen, geben damit nur allzusehr zu erkennen, daß sie sich zwar mit dem Namen der Christen brüsten, aber die Krafft und That des Christenthums verläugnen. Das möchten sich ja wohl manche Lehrer von so einem grossen Politico gesagt seyn lassen!

4.

Von des so gelehrts als gottseeligen Herrn Johann Jacob Mosers, Chur-Fürstl. Cöllnischen Geheimden Raths, Rechtlichen Bedenkten von Privat-Versammlungen der Kinder Gottes, Tübingen, 1734., will hiebey auch einige Erwähnung thun. Und dieses thut Herr Geheime Rath recht bündig untersuchen. Er nennet es ein Rechtliches Bedenken, weil er, wie er in der Vorrede schreibet, mehr darauf gesehen, wie die Sache nach denen natürlichen und weltlichen Rechten, so dann der Vernunft und

und Billigkeit, zu betrachten sehe, als daß er sich in Theologische Streitigkeiten darüber hätte einlassen wollen. Er mercket p. 1. aus des Herrn D. Walchs Einleitung in die Streitigkeiten in unserer Kirch, Part. II. C. 5. §. 78. p. 507. wohl an, wie die Sache von denen sogenannten Collegiis Pietatis, oder Privat-Versammlungen, in vielen Schrifften sehr verwirret und unordentlich vorgetragen worden; daher wolle er desto behutsamer und ordentlicher alles auseinander wicklen. P. 2. zeiget er, daß er von solchen Versammlungen rede, da mehrere sich sonst nicht beysammen aufhaltende Personen freywillig zusammen kommen, sich von Göttlichen Dingen miteinander besprechen, oder sich sonst untereinander durchs Gebet, Gesang, 1c. zu erbauen.

Diese Versammlungen unterscheidet er in Ansehung 1.) der Personen, 2.) der Zeit, 3.) des Ortes, 4.) der Art und Weise, dieselbe zu halten, pag. 2. 5., und zeiget, wie jeder Umstand besonders zu betrachten, ehe der Haupt-Schluß gemacht werde, ob und wie ferne die Versammlung erlaubet seye oder nicht?

Die Principia, wornach alles dieses zu beurtheilen, wären (a) das geschriebene Wort Gottes, darinn sich vieles finde, welches von dem einen Theil als diese Materie sehr erläutern angesehen, und vom seel. Herrn Probst Porst zusammen gelesen worden. (b) Es wären menschliche Geseze und Rechte, und zwar entweder

weder allgemeine Reichs- auch Kayserl. Päbstliche Rechte; oder gewisse eigene Gesetze eines Landes, Stadt oder Ortes. Wären nach der Letztern solche Versammlungen verbotten, oder unter gewissen Bedingungen nur erlaubt; so könnten Unterthanen geziemende Vorstellung der Obrigkeit thun, welche denn billig darauf zu reflectiren, und Bescheidenheit brauchen sollte, das Werk Gottes an den Seelen der Menschen, und die Ausbreitung des Reichs Christi, nicht zu hindern. Wären sie erlaubt, so begienge man, wenn man dergleichen hielte, nichts Straffbares: Wären aber solche Zusammenkünfte an einem Ort durch besondere Gesetze weder erlaubt noch verbotten; so müßte die Entscheidung aus den übrigen weltlichen und natürlichen Rechten hergeholet werden.
pag. 6. II.

Nach Göttlichen, Weltlichen, Natürlichen Rechten ist wohl vergönnet, an gewissen Orten, an gewissen Tagen, zu gewissem Ende, in einer Zahl von 10. 20. 30. und mehrern, zusammen zu kommen, wie also Studiosi, Handwerker, Rauffleute auf ihren Börsen sich oft versammeln, und miteinander unterreden. Ja man kommt zum Essen und Trincken, oder vielmehr Fressen und Sauffen, zu Spielen und Tanzen, und anderem liederlichen Zeitvertreib, zusammen; man verbindet sich zu einem gewissen Kränzlein; man sammet sich in denen Coffee Wirths- und Bier-Häusern und Trinck-Stuben. Ohngeachtet nun solches oft sehr gemisbraucht wird, so hält man es doch, nach den

Weltlichen Gesezen, erlaubt, und braucht keine
 Obrigkeitliche Erlaubnuß dazu zu suchen, son-
 dern bedienet sich seiner Freyheit. So sollte
 man kaum glauben, daß jemand läugnen wer-
 de, es seye an und für sich selbst miteinander in
 Gemeinschaft erlaubt zu beten, zu singen, sich
 zu erbauen. p. 11. 13. Die Kayserlichen Ges-
 etze, worauf sich manche beziehen, verbie-
 ten Conventicula, aber tumultuosa, nova extra
 ecclesiam, irriga, p. 14. 16., setzen aber p. 17.
 Religionis causa coire non prohibentur. Um der
 Religion oder Gottes-Dienstes halber zusam-
 men zu kommen, wird nicht verboten. Was
 der Herr von Berger wider die Versammlun-
 gen aus den Päbstischen Rechten anführe,
 quod ad Collegia Religiosorum auctoritas Superio-
 rum requiratur, daß ohne der Obrigkeit Willen
 kein Kloster oder Mönchs-Orden zu stiften,
 schicke sich schlecht auf diese Versammlungen
 der Gläubigen. p. 18. Daß man vorgiebet, das
 gemeine Wesen gerathe durch dergleichen Ver-
 sammlungen in Gefahr, darzu hat man keinen
 Beweis, oder behilfft sich mit falschen Auf-
 lagen. Wenn Sichere durch gute Exempel in
 ihrer fleischlichen Ruhe gestöret werden, das
 störet die gemeine Ruhe nicht, sondern machet
 vielmehr gute Bürger. Wollten aber rohe
 Welt-Kinder sich an solchen Versammlungen
 der Frommen vergreifen, wären die Lektorn
 wohl unschuldig, und hätte die Obrigkeit sich
 ihrer anzunehmen, und solche Thäter, sammt de-
 nen, so Lärmen darzu öffentlich auf der Canzel
 oder sonst blasen, dafür ernstlich anzusehen.

p. 19. 20. So ist auch keine Sorge, daß solche sich dem Obrigkeitlichen Gehorsam entziehen; indem rechtschaffene Christen derselben ihren schuldigen Gehorsam nie versagen werden, so gewiß es ist, daß niemand der Obrigkeit das Ihrige an Ehre, Steuer, Schoß, &c. williger geben wird, als rechte Christen. p. 20. So wird auch ohne Noth eingewendet, der öffentliche Gottes-Dienst und das Predig.-Amt habe Nachtheil davon, p. 21. Denn wo man dabey den öffentlichen Gottes-Dienst besucht, die Versammlungen vor oder nach demselben hält, nur das abhandelt, was zur Erbauung der Seelen oder Seeligkeit nöthig, die Fehler und Mißbräuche nur zur Vorsichtigkeit, so viel nöthig, berührt, und dem Predig.-Amt die gehörige Ehre und Schuldigkeit erweist, wie sollte der öffentliche Gottes-Dienst oder das Predig.-Amt davon einen Nachtheil haben? Können schon diese Versammlungen zur Spaltung gemisbrauchet werden; So muß man doch nicht von dem zufälligen Mißbrauch auf Aufhebung des rechten Gebrauchs schließen, sonst müßte man alle, auch die besten, Anstalten in der Welt aufheben. Wenn einige Personen vom öffentlichen Gottes-Dienst wegbleiben, kan es geschehen, daß die Versammlung dazu Gelegenheit gäbe, welche unter dem Gottes-Dienst gehalten würde; solches wird nicht gebilliget. p. 24. Oderes bliebe jemand aus der Kirchen, wenn ein Lehrer gegen solche Personen, die er oft nie gesprochen, keiner Fehler überweisen, ja als unschuldig erklären muß, auf der

F 5

Canzel

Kanzel poltert, und von Teuffels Lehren, Re-
 hereyen, und weiß nicht was, sich in der Ge-
 meine einschleichen solle, an heiliger Stätte
 eins daher lüget, mit solchem Eindruck, daß die
 Zuhörer hernach solche Personen mit Schmä-
 h- und Droh- Worten antasteten; kan man einem
 solchen dennoch zumuthen, diese Predigten zu
 besuchen? Ein solcher Prediger hält solche Pers-
 son für ein faules ansteckendes Mitglied, da-
 er wohl lieber sähe, daß sie aussen bliebe, ja
 daß man ihr gar das Thor wiese, damit sein
 Leben durch das Ihrige nicht bestraftet würde.
 Wo aber ein Prediger sich so weit nicht verge-
 het, sondern ob er wohl selbst nicht dem Guten
 nachkommt, doch sich nicht widersehet, redliche
 Seelen gehen läßt, oder wohl über ihren
 Wandel ein Wohlgefallen bezeuget, sollte man
 sich nimmermehr trennen, sondern der Stim-
 me, in so ferne es Gottes Wort ist, folgen.
 Stiessen sich aber einige an dem Leben des Leh-
 rers, und wollte daher sein Vortrag nicht ein-
 dringen, die Obrigkeit aber wollte solche in
 dergleichen Predigten zwingen, so würden sie es
 entweder auf Extremitäten ankommen lassen,
 oder so sie es aus Furcht der Straffe thäten,
 so machte man Heuchler aus ihnen. Das Be-
 ste seye, solche Personen in Gedult zu tragen,
 und das aus dem Weg zu räumen, was solchen
 zarten Gewissen den öffentlichen Gottes-Dienst
 verleidet. Gewiß ist es, je mehr geistreiche
 und fromme Prediger wir hätten, destweni-
 ger Separatisten hätten wir. Noch wird der
 Fall berührt, wenn Personen aus den Ver-
 samm-

sammlungen zur Kirchen gehen, doch wenn es ihnen beliebt, und zu dem Prediger, der ihnen am besten gefället, und wird geantwortet, daß kein Gesetz vorschreibe, wie oft man zur Kirche zu gehen, sondern es heisse nur den Gottes-Dienst fleissig besuchen. Man hält es auch Welt-Kindern zu gute, wann sie nicht so fleissig kommen: Aber so bald man ein Pietist heisset, zehlt mans ihm nach, wie oft er zur Kirchen komme? So sind ja auch die Kirchen nicht wie die Bann-Mühlen, und ist man nicht, wo mehrere sind, in eine gebannet. Da ist ein Satanascher Hochmuth, wenn ein Prediger nicht leiden kan, daß man anderer Predigten, aus denen man grössern Nutzen findet, besucht. Der Mensch hat im Bürgerlichen Leben die Freyheit, seine Häuser und Gärten bauen zu lassen, durch wen er will; warum darf er dann seine Seele nicht erbauen lassen, durch wen er will? Ubrigens muß man vielen Personen, so Privat-Versammlungen bewohnen, das Zeugniß geben, daß sie unter denen fleissigsten Kirchen-Gängern seyn; dahero dieser Einwurff wegfällt. p. 29. Noch wird gesagt nach p. 30., man könne sich, nebst dem öffentlichen Gottes-Dienst, zu Hause allein erbauen, man braucht keine Versammlungen. Gesezt, sie könnten sich alle also erbauen; so folget doch daraus nicht, daß man nicht Freyheit habe zusammen zu kommen. Es kan ein jeder für sich zu Hause trincken, und Wein und Bier nach Hause holen lassen, wehret man aber deshalb den Leuten in den Wirths-Häusern zusammen zu

zu kommen? Unser Catechismus ermahnet öffentlich und besonders, den Tag des Herrn zu feyren. So wird auch p. 31. : 37. noch der Einwurff beantwortet, daß solcherley Leute in keinen ordentlichen Beruf hinein wollten, oder darinn bleiben, auch nicht arbeiteten, und wird gezeigt, wenn einige immer Göttlichen Dingen obliegen, und nichts arbeiten wollen, daß solche weder Befehl noch Verheissungen, noch Exempel in der Bibel, haben, wohl aber das Gegentheil. Müßten also solche, daß sie das gemeine Wesen nicht beschwereten, zur Arbeit angehalten werden. Andere gehen aus einem Amte und Stande, weil er sündlich, oder sie darinnen nicht ohne Sünde stehen können: Diese thun recht; haben sich aber einen andern zu wählen, darinn sie arbeiten. Andere wollen wegen der, in allen Ständen, überhand genommenen Sünden und Verantwortung, in kein öffentlich Amt, oder gehen heraus. Mit solchen ist Gedult zu tragen, und sie in Liebe und Sanftmuth nach und nach des Gegentheils zu überzeugen, und daß sie so die Welt räumen müßten. Diese, so sie lauter, werden sich wieder fassen, und etwa in einem andern Stand und Beruf zeigen, daß sie arbeiten wollen. Andere werden zur Zeit ihrer Bekehrung in einen so ernstlichen Buß-Kampf eingeführet, der Jahr und Tag und länger währet, da ihr Verderben ihnen so aufgedeckt wird, daß sie bloß mit sich zu thun haben, und zu allen andern untüchtig sind; solche gelangen hernach zu einem herrlichen Durchbruch. Da wäre

wäre es der höchste Unverstand, wenn man nicht alle ersinnliche Gedult und Langmuth mit solchen tragen wollte. Noch andere möchten gerne arbeiten, thun es auch; wenn sie aber nicht Gelegenheit dazu haben, wenden sie solche Zeit zu Göttlichen Dingen an: Diese kan man nicht als Müßiggänger angeben. Wieder andere arbeiten, aber nehmen, wenn sie über ihre Zeit Meister sind, täglich ein oder etliche Stunden zum Gebet und Göttlichen Übungen: Diesen zehlet man Stunden und Minuten nach, die sie im Dienste Gottes zubringen, da man sich wenig darum bekümmert, wenn andere mit Wercken der Finsternuß nicht nur etliche Stunden zubringen, sondern Gott manchen Tag abstehlen. Und gesetzt, ein Kind Gottes wühlet nicht eben wie andere den ganzen Tag in der Erden, sondern nehme sich auch Zeit, sein Gemüth zum Himmel zu erheben: Wissen wir nicht, daß der Seegen des Herrn reich mache ohne Mühe. Sprüchw. 10. v. 22. Psalm 127.: Es ist umsonst, daß ihr frühe aufstehet, und darnach lange sitzt, und esset euer Brod mit Sorgen, denn seinen Freunden gibt Er schlaffend. Noch andere, so andern gehorchen müssen, und nicht ihre Zeit, wie sie wollen, eintheilen können, meynen, sonderlich beym Anfang ihrer Erweckung, sie müßten bey all ihren Geschäften Geistliche Bücher bey sich haben, bey ihrer Arbeit darinn lesen, dabey die Arbeit oft nachlässig verrichtet wird. Da wäre nun wohl zu wünschen, daß Herrschafften ihrem erweckten

ten Gesinde, sonderlich im Anfang ihrer Bekehrung, so viel Zeit gönneten, daß solche hungerige Seelen den Rath Gottes zu ihrer Seeligkeit mehr lernen könnten: Da aber dies fehlte, mußten sie entweder früher aufstehen, oder später zu Bette gehen, und so ihrem Trieb ein Genüge leisten, daß man sie nicht einer Nachlässigkeit beschuldigen könne. Hernach mußten sie begreifen lernen, daß alle Arbeit, so wir in einem erlaubten Beruf, mit willigen Herzen, im Namen Jesu, thun, ein wahrhafter Gottes-Dienst sey, und man unter seinen Geschäften jezuweilen einen Seuffzer zu Gott schicken, oder vor und nach der Arbeit desto fleißiger mit Göttlichen Dingen umgehen könne. Will es nicht gleich gehen, trage man Gedult, wie man mit andern menschlichen Schwachheiten haben muß. Noch wird eingewendet, p. 37. f. Wenn sich nur nicht so viel Personen dazu schlägen? Allein, entweder ist die Sache erlaubt, oder nicht? Wer das Letztere behauptet, erweise es; ist aber die Sache an sich recht, so sage doch jemand den geringsten Grund, warum die Kirche oder Religion, oder das gemeine Wesen, mehr Gefahr davon zu gewarten habe, wann NB. zu Gottseeligen Übungen viel Personen zusammen kommen, als wann deren weniger sind. Was von Mißbräuchen eingewendet wird, soll unten beantwortet werden. Leidet man 3. 4. 5. 6. und mehr Tische voll zechender Personen in einem Wirthshause, wo das gemeine Wesen, wann die Leute sich voll trincken und aneinander kommen,

men, eher Gefahr davon hat, und wo man offenbar dem Teuffel dienet; warum will man nicht leiden, wenn etwa auch so viel Personen in aller Stille heysammen sind, Gott zu dienen, und sich zu erbauen?

Wieder andere wollen, nach p. 39., der Obrigkeit Consens dazu haben, wie der Herr von Rohr diejenige Versammlungen nicht mißbilligen will, wann man mit Vergünstigung der Obern zusammen kommt, sich zu erbauen. Hierauf wird geantwortet, daß ein anders sey, ohne Obrigkeitliche Erlaubnuß, ein anders, wider ihr Verbot Versammlungen halten: Daß Obrigkeit, wenn sie Verdacht wegen irriger Lehre hätte, nachfragen lassen könne. Das Evangelium, wo es gewaltig vorgetragen wird, rumore freylich, aber nicht im gemeinen Wesen, sondern im Herzen der Menschen, so Satanas nicht leiden könne. Es beantwortet auch der Herr Ructor einiger *Juris Consultorum* Regeln, so hierzu angeführt werden, weisläufftig. So denn gehet er p. 46. zu Betrachtung der besondern Umstände, vermög welcher die Versammlungen voneinander unterschieden werden, und erläutert, was nach der obgedachten Eintheilung, 1.) In Ansehung der Personen darbey vorkommen möchte. Werden solche Versammlungen, unter der Aufsicht eines Predigers, gehalten, so ist dieser wegen üblen Lebens oder irriger Lehre verdächtig, oder nicht? Ist das Erstere, so hat man Obrigkeit's wegen Ursach besorget zu seyn,

seyn, daß solche Versammlungen nicht zum Schaden gereichen; so lange aber der Prediger noch im Amte geduldet wird, so lange kan man ja auch ihm diesen Theil seines Amtes (welches billich alle Prediger besser beobachtet sollten) nicht niederlegen. Hat man aber an dem Prediger selber nichts auszusuchen, so wäre unbegreiflich, daß man auch so gar einem Prediger wehren wollte, in seinem Hause oder anderswo dergleichen Übungen der Gottseligkeit zu halten, wo man nicht aus der Erfahrung wüßte, daß es der Teufel auch so weit gebracht habe. Wenigstens ist sicher, daß es keine Rechte in der Welt giebet, die es verbieten. Wird aber p. 47. eine solche Versammlung gehalten, ohne daß ein Prediger dabey wäre, so könnte einem die Sache eher bedenklich scheinen. Es ist aber ein Unterschied zu machen, ob dem Predig: Amt (wie billig zu rathen, um ihrer Vorsteher Liebe zu gewinnen, und Verdacht abzulehnen) von dem Vorhaben Nachricht gegeben oder nicht? Ist jenes geschehen, und der Prediger hat nichts erhebliches dagegen, will aber nicht dabey erscheinen, und zusehen, wie es zugehe, so haben die Leute das Ihrige gethan, und ist keine Ursache, sie deshalb niederzulegen. Ist aber auch gleich dem Predig: Amt und Obrigkeit keine Nachricht davon gegeben, so haben doch die Leute (vorausgesetzt, daß sie nicht vom Laiz des Herrn verbotten,) in nichts, als höchstens einiger massen wider die Klugheit, und ihr eigenes Bestes, gefehlet. Denn dergleichen Versammlungen

Sammlungen sind weder in der Schrift, noch in denen gemeinen, noch natürlichen Rechten verboten, vielmehr, wie oben erwiesen, erlaubt, und muß eben nicht allemal ein Prediger dabei seyn: Da sonst auch kein Haus-Vatter mit den Seinigen, ohne Beyseyn eines Predigers, beten, oder Gottes Wort betrachten dürfte; so jeder für absurd halten würde. So haben p. 50. manche rechtschaffene Theologien bekandt, daß Gott und der H. Geist nicht allein an die, so die Theologiam studiret, gebunden seyn; Sondern sich auch in vielen andern Personen, ja des gemeinsten Bauern-Stands, und von beyderley Geschlechte, dergestalt kräftig erzeiget habe, daß selbige, andern dem Weg der Seeligkeit zu weisen, oft weit mehrere Krafft und Einsicht, als mancher gelehrter, aber fleischlich-gesinneter Theologus und Prediger, besessen. Der Herr Auctor kan dergleichen Personen selbst weisen, und behauptet, wo solche Herzen nur redlich sind, werde die Versammlung nicht ohne Segen seyn. Kommen in dergleichen Versammlungen, p. 51., nur Personen einerley Geschlechts, so fällt dem Lügen-Geist ein Umstand hinweg, über den er lästern könnte: Finden sich aber Personen von beyderley Geschlecht ein, so haben dieselbe hieninnen Vorsichtigkeit zu gebrauchen, so wohl allen bösen Schein zu meiden, als auch zu verhüten, daß es ihnen nicht ergehe, wie, leider! freylich einigen geschehen, die sich von dem Teufel auf seinem Grund und Boden haben antreffen lassen, und zu erstaunlichen Sünden verleitet

G

tef

tet worden. Daher sie sich zu hüten, daß sie nicht bey Nacht oder an heimlichen abgelegenen Orten ohne Noth zusammen kommen. Da auch in den Rechten der Umgang vielen Personen, beyderley Geschlechts, bey noch gefährlichen Gelegenheiten, z. E. bey Hochzeiten, Gastereyen, ic. gestattet wird; es auch Apost. Gesch. 1. v. 13. 14. heisset, daß die Apostel mit den Weibern beyeinander gewesen; auch darzu jederman, bekandt oder unbekandt, gelassen wird: So fället aller Verdacht vollends hinweg. So kan auch p. 53. die Versammlung nicht verwerfflich machen, wenn sie aus einer geschlossenen Anzahl Personen bestehet; wie ja alle Professionen dergleichen geschlossene Zusammentünfte haben. Und so Obrigkeit Verdacht hätte, könnte sie ein oder mehr von ihr bestellte Personen dabey seyn lassen. Wann auch p. 54. junge Leute und Kinder dazu gezogen würden, würde die Kinder-Zucht befördert, und wir hätten bessere Bürger und Gemeinen. Kame auch eine mit irriger Lehr behaftete Person darzu, und hielte sich stille, so wäre so wenig daraus zu machen, als wann sie sonst in den Tempel käme. Da man sie wenigstens eine Zeitlang zu dulden, und ihr dadurch Gelegenheit zu geben, wieder auf den rechten Weg zu gelangen. Wollte sie ihre Lehren an den Mann bringen, ist rathsam, daß man sie schweigen, und ihre Zweifel gehöriger Orten vorzubringen erinnere. Kämen auch Separatisten mit dazu, und die Obrigkeit duldet sie als Mitglieder des gemeinen Wesens,

Wesens, warum sollte man ihnen die fast einzige noch übrige Gelegenheit benehmen, das durch sie zu einer andern Einsicht etwa gelangen, und vor dem rauhen Separatismo bewahrt werden können? Die aus geistlichem Hochmuth und Eigensinn sich separiren, werden nicht in solche Versammlungen verlangen. Sollte aber gar eine Versammlung zur Separation Gelegenheit geben, hätte die Obrigkeit zur Sache zu sehen, und, nach befindenden Umständen und gebrauchten Graden, etwa auch gar eine solche Versammlung zu verbieten.

Was 2.) die Zeit anlanget, so wird p. 58. f. folgendes erinnert: Wenn man gewisse Tage hält, oder nicht, darinne ist nicht den Göttlichen, Menschlichen oder natürlichen Rechten entgegen. Welchemnach alle Menschen ihre Freyheit haben zusammen zu kommen, wenn und so oft es ihnen beliebt. Daß man Beten, Spielen, Scheiben-Schießen und Tanzen des Sonntags und Feyertags leidet, aber nicht einmal die Versammlung der Kinder Gottes dulden will, ist zwar fast unbegreiflich, doch durch die Erfahrung einiger Orten bestätigt; indessen kan niemand sagen, daß der Obrigkeit und dem gemeinen Wesen etwas durch das Letztere entgehe.

Die Versammlungen aber, p. 60., so unter dem öffentlichen Gottes-Dienst gehalten werden, kan man nicht billigen. Sagst du, ich finde mehr Segen in solcher Versammlung, als in der Predigt, wie Carpzov selbst in
 G 2 seinen

seinen Tugend:Sprüchen, p. 448., von erbau-
lichen Gesprächen geschrieben: Allein, da man
außer den Stunden zum öffentlichen Gottes-
Dienst noch Zeit genug übrig findet, sich zu er-
bauen, und beydes nebeneinander stehen kan,
so fordert man auch beydes. Sollte man auch
keinen Grund mehr haben, den öffentlichen
Gottes:Dienst zu besuchen, so sollte es doch ge-
schehen, theils, seine Unterthänigkeit gegen
gute Ordnung zu bezeugen, theils andern mit
gutem Exempel vorzugehen, theils, den Schwar-
zen keinen Anstoß zu geben, theils, daß man
sich nicht besser düncke als andere, theils, mit
den Guten in der Gemeine, sich noch im Geist
und Gebet zu vereinigen, theils, das Salz zu
seyn, daß Gott nicht den übrigen Hauffen
als ein stinkendes Nas ansehen, und nicht in
ihre Versammlung riechen möge, 2c. Wird
aber die Versammlung vor oder nach dem
Gottes:Dienst gehalten, so hat die Obrigkeit
nichts einzuwenden.

So ist es auch, wenn die Versammlungen
p. 62. bey Tag oder bey Nacht gehalten wer-
den; man kan sie desfalls nicht verwerffen.
So wird von einer Land:Stadt angeführet,
daß darinnen eine feine Anzahl erweckter See-
len den Tag hindurch ihrer sauren Feld:Ar-
beit, oder andern Berufs:Geschäften, nachge-
hen, wenn sie aber des Abends vom Feld heime-
kommen, versammeln sie sich, und zwar bey-
derley Geschlechts, zum Gebet und Betrach-
tung des Göttlichen Worts. Diese sind or-
dents

dentlich, haben von der Obrigkeit und dem Lehrer ein gutes Zeugnuß, und hat sich in der langen Zeit nicht der geringste Exceß zugetragen. Wenn also auch des Winters, nach volendetem Gottesdienst, die Versammlung etwas in die Nacht hinein gehalten würde, so hat eine Christliche Obrigkeit alle Umstände wohl zu erwegen, und die Personen darinn sich sorgfältig vorzusehen, daß sie dem Lasterer nicht ins Urtheil fallen.

In Ansehung 3.) des Orts, wird p. 64. vorgestellt, daß es nach den Gesetzen einerley, ob eine Privat-Zusammenkunft an gewissen Orten, oder bald da, bald dort an einem Ort allein, oder Abwechslungs-Weise in Häusern, Gärten oder Felde, in eines Predigers oder andern Hause, geschehe. Wiewohl, da man, wenn, außer Verfolgungs-Zeit, und wo kein bequemer Platz, man auf dem Felde oder in Gärten zusammen kommt, sich leicht Verdacht zuziehet, sich dessen lieber enthält, und viel mehr zeigt, daß man das Licht nicht scheue, noch zu scheuen Ursach habe. Doch können Ursachen seyn, z. E. daß Personen, damit sie in geschlossener Zahl alleine bleiben können, darum der Ort verborgen gehalten wird, dar an weder Obrigkeit noch Lehrer, so es ordentlich zugehet, etwas zu erinnern haben.

Betreffend 4.) die Art und Weise, wann solche Versammlungen, p. 65., nach einer gewissen oder doch keiner Form gehalten werden, so ist solches abermal weder wider Göttliche, noch

weltliche, noch natürliche Rechte. Eine Übung ist in vielen, daß man singe, da wohl niemand hoffentlich sagen wird, daß unerlaubt sey, auch ausser dem Tempel zu singen; da man ja leidet, daß nicht nur in Wirths-Häusern, sondern auch auf den Strassen, von ganzen Compagnien Zech-Brüdern, unflätige oder doch eitele Lieder gesungen werden. Der Einwurf ist dagegen: Man singe irrig und verdächtige Lieder. Da ist erst zu untersuchen, ob, wenn unbekandte oder neue Lieder gesungen werden, solche gleich verdächtig oder irrig seyn? Ja, wenn auch ein Lied von einem andern als verdächtig angegeben worden, so folgt das noch lange nicht, da andere, die sonst auch über Reinigkeit der Lehre wachen, doch solche einführen. So lange ein Lied von der Obrigkeit nicht verbotten, ist es, nach weltlichen Gesetzen, erlaubt.

Eben das ist zu sagen, pag. 67., wenn man aus Büchern miteinander betet. Von dem Gebet aber, so aus dem Herzen geschieht, sprechen einige Pharisäer, es sey ein Pharisäisches Gebet: Indessen können sie doch nicht sagen, das gemeine Wesen, oder die Kirchen-Verfassung, leide darunter. Vielmehr stünde es in mancher Stadt und Ort besser, wann man viel Herzens-Beter hätte; so aber ist das Herzens-Gebet eine, auch vielen Predigern und andern Alten, nur allzuunbekandte Sache.

Gegen die Wiederholung der Predigten, p. 68., um solche desto besser zu behalten, oder sich

sich deutlicher zu machen, wird weder Obrigkeit noch Prediger was einzuwenden haben, man müßte dann die Historie von den Berhoenseren, Apost. Gesch. 17. v. 10. 11., aus der Bibel krähen. Ja, wenn sichs finden sollte, daß ein Prediger die Schrift übel appliciret, verdrehet, practische Materien leicht oder verkehrt vorträget, was Gutes als eine Irr-Lehre antastet, wie es, leider! davon Proben giebet, so gehöret mit zu der an den Berhoensern gelobten Prüfung, ob sichs also verhielte? Dagegen auch Obrigkeit nichts zu sagen.

Gegen Betrachtung p. 69. des Göttlichen Wortes rumoret der Teuffel am meisten, zum Zeichen, daß schon manche Seele dadurch gewonnen worden. Wir aber behaupten gegen die Papisten, es stehe einem jeden Christen frey, die Heilige Schrift zu lesen; ja die Feinde der Versammlungen müssen sagen, es stehe einem jeden Haus-Vatter zu, mit den Seinigen sich so zu üben. So bald aber einige gute Freunde zusammen kommen, soll es unrecht seyn; wie wohl der Herr von Rohr im Ober-Sächsischen Kirchen-Recht, p. 542., den Privat-Kirchen- und Haus-Gottes-Dienst, auch wohl mit Zuziehung einiger Nachbarn und Freunde, Lob und Ruhm-würdig hält. So muß auch jeder Christ den andern lehren, Coloss. 3. v. 16. Coll. Ephes. 5. v. 19. Nach dem geistlichen Priestertum muß ein jeder sein eigener und seines Neben-Menschen Priester seyn. Eines Einsicht und Erfahrung kan den andern aufhelfen, zu

G 4

recht

recht bringen; wenigstens kan niemand sagen, daß dis gegen die weltliche Geseze seye.

Wie p. 73. ein jeder seinem Neben-Christen seine Zweifel und Gewissens-Fälle, auch ausser seinem Beicht-Vatter, vorlegen und Rath verlangen darf; so sehe nicht den geringsten Zweifel, nach den weltlichen Rechten, warum es nicht auch in Gegenwart mehrerer Personen geschehen dürfe? Und eben so kan man gewisse geistliche Bücher lesen, so lange es nicht erwiesen, daß es verbottene und gefährliche sind.

Ubrigens ist eine Christliche Obrigkeit schuldig, p. 74., über dergleichen Versammlungen Obacht zu tragen, daß nichts darinnen vorgehe, wodurch die Christliche Religion, Kirchen-Versaffung und das gemeine Wesen Noth leide. Und Unterthanen sind schuldig, Red und Antwort deshalb zu geben, auch wo sie Personen dahinein ordneten wegen geschöpfften Verdachts, sie zuzulassen. Aeusserte sich würcklich ein Mißbrauch, p. 75., so muß sie nicht gleich das Gute um des Bösen willen wegwerffen, so wenig Predig-Amt und Obrigkeit aufzuheben, darinn sich doch so viele Mißbräuch eingeschlichen. Bey sich äusserndem Mißbrauch lasse man die Unschuldigen nicht der Schuldigen Verbrechen entgelten. Auch bey den Schuldigen p. 76. brauche man Gradus; man höre sie, man suche sie nicht mit Poltern, Verkehern, Injurien und spikfindigen Fragen noch mehr zu verwirren, sondern zeige in Sanftmuth, wie man

man ihr Bestes suche, daß man ihr Herz gewinne. Man mache einen Unterscheid zwischen Haupt- und Neben-Wahrheiten, zwischen Sachen, die den Grund des Glaubens angehen oder nicht: Und wenn nicht gleich alles, wo es erst angefangen, und kein Prediger Hand angelegt, gar ordentlich abgehet, so weise man die Seelen zurechte, oder warte, ob sichs nicht bessere?

Sonderlich hat Obrigkeit p. 77. mit den Anfängern im thätigen Christenthum, welche über das Verderben eifern, Gedult zu tragen, weil es gemein ist, daß Leute, die ihr und anderer Verderben einsehen, auf eine in der That nicht lantere Bekehrsucht und Tadelsucht verfallen, und immer gerne Feuer vom Himmel fallen lassen möchten. Hat man nicht Gedult, so macht man sie entweder gar rückfällig, oder bringet sie zur Absonderung, oder in andere Extremitäten: Trägt man sie aber in Liebe, bis Christi sanftmüthiger Sinn die Oberhand in ihnen bekommt, wird sichs schon geben.

So haben auch Christliche Obrigkeiten p. 79. dem blossen Anklagen und Stürmen fleischlich gesinnter Prediger nicht Gehör zu geben. Denn diese werden die ersten und ärgsten Feinde, weil sie jener Exempel überzeuge, sie müssen so leben, wie sie predigen, oder sie würden verachtet werden: Weil ihnen nun das nicht anstehet, und doch die Frommen nicht anzutasten wissen, so legen sie sich mit ihrem Vatter, dem Teuffel, aufs Lügen und Lästern. Da muß die

reine Kirche in größter Gefahr stehen, die Obri-
keit einen Aufruhr, und das gemeine Wesen
einen Umsturz besorgen. Wird ihnen gezeigt,
wie sie nicht besser, als die Pharisäer und
Schrift-Gelehrten, über welche Christus das
Wehe geruffen; so müssen noch jezo, wie Chri-
stus, so auch seine Glieder angeklaget und ver-
dammet, ja wenn das arme Volk nicht daran
gedencket, von den Hohen-Priestern gedrungen
werden zu schreyen: Kreuzige ihn! Der Herr
Auctor trägt kein Bedenken zu melden: So
viel er Prediger kennen gelernt, die denen Pri-
vat-Versammlungen an und für sich selbst wi-
dersezt haben, es allemal Leute gewesen, die
einen ungöttlichen Wandel geführt.

Der Herr Auctor thut hieben den Vorschlag,
wie die Einigkeit bey solchen Verfallenheiten
am besten wieder herzustellen, nemlich, wenn
Prediger exemplarisch wandeln, liebreich und
geduldig sind, ohne Herrschucht. Wenn man
würcklich beflissen ist, die Kirche zu bessern,
das rechtschaffene Wesen in nichts zu hindern:
Wenn sie die Wahrheit von der wahren Gott-
seeligkeit frey sagen dürfen: Wenn das unzü-
chtige Poltern im Predigen nicht erlaubet wird:
Wenn wider Nachlose der Eifer ernstlicher ge-
richtet wird: Wenn man mehr aufs innere
Christenthum, als auf äußerliche Ehrbarkeit
treibet, &c.

Endlich, p. 86., so gebrauche man Klugheit,
und was man überzeuge, das nicht zu dulden,
das verbiete man, nicht aber die ganze Sache;
oder

oder man bestelle eine vertraute Person zur Aufsicht, den Unordnungen vorzubeugen, als daß man eine Sache aufheben wolle, deren Segen sich an viel tausend Personen legitimiret, und auf welche Gott ein so schönes Siegel gedruket hat. Wäre aber noch kein Mißbrauch vorhanden, p. 87., so wäre es unchristlich und unvernünftig, deswegen, weil mans besorgte, was unwiderprechlich Gutes zu hindern. Folgte man nur p. 88. dem vernünftigen Rath Samaelis, Apost. Gesch. 5. v. 38. 39.: Lasset ab von diesen Menschen, und lasset sie fahren; Ist der Rath oder das Werck aus den Menschen, so wirds untergeben, ists aber aus Gott, so könnet ibrs nicht dämpfen, auf daß ibr nicht erfunden werdet, als die wider Gott streiten wollen. Sagte man, p. 88., der Mißbrauch seye von dergleichen Versammlungen unzertrennlich, so folgte doch nicht, wie oben erwiesen, daß die Sache aufzuheben, so lange der Nutzen den Mißbrauch übertrifft. Der Herr Auctor berufft sich auf die nun ins 2te Jahr in seinem Hause fortданrende zimlich zahlreiche Versammlung, dadurch weder Kirchen noch dem gemeinen Wesen Schaden zugewachsen. Daß hero er, nach Untersuchung des Fürstlichen Consistorii, sonichts Verdächtiges gefunden, in Ruhe gelassen, nebst andern gemeinen und Bauers Leuten in vielen Städten und Dörfern, zu mercklicher Beförderung des Guten. Er führet ferner des Herrn D. Walchs Worte an, daß man fanatische Versammlungen nicht mit denen, so rechtschaffene Theologen, (adde auch andere

andere

andere unverdächtige Personen) ohne allen Mißbrauch, vorgenommen, in gleichem Grade müßte gehen lassen. Endlich hält der Herr Auctor p. 90. es für ein gutes Kennzeichen dieser Versammlungen, daß sich der Teuffel denenselben in seinen Gliedern noch immer von Zeit zu Zeit hier und da hefftiger widersetzet, als denen unter den Christen im Schwang gehenden sündlichen Versammlungen. Gewiß, er muß wissen, daß sein Reich dadurch nicht gehauet, sondern einiger massen zerstöbret wird; worzu denn der gütige GOTT solche Versammlungen noch ferner aller Orten reichlich segnen wolle, um Christi willen, Amen.

5.

Es hat der Teuffel, als der Vatter der Lügen, von Anfang der Kirchen her, und besonders zu diesen unsern mehr als betrübten, letzten Zeiten, das rechtschaffene Wesen in Christo IESU, zu hindern, und ihm einen Schandflecken anzuhängen, sich, in seinen Gliedern und Werkzeugen, bemühet, wozu er allerley Fünklein erdacht. Und da unter diesen nicht eines der Geringsten, daß er denen, die sich jenes rechtschaffenen Wesens befließen, und durch die erbarmende Gnade GOTTES ihre Sünden reumüthig erkannt, und von der Welt, der sie vormals so treulich gedienet, ausgegangen, den verhassten Namen eines Pietisten auf, und es so weit gebracht, daß man den sogenannten Pietismus zu einer besondern Religion, ja einer Kezerey und Secte, machen will; wodurch
viele

viele Seelen abgehalten werden, ihr Licht vor den Leuten leuchten zu lassen, und lieber mit der Welt lauffen, oder wenigstens als Heuchler und Laodiceer auf beyden Seiten hincken, um nur nicht den Namen eines Pietisten davon zu tragen: So hat mich dieses dahin bewogen, den Ursprung dieses Namens aus des vortrefflichen Theologi, Herrn D. Joachim Langens, Richtigen Mittel-Straße, zu zeigen. Seine Worte hier von lauten demnach also:

§. I.

Sind von Anfang der Christlichen Kirchen, (daß ich jezo von der Jüdischen nicht sage) leider! allezeit Ketzer gewesen, d. i. solche Menschen, die den Rath Gottes von unserer Seeligkeit, und den Weg oder die Ordnung des Heyls, dergestalt muthwillig verkehret haben, daß weder sie selbst, noch andere, so ihnen gefolget, und mit ihnen in den greulichen Abwegen verharret, haben können selig werden. Wie dann der Herr Christus und seine Apostel solches hin und wieder vorher gesagt, und sich für ihnen zu hüten ernstlich befohlen haben. Man sehe davon unter andern, Matth. 7. v. 15. seq. Actor. 20. v. 29. 30. Röm. 16. v. 17. 18. 2. Corinth. 2. v. 17. Phil. 3. v. 18. 19. 1. Tim. 4. v. 1. seq. 6. v. 3. seq. 1. Tim. 3. v. 1. seq. 2. Petr. 2. v. 1. seq. Daher man wider solche Irrgeister die Reinigkeit der Lehre allerdings fleißig zu bewahren hat.

§. II.

Gleichwie aber keine Sache so gut ist, die nicht

nicht fast allezeit gar sehr gemißbrauchet worden, und der Mißbrauch von derselben einen guten Schein an sich genommen hätte: So ist dieses auch an dem Eifer für die Orthodorie und Reinigkeit der Lehre befunden worden, und zwar gleichfalls (der Jüdischen Kirch nicht zu gedencken) von Christi und der Apostel Zeit her; wie wir solches an den blinden Eiferern und Verfechtern der Jüdischen Orthodorie, den Pharisäern, deutlich genug ansehen. Und dieses ist, wie damahls in der letzten Jüdischen, also hernach in der Christlichen Kirchen, so fortgegangen durch alle Secula, bis auf unsere Zeiten; welches abzuhandlen mein Zweck nicht ist: Sondern ich wende mich zu unsern Zeiten, die wir seit 20. Jahren her, und etwas drüber, in unserer Evangelischen Kirchen erlebt haben. Ich will aber jeho keine ausführliche Historie schreiben, sondern nur das Nöthigste, und was zu meinem Zweck nützlich ist, berühren.

§. III.

So sehr die Übung des rechtschaffenen Christenthums verfallen gewesen in unserer Evangelischen Kirchen, so hat es doch derselben noch nie, wie an rechtschaffenen Gliedern insgemein, also insonderheit unter solchen auch an getreuen Lehrern, und aufrichtigen Zeugen der Wahrheit, gefehlet, die, unter dem verderbten grossen Hauffen, noch immer als ein Salz gewesen. Und unter diesen ist fürnemlich zu zehlen der selige D. Spener, den Gott, nebst der Gabe einer recht gründlichen natürlichen Gelehrsamkeit,

fe
G
u
ge
zu
U
w
sp
an
he
Le
son
sch
ma
od

Ri
Se
au
nes
fan
Be
Da
gen
168
ser
wä
als
lich
lehr
Ant

feit, für andern mit einem grossen Maas des Geistes, und der Gnaden Gaben, ausgerüstet, und 40. Jahr, auch noch drüber, in unserm Evangelischen Israel, als einen andern Jeremiam, zum Wächter auf die Kirch Warten gesetzt hat: Und gewisslich, wie zu vielem Seegen, also auch, wie es zu geschehen pfleget, zu vielem Widerspruch. Beydes that sich bey seinem Dienst am Werke des HErrn in Frankfurt am Mayn hervor; doch das Erstere noch mehr als das Letztere, in demal des Mannes grosse Erudition, sonst bekandte Reinigkeit der Lehre, und Unschuld des Wandels, auch grosse Fürsichtigkeit, manchen Widerspruch entweder zurück hielten, oder doch bald entkräfteten.

§. IV.

Da Gott dieses Licht auf den Sächsischen Kirchen-Leuchter versetzte, und durch ihn der Seegen sich reichlicher ausbreitete, mehrte sich auch der Widerspruch: Wozu des seel. Mannes damalige Station, nach ihren nicht unbekandten äussern Umständen, in getreuer Amts-Berrichtung, denen, die der heimliche Neid und Haß eingenommen hatte, keine geringe Gelegenheit gab. Zur selbstigen Zeit, nemlich Anno 1688. und 89., zeigte sich eine merckliche Besserung bey vielen, in dem sonst grossen Theils wüsten Studenten-Leben, in Leipzig. Denn als, nebst einigen ordentlichen Lehrern, sonderlich auf dasiger Löblichen Universität, einige gelehrte und Gottseelige Magistri Philosophiä, Antonius und Franckius, damals waren, die

Stus

Studiosos Theologia, sowohl in Christianis
simo als Studiis, mit mehrerer Sorgfalt und
Richtigkeit, als man etwa sonst gewohnet zu
seyn vermeynte, anführen, gab Gott zu sol-
cher Arbeit einen grossen Seegen, daß sich nicht
wenige, nebst dem Fleiß in Studiis, auch auf
einen Christlichen Lebens-Weg begaben, ein-
folglic mit andern nicht mehr in das, leider! als
ler Orten gar zu gemeine, wüste und unordent-
liche Studenten-Leben mit lauffen wollten.
Daher es dann geschah, daß diejenige der Com-
militonum, so lieber auf dem breiten Weg ver-
harren wollten, von ihnen ohne Grund Übels
urtheilten und redeten, auch, welches am mei-
sten zu bedauern, von einem und dem andern
Lehrer darzu theils verleitet, theils darinn be-
stärket wurden: sonderlich da diese merckten,
daß D. Spener zu Dresden, deme man, aus
allerley Privat-Affecten, nicht gut war, sich über
den Seegen in Leipzig erfreuete, und solchen, so
viel an ihm war, suchte zu unterhalten, und zu
vermehrten. Solchergestalt entstande der ge-
hässige Name Pietist, mit welchem man Spottss-
weise diejenigen belegete, denen der schmale
Weg zum Leben lieber war, als der Breite.

S. V.

Daß diesen Namen sich niemand selbst gege-
ben, ist eine ganz offenbare Sache, wie die so
viele in Druck heraus gegebene Apologien recht-
schaffener Männer, nebst den gleichfalls ge-
druckten Actis Publicis, Sonnenklar auswei-
sen. Ob er denn gleich ein Spott-Name seyn
sollte,

sollte, wurde er doch von einigen nach der
 Unschuld derer, so damit benennet wurden,
 ausgeleget, und zum Besten gedeutet: Wie
 sonderlich aus einem gewissen Leichen: Cars-
 mine des Herrn Professoris, Lic. Selleri,
 zu ersehen. Denn als daselbst ein Studiosus
 Theologiae, Namens Martin Born, gebürtig
 aus Belgrad, in Hinter-Pommern, starb, und
 am 7. Aug. 1689. begraben ward, und man ihn
 auch unter die sogenannten Pietisten gezehlet
 hatte, machte gedachter Herr Professor Seller
 auf ihn folgendes Epicedium.

SONNET.

Es ist jetzt Stadt-bekandt der Nam der Pietisten.
 Was ist ein Pietist? Der Gottes Wort studirt,
 Und nach demselben auch ein heilig's Leben führt.
 Das ist ja wohl gethan! ja wohl von jedem Christen!
 Denn dieses machts nicht aus, wenn man nach Rhetoristen
 Und Disputanten Art, sich auf der Kanzel zielt,
 Und nach der Lehre nicht lebt heilig, wie gebührt:
 Die Pietät die muß voraus im Herzen nisten.
 Die baut auch zehnmal mehr, als wohlgesetzte Wort,
 Ja alle Wissenschaft: Sie ruht auch hie und dort.
 Drum weil der Seel'ge war, bey mancher schönen Gabe,
 Und nimmer müden Fleiß, ein guter Pietist,
 So ist er nunmehr auch ein guter Quietist.
 Die Seel ruht wohl in Gott, der Leib auch wohl im Grabe.

Schriebs im Paulino

L. Joachim Seller.

P. P. und der Universität Bibliothecarius.

S. VI.

Aus diesem Zeugnisse ersiehet man zugleich
 die Unschuld derer, die mit dem neuen Sectenz
 Namen

h

Namen beleet worden. Wie denn eben derselbige Auctor bis an sein seeliges Ende nicht aufgehöret, bey mancher Gelegenheit von dem Unfuge der Secten-Macher öffentlich zu zeugen; wie auch, nebst ihm, andere rechtschaffene Lehrer zu Leipzig gethan haben. Desgleichen haben andere, ausserhalb Leipzig, aufs gründlichste erwiesen, sonderlich der, wie um das gemeine Wesen, also auch in seinen herrlichen Schrifften um die Evangelische Kirche hochverdiente Chur-Sächsische, und Chur-Brandenburgische Geheim-Rath, der Herr von Seckendorff, in einer Schrift, genannt: Bericht und Erinnerung auf eine im Druck Lateinisch und Teutsch ausgestreute Schrift, Ebenbild der Pietisterey. Zu geschweigen, daß der seel. D. Spener zu unterschiedlichen malen ausführlich der Kirchen Gottes vor Augen geleet hat, was es mit der Sache vor eine Beschaffenheit habe; da er denn gleichfalls Sonnenklar dargethan hat, daß der sogenannte Pietismus keine neue Secte, sondern eine Fabel der Widrig-Gesinnten seye. Man erwege die lange Vorrede der Schrift des Herrn von Seckendorffs: Ingleichen sein Büchlein, Wahrhaftige Erzählung dessen, was wegen des sogenannten Pietismi in Teutschland von einiger Zeit her vorgegangen; nicht weniger auch in Lateinischer Sprache die lange Vorrede über Joh. Henrici Vindicias loci, Luc. XII. v. 8. Und ist allhier wohl zu merken, daß sich niemahlen ein einziger Widersprecher getrauet, des Herrn D. Speners Vorstellung in Zweifel zu ziehen, oder sie eines Falsi zu beschuldigen;

digen; wie denn der seel. Mann alles gar genau wissen können, weil er dazumal, da die Motus in Leipzig waren, als Ober-Hof-Prediger und Consistorial-Rath in Dresden war, und also in einem solchen Collegio saß, in welchem die Sache mehrmalen vorkam, und untersucht wurde.

S. VII.

Eben dieses, daß der sogenannte Pietismus keine Secte, sondern eine Fabel und eine solche Auflage sey, damit man gesucht habe, unschuldige und rechtschaffene Leute zu kräncken, haben noch unlängst die Herren Theologi in Leipzig in einem Responso bekräftiget. Denn als ein gewisser Medicinæ Licentiat und Practicus an einem Orte, im Jahr 1710. sich sehr geärgert funde, daß man auf der Tangel von einer ehemaligen zu Leipzig entstandenen neuen Secte der Pietisten, zur Kränkung unschuldiger Männer, redete, ließ sich dieser deswegen zu Leipzig in einem Responso belehren; Da dann die ganze Löbliche Theologische Facultät (deren jetzige Membra gleichwohl damahl, als die Secte entstanden seyn soll, wo nicht alle in Facultate Theologica, doch auf der Löbl. Universität zugegen gewesen,) antwortete, daß der sogenannte Pietismus keineswegs eine neue Secte sey, sondern nur, zur Beruhigung der Kirchen und Kränkung vieler Unschuldigen, von einigen, aus widrigen Affecten, dafür ausgegeben worden: Wie das Responsum, so in öffentlichen Druck durch selbigen Licentiatum communiciret worden, und in vieler Händen ist, besaget.

§. VIII.

Diemeil doch aber wohl manchem Leser gedachtes Responsum nicht mag zu Gesichte gekommen seyn, so will ich daraus, auch der Possterität zum Besten, das Fürnehmste excerpieren, und aus Liebe zu dem, wider welchen es eingeholet worden, unterschiedliches, so auch grossentheils nur Personalien sind, die zur Sache allhier jezo nichts thun, weglassen.

Wohl-Edler, 2c.

Dieselbe hat uns in einem Schreiben vom 25. Septembr. dieses Jahrs, nebst einer Specie facti scandalosi, drey Fragen zu beurtheilen vorgelegt, und unser Theologisches Bedencken darüber verlanget. Wenn wir denn nun solche in der Furcht des HErrn, nach der Richtschnur des Göttlichen Worts, überleget, wolten wir hierauf unserm, 2c. unser Sentiment, zu seiner verlangten Nachricht, hiemit kürzlich, aber doch gründlich, ertheilen.

§. IX.

Bei der ersten Frage: Ob der Pietismus eine wahre neue Secte sey, und worinnen sie eigentlich bestehe? wird sonderlich dieses geantwortet: Dieser Name ist ungefehr vor 22. Jahren hier in Leipzig Spottsweise aufgekomen. Denn als zu derselben Zeit gewisse Magistri, und Candidati Theologia, Collegia Biblica zu halten angefangen, und darinnen, nach Erklärung des Sensus literalis gewisser Bücher der Heiligen Schrift, allezeit den Usum der Heiligen Schrift ad praxin pietatis Christianae

stianæ ihren Zuhörern zeigten, und solcher von vielen derselben wohl an- und aufgenommen wurde, also daß sie anfiengen ihre Gemüther und Leben zu bessern; indem sie verstehen lerneten, daß es nicht genug sey zum Christenthum, Gottes Wort und dessen Willen zu wissen, sondern auch die Praxis und das Thun erfordert werde, weil Christus, Joh. 13. v. 17. gar nachdrücklich saget: So ihr solches wisset, selig seyd ihr, so ihr solches thut, Conf. Matth. 7. v. 21. 26.; So geschehe es darauf, daß andere unchristliche Studiosi ihre Commilitones, so sich der Gottseligkeit zu beflissen anfiengen, und nicht mehr alles sündliche Weltwesen mitmachen wollten, Spottweise Pietisten nenneten: Gleichwie solches aus denen disfalls ergangenen Actis Publicis, welche in Druck gekommen, mit mehrern zu ersehen ist.

§. X.

Hernach heißt es ferner also: Wenn man nun näher zur Beantwortung der vorgelegten Frage de Pietismo kommt, ob solcher eine neue Secte sey? So muß derjenige, der es mit gedachtem N. bejahen will, demonstriren und erweislich machen: 1.) Daß in unserer Evangelischen Kirchen neue Lehrer aufgestanden, welche wider die Heilige Schrift und unserer Kirchen Libros Symbolicos neue irrige Lehren ausgestreuet, und von unsern Libris Symbolicis abgegangen. 2.) Wer dieselben neuen irrigen Lehrer seyn? deren irrige Lehren wider die Heilige Schrift specificiret und erwiesen werden müssen.

müssen. 3.) Muß beygebracht werden, wo diese neue genannten Sectarii sich also in der irrigen Lehre vereiniget, oder was sie für eine Confessionem novæ fidei vor sich abgefasset; und folgendes 4.) von unsern Evangelischen Lutherischen Kirchen in der Lehre, ritibus und cultu Dei externo, sich abgesondert, und also ihre eigne Cætus, wie die Papisten, Reformirten, Wiedertäufer, Socinianer und andere Secten, formiret. Dieses, sagen wir, wird zu einer neuen Secte erfordert, und muß also von den neuen Secten-Machern gründlich erwiesen werden. Es ist aber bishero in 22. Jahren nicht geschehen, ob gleich davon viel geschryen und ärgerlich geschrieben worden.

§. XI.

Diemeil man denn aber, leider! in der bösen Gewohnheit gehabt, unter dem Namen Pietist Richtiges und Unrichtiges, Schuldiges und Unschuldiges, zu verstehen, und, um desto scheinbarer, rechtschaffenen Leuten Tödt zu thun, alles ohne Unterscheid gleichsam in eine Classe und Masse zusammen zu werffen, so wird solche Mißhandlung, oder loser Griff, von den Herren Theologis zu Leipzig zugleich nachdrücklich angezeigt, und dabey angeführet, daß es Luther selbst habe müssen geschehen lassen, oder erlebet, daß auch selbst in Wittenberg und anderswo, da das reine Evangelium geprediget worden, irrige Lehrer aufgestanden, derer Irrthümer und Unordnung doch keineswegs Luthero hätten können imputiret werden, wie doch die
Papis

Papisten gethan. Zwar kan das nicht gelaugnet werden, sprechen sie hievon ferner, daß auch in unserer Evangelischen Kirchen sich Männer und Weiber an unterschiedlichen Orten gefunden, welche verkehrte Lehren vorgebracht, und fanatische Dinge vorgenommen, wodurch die Gemeine Christi turbiret und irre gemacht worden; und solche werden von unverständigen Leuten, ex ignorantia oder per calumniam, auch Pietisten genennet. Es haben sich auch, wie allezeit, also auch jezo, leider! noch viele Heuchler gefunden, welche sich fromm stellen, aber in der That die Gdtseeligkeit verläugnen; diese und dergleichen soll man mit ihrem eignen Namen, Fanaticos oder Heuchler, nennen, und nicht das heilige Wort Pietas dazu mißbrauchen; als wodurch manche Schwachgläubige sehr geärgert, und endlich gar einen Abscheu à studio veræ pietatis bekommen. Welche der gerechte und Heilige Gdt, der seine Ehre und sich nicht spotten läßt, gewißlich hier zeitlich, und, wo man nicht Buße thut, und in sich gehet, dort ewiglich straffen wird.

§. XII.

Demnach ist unsere Meynung, (wird ferner fortgefahen,) auf die erste Frage, daß der bisherige sogenannte Pietismus, ohne vorher gemachte Definition, oder Distinction desselben, keine wahre neue Secte sey; man mag nun das Wort Secte entweder de studio veræ pietatis, oder auch pro convicio und Lasterung der Pietät nehmen. Denn die zu einer neuen eigentlich

fogenannten Secte gehörige Requisita, sind noch von keinem fogenannten Anti-Pietisten wahrhaftig dargethan, und mit gewissen Unterschied erwiesen. Was von diesen hier und da, zum Schein, gottseelige Orthodoxos und unschuldige Christliche Lehrer und Zuhörer, suspect oder veracht zu machen, vorgebracht worden, ist alles gründlich widerleget, und in öffentlichen Schrifften von ihnen abgelehnet worden. Was aber auch an vielen Orten von Fanaticis und irrigen Leuten ausgestreuet, oder ausgeübet worden, ist von den veræ pietatis Doctoribus und Cultoribus öffentlich verworffen, und also dargethan, daß solche keinen Theil daran gehabt; gleichwie solches in der ersten Beplage vom Unterscheid, auch schäd- und ärgerlichen Mißbrauch des Worts Pietist, unsers geehrten Herrn Licentiati gar wohlremarquiret worden. Gestalt deswegen auch hohe Potentaten, insonderheit unsere höchste und allergnädigste Landes-Obrikeit, in verschiedenen wiederholten Edictis, scharff verbotten, die ärgerlichen Spotts-Namen, Pietist und Anti-Pietist, weder in Cathedra Academica, noch Ecclesiastica, zu gebrauchen, auch alle Scripta, so Pietistica oder Anti-Pietistica genennet werden, zu führen, den Buchführern bey hoher Straffe untersaget: Wie dergleichen hie an die Herren Bücher-Commissarios de Anno 1690. 91. 92. 93. 94. 95. Item 1700. 1701. 1702. ergangene allergnädigste Befehle vorhanden sind, und davon zeugen werden.

S. XIII.

Dis ist das Fürnehmste bey Erörterung der ersten

ersten Frage. Die andere Frage gehe ich vorbey, weil sie, nebst wiederholter Mißbilligung des Mißbrauchs mit dem Worte Pierist, fürnemlich nureinige Personalien in sich hat. Die dritte Frage ist diese: Ob nicht, weil der Name Pierist ein *Aequivocum*, oder vieldeutiges, und also, nur in *genere* geredet, ein sehr injurieuses Wort zu seyn scheint, eben deshalb, zur Vermeidung allerley hieraus entstehenden Unzufs, Verwirrung und Aergernisses bey den Zuhörern, so wohl ein Prediger auf der Tancel, als ein Rector in der Schule, sich solches Wort enthalten, und davon abstrahiren müsse, und solches alles, nach hochverständigen *Judicio* des Herrn Barons von Lynckern, und um derer darinnen angeführter vieler Ursachen willen? Welche Frage denn folgendermassen beantwortet wird: Diese 3te Frage, welche gleichfalls aus zweyen Membris bestehet, kan, was das erste Membrum betrifft, aus unserer Antwort auf die erste Frage leicht resolviret werden. Daß 1.) der Zunamen Pierist, nicht nur ein *vocabulum equivocum*, sondern auch per receptum usum ein injurieußer Name sey, weil das mit unschuldige Lehrer, und Gottesfürchtige Zuhörer, gelästert werden; gleich als wenn dieselben, da sie anfangen, sich das thätige Christenthum einen mehrern Ernst seyn zu lassen, und sich beflüssigen, nach den Regeln Christi, Matth. 5. Capitel, v. 6. 7., ja nach der ganzen Lehre Christi und der heiligen Apostel in allen ihren Sendschreiben, ein frömmer Leben, wie Christen gebühret, zu führen, als etwa zuvor nach der Welt:

Welt-Mode geschehen seyn mag, dadurch sollen zu neuen Sectirern und Pharisäern gemacht werden. O! das ist eine schwere Lasterung des Heiligen Namens Gottes, nach der Auslegung Lutheri über die andere Bitte des heiligen Vatter Unsers: Aber Gott läßt sich, und die Ihm im Geist und in der Wahrheit dienen und anrufen, nicht spotten. Daher wir 2.) des vortrefflichen und Christlichen Juris-Consulti, jeko Kayserl. Majest. zu Wien Hoch-betrauten Reichs-Hof-Raths, Herrn Baron de Lynckers, disfalls gegebenes gründliches Responsum, so aus seinen Decisionibus hier in der andern Beylage mit beygeleget worden, mit andern Christlichen Politicis, und vernünftigen Theologis Orthodoxis, allerdings auch approbiren. Zumalen, da dergleichen, was dieser vornehme Mann raisoniret, die oben bey der ersten Frage allegirten hohen Edicte unserer allergnädigsten Hohen Landes-Obrigkeit auch dahin abzielen, dem Aergernuß zu steuern: Nämlich, daß sowohl auf öffentlichen Canzeln, als auch in Schrifften, von diesem neuen Sectirischen ärgerlichen Namen abstrahiret, und die Reinigkeit der Evangelischen Lehre in Sanftmuth, mit Christlicher Vernunft, ohne Lasterung, geschrieben werden solle. Die gefährlichen Zeiten, und die hereinbrechende schwere Gerichte Gottes, sollen die Christ-vernünftige Lehrer und Zuhörer ja täglich auch erinnern, in täglicher Busse und Besserung zu leben, damit der Zorn Gottes aus Barmherzigkeit gemildert, und von unserm Vatterland abgewendet werden möge.

möge. Das ist verus Pietismus, und Studium verae pietatis, welches man nicht mit dem Fanaticismo vermischen soll: Denn durch Lasterung der wahren Gottseeligkeit wird Gott gereizet, daß Er die Leute in Verstockung fallen läset; wie der selige Lutherus in der Vorrede über den Propheten Jeremiam gar nachdrücklich davon geschrieben, und gelesen werden sollte. Wir aber empfehlen unsern 2c. 2c. Gottes Gnade, und verharren desselben

Leipzig, den 7. Oct.

Gebet und dienstwillige

1710.

Decanus, Senior, Doctores
und Professores

der Theologischen Facultät zu Leipzig.

§. XIV.

So urtheilen die Herren Theologi zu Leipzig vom sogenannten Pietismo: deren Zeugnisse ja billig mehr Glauben bezumessen, als hundert auswärtigen Lasterern, die, was ehemalen zu Leipzig dieserwegen vorgegangen, weder eigentlich wissen, noch wissen wollen. Ich habe selbst zu der Zeit, als diese besagte Fabel von Pietismo in Leipzig von einigen Ubelgesinnten erdacht, und ausgebreitet wurde, daselbst studiret, und alles, was vorgegangen, mit meinen Ohren und Augen gehöret und gesehen: Daher ich dann so viel gewisser davon schreiben kan; gleichwie ich Gott dafür von Herzen dancke, daß Er mich zu der Zeit nach Leipzig geführt, und mich der Sachen wahre Beschaffenheit eigentlich erkennen lassen.

Die

Die rechte Gestalt der Wölffe in der Kirche.

Dists! es haben sich viel Wölffe eingedrungen,
Die nicht zur rechten Thür zum Schaafstall ein-
gesprungen:

Daher fast jederman der Wahrheit widerstrebt,
Nach falscher Pred'ger Sinn im düstern Irthum lebt,
Doch sehe ich, mein Freund, daß du den Wolf nicht kennest,
Und nichts, an dessen Statt, als nur Chimären nennest,
Mit bloßer Worte Schein ist's hier nicht ausgemacht,
Du wirfst bey Klugen nur mit deinem Kram verlacht.
Es weiß ja dieses Land nichts von den Ketzereyen,
Die du so hart bestürmst. Was soll dann nun dein
Schreyen?

Es macht, daß mancher Mensch, der dieses ruffen hört,
Zumahlen Pöbelvolck, das doch leicht wird bethört,
Auf die Gedanken kommt, ob sey mit falscher Lehre
Das ganze Land erfüllt, und du vor Gottes Ehre
Nur noch allein besorgt. Zeig uns doch einen an,
Auf den man dein Geschrey mit Wahrheit deuten kan.
Zwar solche finden sich, die schmerzlich drüber klagen,
Daß der verblendte Hauff will viel vom Glauben sagen,
Daß Christi theu'r Verdienst zum Sünden-Deckel wird,
Daß das verführte Volck vom rechten Wege irrt:
Auch, die darüber sich von Herzen Grund betrüben,
Daß mit den Tempeln man viel Mißbrauch siehet üben,
Und die daher in Angst und schwerem Scrupel sind,
Zur Kirchen mit zu geh'n, da man die Greuel find't.
Willst du nun diese so verkehren und verwirren,
So bringstu nicht zurecht die, so aus Schwachheit irren. (a)
Das ist nicht Christi Sinn: So machts der Antichrist.
Wer fromm ist in der That, heißt gleich ein Pietist. (b)
Rümpft

(a) Gal. 6. v. 1. (b) Luc. 6. v. 22.

So lehrt dichs Christus dort, da Er die Früchte nennt, (f)
 An welchen man den Wolff, und nicht am Rock, erkennt.
 Wer nicht bey reiner Lehr ein heilig Leben führet,
 Und Gottes Willen thut; sich nur mit Herr Herr zieret;
 Wer Gottes Wort zwar lehrt, doch auf die Krafft nicht
 dringt;

Das Herz nicht ändern heist, und nur zum Aeußern
 zwingt,
 Erleuchtung, Heiligung, Erfahrung, Göttlich Leben, (ff)
 Noch kan vor Schwermeren und Quackeren ausgeben,
 Nicht glaubt, daß Geistes-Frucht sey Geist; gesinnter
 Sinn,

Wirfft alles dieses nur als süße Träume hin;
 Ja gar die Leute lehrt: Des Herrn Gebot bewahren,
 Sey ganz unmöglich Ding, (g) wie man so oft erfahren;
 Treibt also nur ein Spott mit Christi reicher Krafft, (h)
 Die er im Innersten der Neugeborenen schafft;
 Der ist's, den man mit Recht den Seelen-Wolff kan nennen,
 Der ist es, den man kan an seiner Frucht erkennen,
 Als einen faulen Baum, dem an die Wurzel schon
 Die Art ist angelegt, und kriegt das Feuer zu Lohn.
 Der ist's, der Gottes Wort verfälschet und verkehret,
 Der zwar wohl etwas draus, doch es nicht lauter lehret,
 Nicht Christum in der Krafft, nicht sein dreyfaches Amt:
 Preist seines Leidens Trost den Menschen allesamt,
 Zeigt aber nicht dabey, daß Er des Teuffels Werke
 In uns zerstören will; (i) sagt nichts von seiner Stärke,
 Durch welche Gottes Bild erneuert werden kan, (k)
 Und durch die Neugeburt das Alte abgethan. (l)
 So sehn die Wölffe aus, die Christi Schaaf zerreißen,
 Und unterm schwarzen Rock als Christi Diener gleissen:
 Die

(f) Matth. 7. v. 16. 21. (ff) 2. Petr. 2. v. 3. (g) contra
 Joh. 14. v. 23. 1. Joh. 5. v. 2. 3. 1. Joh. 2. v. 4.
 (h) 2. Petr. 1. v. 3. 4. (i) 1. Joh. 3. v. 8. (k) 2. Corinth.
 3. v. 18. (l) 2. Corinth. 5. v. 17.

Die Kirche, Tauff, Altar zwar führen in dem Mund,
Gedencken aber nicht an ihren Tauffe-Bund. (m)
Sie eysern vor die Lehr mit Unverstand (n) und Toben,
Und haben weder Krafft, noch Ebtlich Licht, von oben.
Drum nehmen sie zur Hand das Schwerdt der Obrigkeit,

Und schreyen: Weg mit den! fort! es ist hohe Zeit.
Nun prüfe dich, mein Freund, erblicke deine Klauen:
So wird dir vor dir selbst, als einem Mord-Geist, grauen;
Zum Schaafs-Pelz nimmest du zwar die Religion,
Und führst im Titul-Blat den Orthodoxen Thon;
Doch kuckt der Wolff hervor, indem du Schwerdt und
Flammen
Des Türcken und des Pabsts, des Thieres Macht zusammen,
Anfrischest, und nur klagst, daß man das Schwerdt
nicht setzt,

Und allen Kegnern gleich den Kopff zum Füssen legt.
Ist das nicht Wolfes Art? (o) Doch prüfe auch dein Leben,
Ob dir's nicht wird davon ein klares Zeugnuß geben.
Verläugnest du wohl dich, nebst Welt-Lust, Ehr und Gut?
Thust du auch Christlicher, als Türk und Heyde thut?
Ist dir's nicht höchste Lust, von andern übel sprechen,
Mit Scherz und Narrethey? und dich am Feinde rächen?
Ist's so mit dir bewandt; so bist du ja kein Christ, (p)
Und also weist du nicht, was Gottes Wahrheit ist, (q)
Und bringest der Parthey, die du wilt defendiren,
Wohl schlechten Ruhm und Sieg. Doch muß ich auch be-
rühren,

Daß du die Wahrheit sagst, daß Reinigkeit der Lehr
Nicht zu erhalten sey durch Feu'r, durch Schwerdt, Ges-
wehr;

Nein,

(m) 1. Petr. 3. v. 21. (n) Röm. 10. v. 2. (o) Joh. 10.
v. 10. (p) Matth. 16. v. 24. Cap. 6. v. 34. Cap. 15. v. 3.
Ephes. 5. v. 4. Matth. 5. v. 44. Röm. 12. v. 19. 1. Joh.
2. v. 4. (q) Joh. 8. v. 31. 32. 1. Joh. 2. v. 4.

Nein, sondern Prediger die sind das Salz der Erden,
Doch muß das Salz die Krafft auch zeigen in Gebärden,
In Wercken und im Wort, sonst dient es nirgend zu; (s)
Es macht das Volk nur faul, und führt zur falschen
Ruh.

Es muß ein heller Schein im Herzen seyn erschienen, (t)
Wenn man dem andern will mit seinem Lichte dienen.
Nun solche Leute hat, Gott Lob! auch manches Land,
In denen Christus ist in seinem Licht bekandt. (u)
Gott gebe andre mehr, die Jesum recht verkünden,
Wie Er gekommen sey, nicht nur von Straff der Sünden,
Durch seinen bittern Tod, uns Menschen zu befehn,
Nein! sondern daß wir auch vom Sünden-Dienst loß
seyn, (x)

Und in dem neuen Geist ein heilig Leben führen, (y)
Zu thun, was Gott gefällt; nichts fleischlichs mehr berüh-
ren; (z)

Wozu Er alle Krafft im Wort verheissen hat, (aa)
Wenn wir nur seinen Sohn aufnehmen in der That. (bb)
Zuletzt ermahnt ich euch, ihr Prediger, in Liebe,
Daß künftig niemand mehr, aus falschem Fleisches Triebe,
Von Quacker: Pietist: von Schwerm: und Kegeren,
In blindem Unverstand, zu reden fertig sey;
Es sey denn, daß er auch die Keker könne nennen,
Die sich von Christi Leib durch Lehr und Leben trennen.
Werd erst von dir gewiß, daß du ein wahrer Christ,
Und nicht vom grossen Rath der Kegermacher bist.

(s) Matth. 5. v. 13. (t) 2. Corinth. 4. v. 6. (u) Psal. 36.
v. 10. (x) Röm. 8. v. 2. 1. Joh. 3. v. 8. Ebr. 9. v. 14.
Röm. 6. v. 14. Joh. 8. v. 34. & 36. (y) Ezech. 36. v. 26.
27. Gal. 6. v. 1. (z) Röm. 8. v. 4. 5. 9. (aa) 2. Petr. 1.
v. 3. 4. Ezech. 36. v. 26. 27. (bb) Joh. 1. v. 12.

E N D E.

149 G 1.^a

